



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER THESIS

Titel der Masterarbeit/Title of the Master's Thesis

Österreichische Entwicklungspolitik

verfasst von / submitted by

Irine Chepkhodze, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /

degree programme code as it appears on the student record sheet:

UA 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt

degree programme as it appears on the student record sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreuer / Supervisor:

Doz. tit. Univ.-Prof. Dr. Otmar Höll

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	4
1 Einleitung	8
2 Die Fragestellung und Aufbau der Arbeit	9
3 Theoretischer Teil.....	11
3.1.1 Begriffliche Grundlegung.....	11
3.1.2 Entwicklungspolitik.....	17
3.1.3 Entwicklungszusammenarbeit.....	18
4 Motive der Entwicklungszusammenarbeit	28
4.1 Politisches bzw. strategisches Motiv.....	29
4.2 Wirtschaftliches Motiv	30
4.3 Moralisches Motiv.....	32
5 Systematik und Organisation der Entwicklungspolitik	33
5.1 Entwicklungsdekaden.....	33
5.1.1 Erste Entwicklungsdekade - 60er Jahre.....	33
5.1.2 Zweite Entwicklungsdekade - 70er Jahre.....	34
5.1.3 Dritte Dekade - 80er Jahre.....	35
5.1.4 Vierte Entwicklungsdekade - 90 er Jahre.....	36
5.2 Ab 2000.....	36
5.3 Sustainable Development Goals (SDGs).....	37
6 Internationale Akteure der Entwicklungspolitik.....	38
6.1 Organization for Economic Cooperation and Development (OECD).....	38
6.2 Weltbank	39
6.3 Internationale Währungsfonds-IWF.....	40
6.4 Vereinte Nationen.....	40
6.5 Europäische Union	42
7 Österreichische Entwicklungszusammenarbeit	43
Historischer Abriss	43
8 Struktur der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.....	50
8.1 Öffentliche und private Entwicklungszusammenarbeit.....	50
8.2 Private Entwicklungszusammenarbeit.....	54
9 Empirischer Teil.....	56
9.1 Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs	57
9.2 Finanzierungsquellen der gesamten österreichischen ODA (2000-2018).....	61

9.3	Die bilaterale technische Hilfe	64
9.4	Sektorale Verteilung der Entwicklungshilfeleistungen	68
9.5	„Österreichische Osthilfe“	76
9.6	Bilaterale Finanzhilfe	79
9.6.1	Soft Loans.....	81
9.7	Verteilung der ODA Beiträge nach Schwerpunktländern	87
9.8	Multilaterale Entwicklungshilfe	88
9.8.1	Technische Hilfe.....	90
9.8.2	Multilaterale Finanzhilfe	99
9.9	Private Entwicklungszusammenarbeit Österreichs	104
10	ODA Leistungen Österreichs im internationalen Vergleich.....	109
11	Zusammenfassung und Schlussfolgerung	115
12	Anhang	120
13	Literatur.....	121

Abkürzungsverzeichnis

AAI	Afro - Asiatisches Instituts
ADA	Austrian Development Agency
AEUV	Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union
AGEC	Agricultural Economics
AU	Afrikanische Union
AKP	Organisation Afrikanischer, Karibischer und Pazifischer Staaten
AGEZ	Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungszusammenarbeit
AfrDB	African Development Bank
AsDB	Asian Development Bank
AWO	Außenwirtschaft Österreich
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BNE	Bruttonationaleinkommen
BMeiA	Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres
BMI	Bundesministerium für Inneres
BMF	Bundesministerium für Finanzen
BMLV	Bundesministerium für Landesverteidigung
BMBWF	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
CDF	Comprehensive Development Framework
CGD	Center for Global Development
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DAC	Development Assistance Committee
EEK	Entwicklungshilfe-Export-Komitees
EEP	Europäische Entwicklungspolitik
ECOSOC	United Nations economic and social Council
EUV	Vertrag über die Europäischen Union
EU	Europäische Union
EBRD	European Bank for Reconstruction and Development

EBRD - TF	Austrian Technical Assistance Cooperation Funds
ERP	European Recovery Program
EL	Entwicklungsländer
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Food and Agriculture Organization
GEF	Global Environmental Facility
HDI	Human Development Index
HDR	Human Development Report
HIPC	Heavily Indebted Poor Country
IKFE	Interministerielles Komitee zur Förderung der Entwicklungsländer
IDB	Inter-American Development Bank
ILO	International Labour Organization
IOM	International Organisation for Migration
IIZ	Institut für Internationale Zusammenarbeit
IDA	International Development Association
IFI	Internationale Finanzinstitutionen
IFI(s)	International Financial Institution(s)
IFAD	International Fund for Agricultural Development
IFC	International Finance Corporation
ICSID	International Centre for Settlement of Investment Disputes
IWF	Internationaler Währungsfonds
IBRD	International Bank for Reconstruction and Development
IDA	International Development Association
ITF	Infrastructure Trust Font
IDPs	Internally displaced persons, (intern: Binnenvertriebene)
JPO	Junior Professional Officer Programme
KOO	Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission

KMU	Kleine und Mittlere Unternehmen
LDC	Least Developed Countries
LLCD	Landlocked Developing Countries
MIGA	Multilateral Investment Guarantee Agency
MDGs	Millennium Development Goals
NGO	Non-Governmental Organization
NRO	Nicht Regierungsorganisation
NEPAD	New Partnership for Africa's Development
ODA	Official Development Assistance
OCHA	Office for the Coordination of Humanitarian Affairs
OOF	Other Official Flows
OPEC	Organization of the Petroleum Exporting Countries
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development
OEZD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
ÖED	Österreichischer Entwicklungsdienst
ÖFSE	Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungszusammenarbeit
ÖRK	Österreichisches Rotes Kreuz
PQLI	Physical Quality of Life Index
PCD	Policy Coherence for Development
PEGASE	Européen de Gestion et d'Aide Socio-Economique
RGW	Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe
SDGs	Sustainable Development Goals
UNO	United Nations
UNDP	United Nations Development Programme
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund
UNIFEM	United Nations Development Fund for Women
UNCDF	United Nations Capital Development Fund

UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNIDO	United Nations Industrial Development Organization
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
WHO	World Health Organization
WFP	World Food Programme
WTO	World Trade Organization

1 Einleitung

„Wenn die einen Nationen reich und die anderen arm sind, wenn die einen Nationen entwickelt und die anderen unterentwickelt sind, dann steht das in engem Zusammenhang mit der Struktur in und zwischen den Nationen“ (Galtung1972: 83).

UNDP Human Development Indikatoren zeigen enorme Unterschiede zwischen den Ländern der Welt.¹ „Einem Pro-Kopf-Einkommen von 500 US Dollar in den ärmsten Ländern steht eines von 32.000 US Dollar in den Industrieländern gegenüber (vgl. Bayer/Freudenschuss-Reichl2008, 3). Angesichts der Armut, Ausgrenzungen nehmen soziale und politische Konflikte, sowie Ungleichheiten in den Entwicklungsländern zu. Die Umweltprobleme und Erschöpfung von Ressourcen stellen eine große Bedrohung für die menschliche Entwicklung dar.

Die Entwicklung der Dritten Welt ist eine neue Dimension von Frieden. Für die kooperative Lösung der globalen Herausforderungen, für die Verbesserung der menschlichen Lebensverhältnisse und für die Förderungen der Entwicklung der Dritten Welt hat die Entwicklungszusammenarbeit eine ganz besondere Bedeutung. „Gemäß dem Grundsatz der Solidarität ist die Entwicklungsproblematik heute ein Anliegen der gesamten Staatengemeinschaft und ist Entwicklungszusammenarbeit vor allem mit den schwächsten Gliedern der Staatengemeinschaft als ein Gebot des internationalen Ethos und [...] des positiven Völkerrechtes zu verstehen“ (Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen1988, 56).

Die Entwicklungszusammenarbeit hat besondere Aufgabe. Sie inkludiert „ein ganzes Paket an Entwicklungs- und Wachstumsstrategien“. Die erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit erfordert „eine dynamische Beziehung zwischen der ‚entwickelten‘ und der ‚Entwicklungswelt‘“ (Katseli2008, 10).

„Die Entwicklungszusammenarbeit findet ihre politisch-rechtlichen Grundlagen [...] zu allererst in den einzelstaatlichen Gesellschafts-, Wirtschafts- und Rechtsordnungen“ (Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen1988, 62). Die praktizierte Entwicklungspolitik (rechtliche Grundlagen, Institutionen) liegt der Entwicklungszusammenarbeit zugrunde (vgl. ebd.).

¹ UNDP (2018): Human Development Reports. Statistical Update. Abrufbar unter: <http://hdr.undp.org/en/content/human-development-indices-indicators-2018-statistical-update>, Letzter Zugriff am 08.08.2020

Vor dem Hintergrund der Migrationsprozesse, Armut und Ungleichheiten ist ein entwicklungspolitisches Engagement von Österreich als ein hochentwickelter Staat der EU für die internationale Entwicklungszusammenarbeit enorm wichtig.

Österreich gilt als viertreichstes Land in der EU. Laut der Erhebungen von Eurostat, liegt das BIP pro Kopf fast ein Viertel über dem europäischen Durchschnitt². Vor diesem Hintergrund kristallisiert sich folgende Frage heraus: Wie hoch ist Engagement und Handlungsbereitschaft Österreichs für die Überwindung der Armut und Bekämpfung der sozialen Ungleichheiten in den Entwicklungsländern?

„Österreichische Entwicklungshilfe [...] führt seit ihrem frühen Beginn, anfangs der sechziger Jahre, ein von der Öffentlichkeit wenig beachtetes Schattendasein“ (Höll1986, 11). Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte Österreich wenige Kontakte zu den Staaten der Dritten Welt. „Der eigentliche Beginn einer in Ansätzen sich entwickelnden Außenpolitik gegenüber den überseeischen Entwicklungsländern muss daher mit dem Abschluss des Staatsvertrages und dem Beitritt zu den Vereinten Nationen im Jahr 1955 angesetzt werden“ (Jankowitsch1981:50). Die ersten Aktivitäten im Bereich der Entwicklungshilfe wurden in den 50er Jahren begonnen. In den 60er Jahren wurden erste staatliche Instrumente (IKFE, EEK, ÖED, IIZ) zur Förderung der Entwicklungsländer eingesetzt.

Für die aktuellen österreichischen entwicklungspolitischen Koordinationsmaßnahmen ist das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres zuständig. Laut dem Bundesministerium sind Hauptziele der österreichischen Entwicklungspolitik die Armutsbekämpfung und Verbesserung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Perspektiven in den Partnerländern.

2 Die Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Im Rahmen meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit den institutionellen und inhaltlichen Veränderungen bei der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Zielsetzung meiner

²vgl. Die Presse 21.06. 2010: Österreich ist ein sechstreichstes Land in Europa. Unter: <https://www.diepresse.com/575437/osterreich-ist-sechstreichstes-land-europas>. Letzter Zugriff am 08.08.2020;

Untersuchung ist es, den Charakter der österreichischen Entwicklungspolitik im Zeitraum von 2000 bis 2018 zu analysieren.

Den Ausgangspunkt für diese Arbeit bildet sich die Frage:

Inwieweit hat sich die Entwicklungspolitik Österreichs in den letzten zwanzig Jahren verändert?

Ich versuche diese Frage folgendermaßen zu beantworten: Der erste Teil der Arbeit stellt den theoretischen Teil der Arbeit dar. Hier beschäftige ich mich mit der Begriffserklärung, mit den rechtlichen und institutionellen Aspekten der Entwicklungspolitik. Die Darstellung der einzelnen Dekaden der internationalen und österreichischen Entwicklungshilfe verschafft einen Überblick über die Aspekte der Entwicklungsproblematik, beleuchtet die Ursachen der Erfolge und Misserfolge der Entwicklungszusammenarbeit.

Die theoretische Grundlage der Arbeit bildet die Theorie über die Motive der Entwicklungszusammenarbeit. Die Ansätze von McKinley/Little (1979) erklären die Vergabe der Entwicklungshilfe mit politischen/strategischen, ökonomischen und humanitären Motiven bei der Entwicklungszusammenarbeit. Darauf aufbauend werde ich die Zielsetzungen, Strategien Handlungen der Akteure und Institutionen bei der österreichischen Entwicklungspolitik thematisieren. Die Beantwortung der Forschungsfrage fokussiert die Arbeit auf die Analyse der ausgewählten Dokumente, Berichte und Expert/Inneninterviews.

Der theoretische Teil der Analyse befasst sich mit der Darstellung der Institutionen des öffentlichen und privaten Sektors und mit der Beschreibung der Projekte und Programme im Rahmen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

Neben der akademischen Literatur stützt sich die Arbeit auf unterschiedliche sekundäre Daten, wie statistische Daten von ÖFSE, ADA, OECD und auf die Transskripte von Experteninterviews. Darauf basierend werde ich die Motive der österreichischen Entwicklungspolitik untersuchen.

Meine methodische Herangehensweise dient zur Darstellung und Interpretation der Entwicklungspolitischen Leistungen Österreichs. Die Untersuchungsperiode umfasst die Zeitdekade ab 2000 bis 2018

1. Phase: von 2000 bis 2010

2. Phase: von 2011 bis 2018

Die zeitliche Beschränkung erfolgt aus folgenden Gründen: Zum Ersten war die erste Phase von den aktiven entwicklungspolitischen Aktivitäten der Regierung geprägt, wobei auch die Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen Entwicklungsorganisationen eine wesentliche Rolle spielte. Zum Zweiten fällt in die zweite Periode, der neue Referenzrahmen der UNO-Generalversammlung, in der Sustainable Development Goals (SDGs) beschlossen wurde. Im Jahr 2015 hat Österreich sich bereit erklärt, internationale entwicklungspolitische Ziele effektiv umzusetzen.

Durch das Vergleichen beider Perioden lässt sich die Frage beantworten, wie sich österreichische Entwicklungspolitik in den letzten zwanzig Jahren verändert hat und welche Motive und Interessen im Vordergrund der österreichischen Entwicklungspolitik stehen.

Zum besseren Verständnis der Dimensionen der Entwicklungspolitik werde ich im folgenden Teil meiner Arbeit die entwicklungspolitischen Begriffe „Entwicklung“, „Entwicklungspolitik“ und „Entwicklungszusammenarbeit“ erklären. Zudem werde ich unterschiedliche Konzepte und diverse wissenschaftliche Ansätze zur Entwicklungsproblematik beleuchten.

3 Theoretischer Teil

3.1.1 Begriffliche Grundlegung

3.1.1.1 *Entwicklung*

Entwicklung ist ein mehrdimensionaler Begriff. Er wird in unterschiedlichen akademischen Disziplinen angewendet und in verschiedensten Zusammenhängen verwendet. „Die Entwicklungspolitik ist ein integriertes Teilgebiet der Politikwissenschaft“ (Kevenhörster/Boom 2009, 13). Zum besseren Verständnis der entwicklungspolitischen Problematik werde ich einen kurzen Überblick geben, was man unter dem Begriff „Entwicklung“ in Bezug auf Entwicklungspolitik versteht. Entwicklung als ein Begriff bezieht sich auf ein Ziel und ist abhängig von individuellen und kollektiven Wertvorstellungen (vgl. Nohlen/Nuscheler 1993, 56).

Dudley Seers (1974) zufolge, setzt der Entwicklungsbegriff von drei wesentlichen Faktoren zusammen:

- von seiner Ableitung aus dem Leitbild der entwickelten Länder

- von seiner Ermittlung aus den in den nationalen Entwicklungsplänen gesetzten Zielen
- von seiner Orientierung an universell anerkannten und von internationalen Organisationen proklamierten Zielen (vgl. Nohlen/Nuscheler 1993, 57).

Das Wort „Entwicklung“ ist erst im 17. Jahrhundert als Übersetzung des lateinischen „*evolutio*“ nachweisbar (vgl. Stockmann2010a, 1). Bei Leibniz erhielten die Begriffe *evolutio*, *development* und *envelopment* eine richtungsweisende Bedeutung. Emanuel Kant zufolge, sind „alle Naturanlagen eines Geschöpfes bestimmt, sich einmal vollständig und zweckmäßig auszuwickeln, wobei aber die Menschen durch ihre eigene Tätigkeit die Entwicklung [...] dereinst zu Stande bringen müssen“ (zit. nach Nohlen/Nuscheler 1993, 58).

Der Begriff „Entwicklung“ weist auf die Entfaltung und Hervorbringung von etwas hin, was bereits vorhanden und einer Sache inhärent ist, aber noch ent- bzw. ausgewickelt werden muss“ (vgl. Mols1991:116). Seit dem 18. Jahrhundert wurde der Begriff in den Naturwissenschaften „für die Bezeichnung von auf Fortschritt ausgelegten Prozessen angewendet“ (Stockmann2010a, 1). In den Fortschrittsphilosophien vom späten 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bedeutete Entwicklung Bewegung, Prozess, Veränderung und Befreiung (vgl. Nohlen/Nuscheler 1993, 58).

Seit dem 20. Jahrhundert reduziert sich die Verwendung des Begriffes auf wirtschaftliche Entwicklung. „Der Entwicklungsbegriff des ersten Berichtes der Vereinten Nationen im Jahr 1951 setzte Entwicklung mit wirtschaftlichem Wachstum gleich“ (Kevenhörster/Boom 2009, 19) und „diente als Legitimationsgrundlage für die Übertragung westlicher wirtschaftlicher, kultureller, sozialer und politischer Lebensformen auf außereuropäische Gesellschaften“(ebd.).

Der Entwicklungsbegriff determinierte in den 1950er Jahren Entwicklung als wirtschaftliches Wachstum durch Industrialisierung und daraus resultierendem materiellen Wohlstand der Gesellschaft. Er nahm an, dass es eine historisch vorgegebene Entwicklung gäbe, die ungeachtet der kulturellen, geographischen und historischen Rahmenbedingungen überall zum gleichen, positiven Ergebnis führen würde. Die Schlagworte jener Zeit und in weiten Teilen auch noch der Gegenwart waren Produktivitätssteigerung, Wirtschaftswachstum, Industrialisierung, Urbanisierung, Alphabetisierung, soziale Mobilisierung und Demokratisierung im westlichen Sinne (vgl. Menzel 1992, 17). Sowie gesellschaftlicher Wandel, als auch Strukturwandel, sowie Lösung der gesellschaftlichen und politischen Probleme wurden als primäre Funktionen des wirtschaftlichen Wachstums verstanden.

„Politische und soziale Entwicklung geriet anfänglich kaum ins Blickfeld oder wurde als zwangsläufige Folge der Industrialisierung angesehen“ (Menzel 2010, 25).

In den 60er Jahren kam es zu einer Ausweitung des Entwicklungsbegriffs. Aufgrund der mangelnden Wachstumserfolge und des Ausbleibens des sozialen Fortschrittes wurde der Entwicklungsbegriff neu definiert. Die neue Definition des Entwicklungsbegriffs lautete: Wachstum und Wandel. „Mit Wandel meint man eine politische, soziale und kulturelle Modernisierung, die sogenannten Modernisierungstheorien waren geschaffen“ (Rathmair 2001, 22).

Die Modernisierungstheorien erklären die Unterentwicklung der nicht westlichen Gesellschaften gegenüber Westen. Die Modernisierungstheorien besagen, dass Europa mit der Durchsetzung des Rationalismus und „Entzauberung der Welt“ (Weber) den „Entwicklungsvorsprung erringen konnte“ (Menzel 2010, 78). Die Modernisierungstheorien sehen den Grund für die Unterentwicklung in der Rückständigkeit der kulturellen und mentalen Faktoren der nichtindustrialisierten Gesellschaften (vgl. ebd.). Die Modernisierungstheorien gliedern sich in unterschiedliche Bereiche. „Im kulturellen Bereich wurden Säkularisierung, Rationalisierung und Verwissenschaftlichung (Parsons, Samuel 1923) und im individualpsychologischen Bereich - Empathiesteigerung und Leistungsmotivation (Hagen Everett/Lerner, Daniel) identifiziert“ (Menzel 2010, 79). Ökonomische Theorien (Stadientheorie von Rostow, 1960) sehen die Kapitalakkumulation, Übergangsgesellschaft, technischen Fortschritt und Massenkonsumgesellschaft als Entwicklungsphasen, die von allen Ländern ausgeführt werden.

Im Bereich der Gesellschaft liegen die Schwerpunkte der Entwicklungstheorien im Bevölkerungswachstum, in der Kommunikationssteigerung, Urbanisierung und Alphabetisierung in den traditionellen Gesellschaften. Im Bereich der Politik werden folgende Entwicklungsphasen identifiziert: Staatenbildung, Nationenbildung, Demokratisierung und Partizipation (vgl. Menzel 2010, 80).

Der Ausgangspunkt der Modernisierungstheorien ist die These, dass die Unterentwicklung eine Phase sei, die durch sozialen Wandel zu überwinden ist. In den 1960er Jahren entwickelte sich der Gegenentwurf - die Dependenztheorie, die Modernisierungstheorien in Frage stellte. „Die Anhänger der Dependenztheorie halten der neoklassischen Orthodoxie und den Anhängern der traditionellen Entwicklungstheorien entgegen, dass sie sich nur mit oberflächlichen Symptomen aufhielten, ohne zu den wahren Gründen der wirtschaftlichen

Probleme der Entwicklungsländer vorzudringen“ (Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen 1988, 45).

Die Dependenztheorien sprechen von der Ausbeutung durch die ökonomische Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industriestaaten. Die Dependenztheorien stützen sich auf den marxistischen Imperialismus-Ansatz, auf die traditionelle Entwicklungstheorie und auf die Theorie der Strukturalisten. Sie gehen davon aus, dass die ökonomischen Abhängigkeiten der Entwicklungsländer ihre Entwicklung verzögern. Die Handelsbeziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern beruhen auf der Ausbeutung der Entwicklungsländer auf. Die Theorie des ungleichen Tausches betont die Ausbeutung durch die Industrieländer durch den Handel. Die Konzerne profitieren von dem hohen Gewinntransfer und von billigen Arbeitskräften, die sie in den Entwicklungsländern beschäftigen. „Daraus resultieren nach dieser Theorie deformierte Produktionsstrukturen und ungleiche Einkommensverteilung in den Entwicklungsländern, ebenso deren Marginalisierung in der internationalen Wirtschaftsordnung“ (ebd. 46).

Strukturelle Heterogenität stellt eine Kombination der verschiedenen Produktionsweisen in einer Gesellschaft dar. Strukturelle Heterogenität erzeugt die Abhängigkeit und Unterentwicklung der Entwicklungsländer, in denen zwei unterschiedliche Wirtschaftssektoren gleichzeitig existieren und sich unterschiedlich entwickeln. Im peripheren Kapitalismus werden die Güter für den Export und Güter für den Luxuskonsum produziert (vgl. Nohlen 2002, 696). Stagnierende Produktivität im nicht-exportorientierten landwirtschaftlichen Sektor verursacht die Defizite der Produktionsstruktur. „Wachstum bleibt daher begleitet von der Marginalisierung, Einkommenskonzentration und zyklischen Schwankungen der Arbeitslosigkeit“ (Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen 1988, 46).

Im Unterschied zu der modernisierungstheoretischen Perspektive gehen die Anhänger der Dependenztheorien davon aus, dass die Unterentwicklung kein der Entwicklung vorausgehendes Stadium ist, sondern eine Konsequenz der Ausbeutung und der mangelhaften Integration der Entwicklungsländer im kapitalistischen Weltsystem ist.

„Aus der Diskussion vor allem in den 1980er Jahren, stark auch unter dem Eindruck eines wachsenden Umweltbewusstseins, entwickelte sich schließlich der Begriff der ‚nachhaltigen Entwicklung‘, der auch heute noch der zentrale Entwicklungsbegriff geblieben ist“ (Kevenhörster/Van den Boom 2009, 20).

Nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development) ist eine Neuformulierung des Entwicklungsbegriffs. Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung beruht auf der Idee der „ökologieverträglichen und zukunftsfähigen“ (Nohlen 2002, 186) Gestaltung entwicklungspolitischer Strukturen, „die darauf abzielt, dass die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt werden, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Kevenhörster/Van den Boom 2009, 21). Auf der Mikroebene bedeutet Sustainable Development „innovatives Projekt“ - Interventionen in nachhaltigen Entwicklungsprozessen umzusetzen, die die materiellen und Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung dauerhaft verbessern (vgl. Braun 1993, 26).

Franz Nuscheler und Dieter Nohlen definieren die Ziele der Entwicklung und postulieren die Hauptkomponenten des Entwicklungsbegriffs. Wachstum, Beschäftigung, Gleichheit/Gerechtigkeit, Partizipation und Eigenständigkeit stellen das magische Fünfeck des Entwicklungsbegriffs dar. Ein Gefüge von Begriffen macht Ziele und Elemente des Entwicklungsbegriffs aus (vgl. Nohlen/Nuscheler 1993, 64).

Die Entwicklungstheorien versuchen die Ursachen und Merkmale der (Unter) Entwicklung zu erklären und halten möglichst effiziente Maßnahmen für die Bekämpfung der Unterentwicklung bereit.

3.1.1.2 *Messung der Entwicklung*

Indikatoren zur Messung des Entwicklungsstandes sind notwendig, um einzelne Länder als Entwicklung bzw. Industrieland klassifizieren zu können. Außerdem müssen zu jedem Indikator auch kritische Grenzwerte festgelegt werden (vgl. Kevenhörster/Van den Boom 2009, 24). Die ökonomischen Entwicklungsfaktoren sind direkt messbar. Das BIP gilt als wichtigste Messgröße für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. In der wissenschaftlichen Literatur wird das BIP als Messinstrument kritisiert, denn es ist ungeeignet die Ziele und Elemente von Entwicklung auszudrücken. Die sozialen Faktoren, wie Gesundheit, Bildung, soziale Gerechtigkeit und Wohlfahrt werden nicht berücksichtigt.

Die Entwicklungsindikatoren, dienen als „Ersatz- oder Teilmaßeinheiten, die zur Gesamtheit in einer Teil-, oder Ganzeinheit oder Ursache- und Wirkungsbeziehungen stehen“ (Nohlen/Nuscheler 1993, 78). Sie repräsentieren nur Teilaspekte von Entwicklung. „Welche ausgewählt werden, hängt vom zugrundegelegten Entwicklungsbegriff ab“ (Nohlen/Schultze 2002, 209).

Die Entwicklungsindikatoren haben folgende Funktionen:

- Diagnose von gesamtgesellschaftlichen Lebens und Entwicklungsbedingungen
- Informationsfunktion über soziale Probleme und Krisenpotenziale
- Grundlegung von politischer Planung und Vorbereitung politischer Entscheidungen
- Evaluierung sektoraler und globaler Zielsysteme und Implementationen (Nohlen/Nuscheler 1993, 80).

Die Indikatoren unterscheiden sich in drei Typen:

1. Der Pro-Kopf-Typ (statistische Mittelwerte)
2. Der Prozent Typ - (prozentueller Anteil)
3. Der Struktur-Typ (Prozentueller Anteil der quantifizierten Sachverhalte) (vgl. ebd. 80).

Für das Operationalisieren des komplexen Entwicklungsbegriffs sind mehrere Indikatoren notwendig. Sie werden rechnerisch in Indexform ausgedrückt, bei deren Erstellung die Berücksichtigung verschiedener Indikatorentypen wichtig ist (vgl. Nohlen/Schultze 2002, 185).

Human Development Index(HDI) wurde im Jahr 1990 vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen als wichtig erachtete Aspekte der „menschlichen Entwicklung“ im Rahmen des ersten Human Development Report (HDR) zusammengefasst (vgl. Nohlen/Nuscheler 1993, 92).

Der Human Development Index misst die Entwicklung eines Landes und setzt sich aus drei Faktoren zusammen:

1. Gesundheit - Lebenserwartung bei der Geburt
2. Bildung - Alphabetisierung und Einschulungsquote
3. Lebensstandard - Reale Kaufkraft pro Kopf.

Im Laufe der Zeit wurde der Human Development Index mit Indikatoren für politische Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Partizipation und geschlechtsspezifische Ungleichheiten erweitert.

Im Rahmen des Human Development Reports wurde die Weltentwicklung zwischen 1990 und 2018 anhand des HDI gemessen. Die Ergebnisse zeigen, dass der Stand der menschlichen Entwicklung im Jahr 2018 höher ist, als im Jahr 1990 (UN Development Programme, Human Development Reports).

3.1.2 Entwicklungspolitik

In der Politikwissenschaft beschäftigt sich die Entwicklungspolitik mit der Entwicklungsproblematik.

Unter dem Begriff „Entwicklungspolitik“ versteht man die bilaterale und multilaterale Außenpolitik eines Industriestaates in den Nord-Süd-Beziehungen“ (Höll 2006, 884). Das Ziel der Entwicklungspolitik ist sozioökonomische Rahmenbedingungen in den Entwicklungsländern zu verbessern und das Wirtschaftswachstum Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu fördern.

Die Entwicklungspolitik umfasst folgende Dimensionen: 1. Institutionelle Dimension. Sie bezieht sich auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklungszusammenarbeit (Entwicklungshilfegesetz).

2. Inhaltliche Dimension. Der Gegenstand der Entwicklungspolitik ist Beziehungen zu den Entwicklungsländern. Die Entwicklungspolitik umfasst die Ziele, Strategien und Konzepte zur Erreichung der entwicklungspolitischen Aufgaben in den Entwicklungsländern.

3. Prozessuale Dimension. Die Entwicklungspolitik als eine wichtige Form der Außenpolitik bezieht sich auf die Instrumente der politischen Entscheidungsfindung und Durchsetzung. „In der Entwicklungspolitik wird dieser Prozess der politischen Willensbildung und Interessenvermittlung durch eine Vielzahl staatlicher, halbstaatlicher und zivilgesellschaftlicher Organisationen geleistet“ (Stockmann 2010b, 352).

„Entwicklungspolitik“ ist ein sehr unklarer Begriff „der einerseits dazu dienen soll, ihn von anderen Politikfeldern, wie z. B. der Außen-, Außenwirtschafts-, Wirtschafts- oder auswärtigen Kulturpolitik abzugrenzen, andererseits ist er aber nicht nur eng mit gerade diesen Feldern verquickt, sondern wird häufig sogar in deren Sinne instrumentalisiert“ (Stockmann 2010b, 351).

Entwicklungspolitik ist „ein Hybridwesen“ (Kevenhörster/Boom 2009, 13), denn die Rahmenbedingungen der Entwicklung werden mit Fachwissen aus anderen Politikfeldern angereichert. Folgende Politikbereiche bilden den entwicklungspolitischen Diskurs:

- a) Außenpolitik

Die Außenpolitik eines Landes dient zur Durchsetzung der Interessen eines Staates gegenüber anderen Staaten und internationalen Akteuren. Die Entwicklungspolitik als eine besondere Form der Außenpolitik agiert im nationalen Referenzsystem und ist in vielfältige multilaterale Koordinations- und Entscheidungsmechanismen eingebunden (vgl. Stockmann 2010b, 352).

Stockmann zufolge, steht die Entwicklungspolitik unter Druck, nationale und staatliche Interessen eines Landes. Ziele und Entscheidungen des Staates zu legitimieren, indem

- „berechnet wird, wie viel von den in die Entwicklungsländer fließenden Finanzmitteln wieder ihren Weg ins Geberland zurückfinden,
- darauf hingewiesen wird, wie die Entwicklung in der Dritten Welt die Industrieländer vor Migrationsströmen bewahrt,
- wie mit ihrer Hilfe der Terrorismus oder der Drogenanbau eingedämmt werden können,
- welche positiven Folgen für den globalen Umweltschutz und damit auch für das Geberland entstehen“ (Stockmann 2010b, 353).

b) Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftspolitik

Wirtschaftspolitische Elemente und wirtschaftspolitische Analysen, sowie Mikro und Makroökonomie spielen in der Entwicklungspolitik eine relevante Rolle.

C) Entwicklungszusammenarbeit (EZA) ist in der wissenschaftlichen Literatur als Werkzeug zur Gestaltung der Nord - Süd Beziehungen bezeichnet (vgl. Gomes 2003, 13). Sie umfasst Instrumente, Strategien und Institutionen, die dazu dienen ökonomische, soziale und politische Rahmenbedingungen zu verändern, um eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in den Entwicklungsländern zu erreichen. „Die Entwicklungszusammenarbeit verbindet Institutionen, Organisationen, Personen und Personengruppen auf unterschiedlichen Ebenen zu sehr heterogenen Netzwerken“ (Gomes 2003, 13).

3.1.3 Entwicklungszusammenarbeit

Die Entwicklungszusammenarbeit ist eine Strategie der Entwicklungspolitik. Die Zusammenarbeit bezieht sich auf öffentliche (bzw. staatliche), private, bilaterale oder multilaterale Institutionen. Die Entwicklungszusammenarbeit kann mit der Kapitalhilfe betrieben werden (z.B. finanzielle Zuschüsse, die nicht rückzahlbar sind, Kredite oder direkte

Investitionen) oder mithilfe von technischer Unterstützung, unter die auch Know-how von Expert/Innen fällt (vgl. Nohlen 2002, 107). Die Voraussetzung für die Vergabe der Entwicklungshilfe für die Entwicklungsländer ist bis heute ihre besondere strategische und militärische Bedeutung für die Geberländer.

Da „der traditionelle Entwicklungshilfeansatz sich als außen gesteuertes paternalistisches und wenig erfolgreiches Konzept erwiesen hat“ (Höll 1997, 773) wurde in den 1980er Jahren die Entwicklungshilfe durch den Begriff der Entwicklungszusammenarbeit ersetzt. „Seit den 90er Jahren wird der Begriff „Leistungspartnerschaft“ verwendet (Höll 1997, 773).

Im Ansatz von Schicho/Nöst (2003) werden „Entwicklung“ und „Partnerschaft“ als Konzepte der Entwicklungszusammenarbeit analysiert. Schicho/Nöst zufolge, ist Entwicklung im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit „gerichtet“ und „gesteuert“. In diesem Zusammenhang unterscheiden sie zwischen drei Gruppen von Elementen:

- Die Handelnden verfügen über finanzielle und technologische Macht
- Der Handlungsgegenstand repräsentiert die Entwicklung im konkreten Zusammenhang
- Die Betroffenen reagieren in einem stark einschränkenden Rahmen (vgl. Schicho/Nöst 2003, 50).

„Partnerschaft ist die Antwort der globalen Gebergemeinschaft auf den Vorwurf, Entwicklungszusammenarbeit sei wie in kolonialen Zeiten geprägt durch Vormundschaft und Paternalismus“ (ebd. 50).

Angesichts der Dominanz der Geberländer in der Entwicklungszusammenarbeit spielte die Partnerschaft lange Zeit eine untergeordnete Rolle. In den 1970er Jahren wurde die Kooperation zwischen den Partnerländern auf „Augenhöhe“ immer wieder betont (vgl. Langthaler/Obrovsky 2019, 4). In den 1980er Jahren wurde von den afrikanischen Ökonomen kritisiert, dass durch die Entwicklungshilfe die Abhängigkeit der Empfängerländer geschaffen wird. Die Kritik ist aber in den entwicklungspolitischen Diskussionen unberücksichtigt geblieben. Bis zum Ende des „Kalten Krieges“ wurde die Entwicklungszusammenarbeit als Instrument der Hegemonie im ideologischen Konflikt zwischen Ost und West eingesetzt (vgl. ebd. 5). Aufgrund der Schuldenkrise der Geberländer und internationaler Finanzinstitutionen hat partnerschaftliche Orientierung in der Entwicklungszusammenarbeit an Aktualität verloren. Die Neuvergabe der Kredite für die Partnerländer war abhängig von den

Anpassungsprogrammen und Sparmaßnahmen, von der Bereitschaft für die Akzeptanz der Regel, die von der Weltbank und vom Internationalen Währungsfonds definiert wurden.

Mit dem Comprehensive Development Framework (CDF) der Weltbank wurde im Jahr 1999 ein Paradigmenwechsel vorgenommen (Wolfensohn 1999), mit dem die Partnerschaft zwischen Nord und Süd zwar weiterhin beschworen wurde, die Verantwortung für die Entwicklung eines Landes aber vorwiegend den Regierungen der Partnerländer zugeschrieben wurde (ebd.5).

CDF (Comprehensive Development Framework) stellte eine pragmatische Konzeption dar, die durch die Übernahmen der Verantwortung von den Empfängerländern auf die Reduzierung der Armut und Entschuldung von Entwicklungsländern abzielte.

Millennium Development Goals (MDGs) (2000/2001) ist die Grundlage für eine globale Partnerschaft und definiert Ziele (1-8) für die substanzielle Veränderung der systematischen Rahmenbedingung für die erfolgreiche Kooperation der Partnerländer.

Die Millenniumserklärung umfasst folgende Handlungsfelder:

- Frieden, Sicherheit, Abrüstung
- Entwicklungsgrund. Armutsbekämpfung
- Schutz der gemeinsamen Umwelt
- Menschenrechte, Demokratie und gute Regierungsführung.

Global angestrebte Ziele, die bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollten, gewährleisteten:

1. Beseitigung der extremen Armut und des Hungers
2. Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung
3. Förderung der Gleichstellung der Geschlechter
4. Akzeptanz und Verwirklichung der Frauen
5. Senkung der Kindersterblichkeitsrate
6. Verbesserung der Gesundheit von Müttern
7. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten
8. Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit (Kevenhörster/Boom 2009, 34).

Die Pariser Deklaration (2005) diente der Steigerung der Effektivität und Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit. Folgende Handlungsprinzipien wurden in der Pariser Deklaration festgelegt:

- Ownership

Der Begriff „Ownership“ (wörtlich: „Eigentümerschaft“) ist ein Leitprinzip der Entwicklungszusammenarbeit und bezeichnet Identifikation der Menschen in Entwicklungsländern mit den Entwicklungsanstrengungen von Programmen und Projekten (vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, o. A.). Das Ziel des Konzepts ist, dass die Zielgruppen und Partnerorganisationen die Verantwortung bei der Entwicklungszusammenarbeit übernehmen. Die Eigenverantwortung der Regierungen in den Partnerländern ist die Voraussetzung für die effiziente, konstruktive, nachhaltige und erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit.

Nach Whitfield (2009) und Castel-Branco (2008) liegen die Wurzeln des Ownership-Konzepts in den gescheiterten Versuchen der Bretton Woods Institutionen, Empfängerpolitiken durch an Konditionen gebundene Kredite zu reformieren und somit an die neoliberale Weltordnung anzupassen (vgl. Salinger 2013, 18).

Anstatt die Effizienz der reformpolitischen Maßnahmen im geldgebenden Norden zu steigern, liege mit dem Ownership-Konzept die Verantwortung bei den Partnerregierungen (vgl. Whitfield 2009, 2). Ownership Prinzip bedeutet einerseits die Übernahme von Verantwortung über die Entwicklung und Engagement, andererseits wird es aber als Kontrollmechanismus von den Gebern zur Entstehung und Umsetzung der Ziele und zur Herausformung der Entwicklungsstrategien angewendet.

Salinger zufolge, zufolge wurden die Machtverhältnisse zwischen den Partnerländern trotz des Paradigmenwechsels durch den Ownership-Diskurs in der Entwicklungspolitik nicht. „Durch neue Finanzierungsquellen können Empfängerregierungen die traditionellen DAC Geber unter Druck setzen, womit sie ihre Führungsrolle besser ausüben können und ihre Ownership dadurch stärken“ (Salinger 2013, 165).

➤ Kohärenzgebot

Der Begriff von Kohärenz der Entwicklungspolitik definiert Ashoff (2005) als Zusammenwirken von Politiken in Hinblick auf übergeordnete Ziele (vgl. Ashoff 2005:11). Der Kohärenz bezeichnet im Politikbereich die Koordination der politischen Akteure in unterschiedlichen Politikfeldern. Auf politischer Ebene sollte „Politikkohärenz Maßgabe für Regierungshandeln sein. Damit ließen sich auch Ineffizienz, Ineffektivität und Glaubwürdigkeitsverlust vermeiden“ (Kevenhörster/Boom 2009, 36).

Das Handeln der internationalen Akteure in Bezug auf die Entwicklungszusammenarbeit ist von mangelnder Kohärenz geprägt. Viele Geberländer verfolgen ihre nationalen Interessen und sind an der Durchsetzung der eigenen Zielsetzungen interessiert. Die Koordinationsmaßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit weisen keine klare Linie in der Entwicklungspolitik auf (vgl. Obrovsky 2007a, 4).

Ashoff (2002) unterscheidet zwei Formen von politischen Inkohärenzen: „1. Entwicklungspolitische Ziele werden von anderen politischen Interessen überlagert, dadurch entstehen Inkohärenzen zwischen den erklärten Zielen und der Praxis der EZA. 2. Die Maßnahmen der EZA werden konform mit den Zielen der EZA durchgeführt, während andere Politikbereiche die EZA entweder unmittelbar beeinträchtigen oder ihren Intentionen zuwiderlaufen (zum Beispiel Agrarpolitik der EU)“ (Ashoff 2007, zit. nach Obrovsky 2007a, 6).

Commitment to Development Index ist ein Messinstrument der(In)Kohärenz. Das Instrument wurde vom CGD (Center for Global Development) entwickelt und basiert auf folgende Kategorien:

- „Anteil der öffentlichen Entwicklungshilfe am Bruttoinlandsprodukt
- Handelsbarriere gegen Importe aus Entwicklungsländern
- Direktinvestitionen aus Geberstaaten in Empfängerstaaten
- Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung
- Beiträge zu internationalen Umweltinitiativen und Regierungsmaßnahmen zugunsten „sauberer“ Umwelttechnologie.
- Ausgaben der Geberstaaten für Maßnahmen der Friedenssicherung in Partnerländern (Anteil am Bruttoinlandsprodukt)
- Technologietransfer zugunsten der Entwicklungsländer“ (ebd. 38).

Unterschiedliche politische Zielsetzungen der Politiker und Mangel an politischer Koordination führen zur politischen Inkohärenz. Entwicklungspolitik kann „ohne Strategien zur Vermeidung von Inkohärenz (und zwar ex ante) ihr eigenes Geschäft gar nicht wirklich zweckrational führen“ (Ihne / Wilhelm 2006, 31).

➤ Gegenseitige Rechenschaftspflicht

„Die Partnerschaft zwischen Geber und Empfängerländern soll mehr zu entwicklungspolitischer Wirksamkeit beitragen. Die Stärkung der Eigenverantwortung ist dabei ein zentrales Prinzip“ (Hartmann 2011, 2).

Bei der Debatte über die entwicklungspolitische Wirksamkeit spielt gegenseitige Rechenschaftspflicht eine bedeutende Rolle.

„Gegenseitige Rechenschaftspflicht ist teilweise aufwendig, kompromissbeladen und enthält Unzulänglichkeiten (Beispiele: nationale Entwicklungsstrategien, gemeinsame Monitoringansätze, gemeinsame Politikanalysen)“ (Klingebiel 2012, 1).

Rechenschaftspflicht als Teil von *Good governance* bezieht sich auf drei Ebenen:

1. Innere Rechenschaftspflicht in den Empfängerländern
2. Äußere Rechenschaftspflicht auf der Geberseite
3. Gegenseitige Rechenschaftspflicht (vgl. Hartmann 2011, 5-7).

Innenstaatliche Rechenschaftsmechanismen sollen sicherstellen, dass die staatlichen Institutionen im Interesse der eigenen Gesellschaft handeln und die Sicherheit und Wohlfahrt der Bevölkerung im Rahmen ihrer verfügbaren Kapazitäten, garantieren. Ghani A./Lockart, C. (2008) zufolge, zeigt die Realität ein ganz anderes Bild. In etwa 40 bis 60 Staaten kommen die verantwortlichen Regierenden ihren grundlegenden Aufgaben, die sie im Sinne ihrer Bevölkerung wahrnehmen sollten, wenig (zeitweise) oder gar nicht nach (vgl. Ghani/Lockart 2008, 10). Das Fehlen von innerstaatlichen Mechanismen verursacht die Exklusion breiter Bevölkerungsschichten von den entwicklungspolitischen Maßnahmen in den Entwicklungsländern.

Empirische Studien von Elinor Ostrom et al. (2005) zeigen, dass das Prinzip Eigenverantwortung in den Empfängerländern das Fortbestehen von Machtstrukturen fördert und somit regionale Machtungleichgewichte stützt. Eigenverantwortung im Sinne der Entwicklungspolitik diene somit den bestehenden Eliten und deren Klientel (Hartmann 2011, 6).

Äußere Rechenschaftspflicht auf der Geberseite umfasst entwicklungspolitische Strategien und Zielsetzungen, die anhand der Funktionsweise der Konditionalität intensiviert werden. Entwicklungspolitische Konditionalität als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit bedeutet „die Bindung von Unterstützungsleistungen an die ökonomische Konditionalität“ (ebd.7). Sie wird nach dem modernisierungstheoretischen

Paradigma als Instrumente zur Durchsetzung der Reformprogramme für die sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Dritten Welt verstanden, „die dem Vorbild des westlichen Politik- und Wirtschaftsmodells verpflichtet sind und die Empfänger auf den Pfad einer nachholenden Entwicklung führen sollen (ebd.7).

Laut OECD –EZA- Architektur sollen die Geber ihre Konditionalitäten möglichst an die bestehenden Entwicklungspolitiken der Empfängerländer anpassen und durch Harmonisierung und ergebnisorientiertem Management die Eigenverantwortung der Empfängerländer bekräftigen (Hartmann 2011, 7).

Die Konditionalität und Geberverhalten haben Einfluss auf die Eigenverantwortung und Rechenschaftspflicht im Empfängerland. Die Verfolgung der wirtschaftlichen Interessen und die Sicherheitspolitik der Geberländer sind dominierende Faktoren in den Geber-Empfänger Beziehungen.

➤ Harmonisierung

Die Harmonisierung der Entwicklungszusammenarbeit umfasst die Vereinfachung der Planung und Durchführungsmodalitäten, die Senkung der Transaktionskosten und die Entlastung der institutionellen Kapazitäten, weil auch „deren Steuerungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit gestärkt werden sollen“ (Messner 2010, 452).

Die Empfänger der Entwicklungszusammenarbeit

Die Entwicklungspolitik richtet sich auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse und Zukunftschancen der Bevölkerung in den Entwicklungsländern. Die Entwicklungsländer stellen eine heterogene Gruppe der Länder dar, die unterschiedliche kulturelle, ethnische und sozialökonomische Rahmenbedingungen und Entwicklungsperspektiven aufweisen. Der Begriff „Entwicklungsland“ ist nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Ab 1945 hat sich ein sozial-ökonomisch unterschiedlich entwickeltes, innen- und außenpolitisch unterschiedlich orientiertes „Sammelserium von Staaten und Kontinenten auf drei Kontinenten schnell in verschiedenen, ‚Entwicklungswelten‘ auseinanderentwickelt“ (Nohlen/Nuscheler 1993, 14-15).

Nach dem Zweiten Weltkrieg verschärfte sich der ökonomische Verteilungskonflikt zwischen den südamerikanischen kapitalistischen Ländern und Westeuropa (Nord-Süd-Konflikt). Ebenso wuchs die Diskrepanz zwischen Westeuropa und den sowjetischen Ländern.

Der Begriff „Dritte Welt“ als Sammelbezeichnung für die Entwicklungsländer Afrikas, Lateinamerikas und Asiens bürgerte sich im Zusammenhang mit den Entkolonialisierungsprozessen der Nachkriegszeit ein (vgl. Woyke 2000, 339). Der Modernisierung der neu entstandenen Staaten lag ein strategisches Konzept zugrunde, um die Staaten vor der marxistischen Ideologie zu schützen. Die industrialisierten Länder versuchten die Machtposition gegenüber den Entwicklungsländern durch die „politische Konditionalität“ mittels Good Governance durchzusetzen.

Die Regierungsvertreter der westlichen Welt betonten - in einem kaum übersehbaren Kontrast zur eigenen Praxis politischer und wirtschaftlicher Beziehungen mit Dritte Welt Staaten, dass die Gewährleistung der individuellen Freiheitsrechte im Rahmen der demokratischen Institutionen eine notwendige Voraussetzung und Bedingung von Entwicklung sei (ebd. 344).

Nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion haben sowohl die USA als auch die ehemaligen sowjetischen Staaten ihr Interesse an der Einflussnahme auf die Entwicklungsländer verloren.

3.1.3.1 *Merkmale und Differenzierung der Entwicklungsländer*

Die Entwicklungsländer weisen mehr oder weniger ausgeprägte Merkmale auf. Ökonomische Merkmale der Entwicklungsländer sind:

- geringes durchschnittliches Pro-Kopf Einkommen, ungleiche Einkommensverteilung und hohe Arbeitslosigkeit
- niedrige Spar und Investitionsrate
- hohe Analphabetisierungsrate
- unzulängliche Infrastruktur
- auf teilweise Selbstversorgung orientierter traditioneller Sektor und starke Auslandverschuldung.

Geringere Lebenserwartungen im Vergleich zu den Industrieländern, Zerstörung der Ökosysteme, autoritäre gesellschaftliche Institutionen und *bad governance*, sowie fehlende politische Repräsentation und Sicherung der Menschenrechte bilden sozialdemographische, ökologische, soziokulturelle und politische Merkmale der Entwicklungsländer, die die Ursachen der Unterentwicklung darstellen (vgl. Woyke 2000, 80-81).

Bis in die 1970er-Jahre wurden die Entwicklungsländer, als homogener Block der „Dritte Welt“ betrachtet. Die Entwicklungsländer haben inzwischen unterschiedliche wirtschaftliche

Erfolge erreicht, sodass sich die Interpretation des Begriffs „Dritte Welt“ geändert hat. Die Entwicklungsländer wurden in unterschiedliche Ländergruppen gegliedert:

1. am wenigsten entwickelten Länder
2. Schwellenländer
3. ehemalige Ostblockstaaten
4. erdölexportierenden Staaten und OPEC.

Die Entwicklungsländer wurden nach dem unterschiedlichen Entwicklungsstand differenziert. UNO, Weltbank und Organisationen für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung(OECD) klassifizieren die Länder nach ähnlichen Kriterien. Sie bewerten diese aber unterschiedlich.

1. Nach dem UNO Ranking gehören zur erste Gruppe der Länder die „am wenigsten entwickelten Länder“ (Least Developed Countries-LDC). Die Gruppe der 50 afrikanischen Länder wobei auch Lateinamerika vertreten ist, gilt als unterste Stufe der Entwicklungsländer.
2. Die Schwellenländer (newly industrialized countries, neuerdings emerging markets) bilden eine Art Oberschicht (ebd. 81). Sie haben zwar typische ökonomische Merkmale eines Entwicklungslandes überwunden und einen hohen Industrialisierungsgrad erreicht, aber die soziale Ungleichheit in den unterschiedlichen Arbeits-und Lebensbereichen (Zugang zur Bildung, Gesundheit, niedrige Löhne bei höher Stundenanzahl).
- 3 „Ostblock“ ist die bis Anfang der neunziger Jahre gebräuchliche politische Bezeichnung, die im Zusammenhang mit dem Ost-West-Konflikt geprägt wurde. Im weiteren Sinn zählten zum Ostblock alle kommunistischen Staaten in Asien und Europa. Der Begriff engte sich im Verlauf der Nachkriegszeit auf die UDSSR und die von ihr abhängigen kommunistischen Staaten des östlichen Europa ein, die politisch und militärisch im Warschauer Pakt, wirtschaftlich im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) zusammengeschlossen wurden. Im engeren Sinn wurde der Begriff Ostblock auf die UDSSR, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und die DDR angewandt. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde in vielen ehemaligen sowjetischen Staaten ein Prozess der Demokratisierung in Gang gesetzt. Die Auflösung des RGW (Juni1991) und des Warschauer Paktes (1991) kennzeichnen das Ende des Ostblocks. Seine Bruchstücke nähern sich teilweise der EU (bzw. der westlichen Welt) und teilweise der islamischen Welt an (vgl. Nohlen 2002:648-650;

Nuscheler 1996, 86-90). Die Unterentwicklung der ehemaligen Ostblockstaaten hat historisch-kulturelle Ursachen. Folgende sozioökonomische Merkmale sind charakteristisch für einige dieser Staaten:

- Das Pro-Kopf-Einkommen liegt im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern im mittleren Bereich
- Hoher Industrialisierungsgrad in einigen Staaten
- Die Ausbildungssysteme mancher Staaten liegen weit über den anderen Entwicklungsländern (BTI, 2018).
- Erdölexportierende Staaten bilden eine heterogene Gruppe der Länder. Sie unterscheiden sich durch politische und gesellschaftliche Herrschaftssysteme, regionale und weltpolitische Interessen und Orientierungen. Im Jahr 1960 gründen die erdölexportierenden Staaten (Algerien, Gabun, Indonesien, Iran, Irak, Katar, Kuwait, Libyen, Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate und Venezuela) OPEC als die Reaktion auf den Zahlungsrückgang der internationalen Ölgesellschaften an die erdölfördernden Länder. In den 1970er Jahren wurde durch die steigende Nachfrage und damit verbundenen steigenden Ölpreisen die Inflation in den Industrieländern verursacht. Die zahlungskräftigen Ölstaaten investierten in die wirtschaftlichen und technischen Serviceleistungen in den Industriestaaten. Die Preispolitik der OPEC hatte negative Auswirkungen auf die wirtschaftliche Lage mancher Entwicklungsländer. Ein Anstieg des internationalen Zinsniveaus und der Verfall der Rohstoffpreise waren ausschlaggebend für die Schuldenkrise.

Die sozialökonomischen Merkmale der OPEC Staaten sind:

- sehr hohes Pro-Kopf-Einkommen, aber
- Fehlen der staatlichen Ausgaben für Aufbau der Infrastruktur, für die Verbesserung der Bildungs- und Gesundheitssysteme.

Aufgrund des unzureichenden sozioökonomischen Entwicklungsstandes der OPEC Staaten können diese weder zu den Entwicklungsländern, noch zu den Industriestaaten gezählt werden.

4 Motive der Entwicklungszusammenarbeit

„Seit es Entwicklungspolitik gibt, wird nach den hinter amtlichen Erklärungen versteckten Interessen geforscht“ (Nuscheler 2012, 310).

Die Motivforschung beschäftigt sich mit der zentralen Frage: Warum wird die Entwicklungshilfe von den Ländern geleistet? Welche politischen und wirtschaftlichen Interessen verfolgen die Geberländer bei der Vergabe der Entwicklungshilfe?

Die Ansätze über die Motive der Entwicklungshilfe sind vielfältig. Sie erklären, „warum man sich quer durch alle Parteien und Interessengruppen für diese Form der Ressourcentransfers erwärmen könne“ (Hödl 2003, 29).

Die Entwicklungshilfe wird in der wissenschaftlichen Literatur als ein Instrument der Geberländer zur Erreichung für bestimmte außenpolitische Zwecke angesehen. Bei der Systematik der Entwicklungszusammenarbeit handelt es sich um ein Wechselverhältnis zwischen den Geber-, -und Empfängerstaaten. Für die Geberländer stehen ihre nationalen, wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Interessen im Vordergrund. Die Empfängerstaaten brauchen wirtschaftliche Hilfe der Industrienationen, wenn sie „nicht in ihrer Armut und Rückständigkeit verkommen wollen“ (Czernetz 1956, 332).

Die Entwicklungszusammenarbeit als ein neues Konzept erlangte die Bedeutung erst ab dem 2. Weltkrieg. Der weltpolitische Kontext war nach dem Zweiten Weltkrieg ausschlaggebend für das Entstehen der EZA. Einerseits verfolgten die westeuropäischen Länder nach der Dekolonialisierung in Afrika und Asien das Ziel, mit den orientalischen Ländern enge wirtschaftliche Beziehungen aufrechtzuhalten. „Für ehemalige Kolonialmächte wie Frankreich und Großbritannien war [...] EZA ein Instrument, um besondere Beziehungen zu den vor allem in den 1960er Jahren unabhängig werdenden Kolonien unterhalten zu können“ (Klingebiel 2013, 14). Andererseits dienten die Gründung der Finanzinstitutionen (Weltbank, Internationaler Währungsfonds) und Marschall- Plan zur Beseitigung der Erscheinungen der wirtschaftlichen Krisen und Wiederaufbau der Kriegszerstörungen in Westeuropa nach dem Zweiten Weltkrieg (vgl. Klingebiel 2013, 1).

Die Entwicklungszusammenarbeit ist in ihrer Entstehung daher wesentlich durch den Ost-West-Konflikt zu verstehen (vgl. Nuscheler 2006, zit. nach Klingebiel, 14). „Die Länder wurden für ihre Zugehörigkeit zum westlichen oder östlichen Lager sanktioniert bzw. wurden ihnen Belohnungen in Form von EZ in Aussicht gestellt“ (Klingebiel 2013, 14).

In der wissenschaftlichen Literatur sind die Motive für die Vergabe der Entwicklungshilfe im Wesentlichen in drei Gruppen gegliedert:

1. Das politische Motiv
2. Das wirtschaftliche Motiv
3. Das moralische Motiv

4.1 Politisches bzw. strategisches Motiv

„Das strategische Motiv betrachtet die Entwicklungshilfe als Instrument der politischen Vernunft, um einen Beitrag zu einer befriedeten Menschheit zu leisten“ (Büchi/Matter 1973, 28). Die Entwicklungshilfe dient als Instrument der Einflussnahme auf die Entwicklungsländer, um die geostrategischen und sicherheitspolitischen Interessen der Geberländer in der Region durchzusetzen. „Dies gilt insbesondere für solche Länder in vorteilhafter geopolitisch-strategischer Lage“ (Lachmann 2010, 11).

In der Motivforschung dominieren zwei Ansätze von McKinlay/Little (1979). Die Annahme des „*Donor interests*“ und des „*Rezipient need*“ erklären unterschiedlich die Höhe der Entwicklungshilfe. Laut der Annahme von „*Donor interests*“ steht die Höhe der Entwicklungshilfe im Zusammenhang mit den strategischen, ökonomischen und geostrategischen Interessen des Geberlandes. In Modellen von „*Rezipient need*“ erfolgt die Vergabe der Entwicklungshilfeleistungen anhand der entwicklungspolitischen Indikatoren, wie des PQLI (Physika Quality of Life Index), des HDI (Human Development Index) oder der Höhe des Pro Kopf Einkommens (vgl. Lachmann 2004, 23-55).

Die Entwicklungshilfe wird in der Motivforschung als Stabilisierungsmittel analysiert. Die Instrumentalisierung der US-amerikanischen Entwicklungshilfe beginnt nach dem Ende des Kalten Krieges und kommt die Entwicklungshilfe als „präventiver“ (Nuscheler 2012, 312) Sicherheitsinstrument zur Anwendung. Die „Drohung globalen Terrors hat das Verhältnis der USA zu den EL erneut strategisch verändert“ (Lachmann 2010, 12). Die Stabilisierung der politischen Systeme und die Bekämpfung der Armut in den Entwicklungsländern sollten die Entstehung der fundamentalistischen Bewegungen in den Entwicklungsländern beseitigen und die Gefahr des Terrorismus und wachsenden Migrationsdruck minimieren. Daher hat die Entwicklungshilfe für die USA eine wichtige sicherheitsstrategische Bedeutung. „Die USA unterstützen nun EL aus geostrategischen Gründen, wobei die USA nun mehr Partnerschaft als Abhängigkeit anstreben“ (ebd. 12).

Sicherheitspolitische Instrumentalisierung der Entwicklungshilfe begann in Österreich mit dem Beitritt zum Europarat und OEZD. Die Zugehörigkeit Österreichs zum kapitalistischen Teil Europas machte eine Beteiligung an den Entwicklungshilfeleistungen des Westens erforderlich (vgl. ebd. 30). In den 1950 bis 1960er- Jahren wurde die Entwicklungshilfe „von allen Parlamentsparteien prinzipiell befürwortet, aber unmittelbare politische und ökonomische Interessen Österreichs dienten [...] ebenso selten als Begründung, als moralische Prinzipien“ (Hödl 2003, 30).

Die Bedeutung der Entwicklungshilfe als Schutzinstrument vor Instabilität betonte der SPÖ Abgeordneter Hans Kersting im Jahr 1974 anlässlich der Debatte um das Entwicklungshilfegesetz.

Zitat aus seiner Rede: „Es besteht kein Zweifel, dass die Erlangung eines dauerhaften Weltfriedens in erster Linie von diesem Ausgleich des weltwirtschaftlichen und sozialen Ungleichgewichtes zwischen den Nationen abhängig ist. Andernfalls kann man sich ausrechnen, wann der Aufstand der zurückgebliebenen Völker eintritt“ (StPrNR/111.Sitzung/XIII.GP/S. 11043).

Das politische Motiv spielt beim bilateralen und multilateralen entwicklungspolitischen Engagement der Industrieländer eine dominierende Rolle. Die Analyse der politischen Interessenlage eines Landes ermöglicht die Motive der entwicklungspolitischen Aktivitäten sehr gut erklären.

4.2 Wirtschaftliches Motiv

„Das wirtschaftliche Motiv begründet die Entwicklungshilfe mit dem ökonomischen Potenzial, das die Entwicklungsländer für die Industriestaaten beinhalten“ (Büchi/Matter 1973, 29).

Laut Werner Lachmann (2010), verfolgen die Geberländer die ökonomischen Interessen bei der Vergabe der Entwicklungshilfe. Die Sicherung der Beschaffungsmärkte für die billigen Rohstoffe und Schaffung der neuen Absatzmärkte für die heimische Produktion sind die motivierenden ökonomischen Faktoren beim entwicklungspolitischen Engagement der Geberländer.

Lachmann zufolge, steigt durch die Entwicklungshilfe die Nachfrage nach der heimischen Exportproduktion. Dadurch werden die Arbeitsplätze im Land gesichert. „Insbesondere durch gebundene EH, bei der das Empfängerland verpflichtet ist, Güter und Dienste im Geberland zu beziehen, werden die Exportwirtschaft des Geberlandes gefördert, seine Beschäftigungsprobleme reduziert und langfristige Handelsbeziehungen aufgebaut“ (Lachmann 2010, 10).

Ein anderes Motiv für die Entwicklungshilfeleistungen, ist laut Lachmann die Vermeidung der Zuwanderung von Wirtschaftsflüchtigen aus ärmeren Ländern. Durch die Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklung in den Entwicklungsländern, „sinkt der Anreiz zur Migration“ (Lachmann 2010, 11).

Historisch betrachtet, spielten ökonomische Interessen in der österreichischen Entwicklungspolitik eine gewichtige Rolle. Der österreichische Politikwissenschaftler Otmar Höll (2006) spricht von einer ambivalenten Haltung Österreichs in der Entwicklungspolitik, die auch in den wirtschaftlichen Beziehungen erkennbar ist (vgl. Höll 2006, 895). Seit den 1970er Jahren wurden „österreichische Exporte mit wirtschaftlichen Maßnahmen gefördert, die zum Teil in der Entwicklungshilfestatistik ausgewiesen wurden (so genannte Rahmen II Kredite). Andererseits verhielt sich Österreich gegenüber Importen aus der Dritten Welt traditionell relativ protektionistisch“ (Höll 2006, 893). In den 1980er Jahren lieferten österreichische Unternehmen überproportional viele Rüstungsgüter in die Entwicklungsländer.

Die wirtschaftlichen Beziehungen Österreichs zu den Entwicklungsländern sind in den 1980er-Jahren aufgrund der Verschuldung derselben kontinuierlich gesunken.

Seit dem Beitritt zur Europäischen Union veränderte sich die außenpolitische Ausrichtung in Österreich grundlegend. Laut Christian Wurzer (2014, 819), stellen „die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU (GASP) und nicht mehr die Neutralität heute den wichtigsten Bezugspunkten für Österreich dar“

Die Experten aus den Bereichen Wissenschaft und Verwaltung sehen die ökonomischen Interessen prägend für die österreichische Außenpolitik. Die regionale Ausrichtung der Außenpolitik bezieht sich stark auf die Balkanregion, sowie auf den südeuropäischen,- und osteuropäischen Raum.

Die Verfolgung der wirtschaftlichen Interessen spiegelt sich im Bereich der Entwicklungspolitik Österreichs wider.

Besonders am Balkan tritt der Konnex zwischen Unterstützung und wirtschaftlicher Aktivität in der Wahrnehmung stärker hervor, wodurch auch eine stärkere Einbindung der wirtschaftlichen Interessen erfolgt. Als zentral für die Nutzung wirtschaftlicher Möglichkeiten im Ausland wird die direkte, bilaterale Außenpolitik[....]angesehen (ebd., 825).

4.3 Moralisches Motiv

Die Leistung von Entwicklungshilfe aus ethischen und humanitären Gründen stellt das moralische Motiv der Entwicklungszusammenarbeit dar

Die reichen Länder sind moralisch verpflichtet, den unterentwickelten Ländern zu helfen. Die Entwicklungshilfe trägt bei zur Erhöhung der Weltwohlfahrt und fördert die Demokratisierungsprozesse in den Entwicklungsländern.

Das moralische Motiv für die Vergabe der Entwicklungshilfe wird mit John Rawls „Theorie der Gerechtigkeit“ argumentativ unterstützt.

Demnach sind die reichen Länder verpflichtet, die Armut und Hungersnot in den ärmeren Ländern zu bekämpfen. Rawls unterstreicht die Wichtigkeit des Zieles der Gerechtigkeit und fordert daher, wirtschaftliche Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der ärmsten Mitglieder einer Gesellschaft vorzunehmen (vgl. Rawls 1975, Kesserling 2006, Cogneau/Naudet 2007).

Die humanitäre Motivation steht bei der EZA der christlichen Kirche besonders im Vordergrund. Evangelische und katholische Kirchen haben in Österreich in den 1950er Jahren viele karitative Projekte im Rahmen der Entwicklungshilfe durchgeführt. „Die (katholische) Kirche und ihre Organisationen haben in den letzten Jahrzehnten ein weites Netz an entwicklungspolitischer Struktur und ein hohes Maß an zivilgesellschaftlichem Engagement aufgebaut“ (Appel 2012, 35).

5 Systematik und Organisation der Entwicklungspolitik

5.1 Entwicklungsdekaden

Um die Handlungsfelder und die Evaluierung der Projekte und Programmen der Entwicklungspolitik besser zu verstehen, werde ich im folgenden Kapitel die einzelnen Dekaden der Entwicklungspolitik beschreiben. Die historische Etablierung der Entwicklungspolitik umfasst vier Entwicklungsdekaden, die von den Vereinten Nationen in den 1960er Jahren proklamiert wurden und für die jeweils entwicklungsstrategischen Konzepte erarbeitet wurden sind (vgl. Nuscheler 2004, 78).

„Die UNO rief zu Beginn jeder der bisher vier Entwicklungsdekaden zu gemeinsamen Kraftanstrengungen auf, um die Vergrößerung des wirtschaftlichen und sozialen Nord-Süd-Gefälles zu verhindern“ (Nuscheler 1996, 43).

Die Entwicklungsdekaden wurden in der Entwicklungspolitik als zeitlicher Rahmen zur Überprüfung der gesteckten Ziele eingeführt. In der Laufzeit von zehn Jahren sollten die Entwicklungsländer mithilfe der Industrieländer die Schere zwischen den entwickelten und den unterentwickelten Ländern verkleinern.

5.1.1 Erste Entwicklungsdekade - 60er Jahre

Das Konzept „*Wachstum und Entwicklung*“ beherrschte die politische Debatte in den 1960er Jahren. Es war grundlegend für die Handlung der Regierungen und Entwicklungsorganisationen (Weltbank). Von den Wissenschaftlern wurde angenommen, dass die Unterentwicklung das Ergebnis des Kapitalmangels und das Festhalten an Traditionen in den Entwicklungsländern war. Es wurde argumentiert, dass das genügend Wachstum irgendwann und irgendwie auch zu den Armutgruppen „durchsickern“ würde und die Einbindung der höchst unterschiedlich entwickelten Entwicklungsländer in der Weltbank und die Handelsbeziehungen als Wachstumsmotoren wirken könnten“ (vgl. Nuscheler 2012, 30). Walt. W. Rostow (1960) vertritt in seinem empirischen Ansatz „*Stufen des Wachstums*“ die Annahme, dass „die Industrieproduktion durch technischen Fortschritt und Produktionswachstum kausal das allgemeine wirtschaftliche Wachstum beeinflusse und mehr als 10 Prozent des Nationaleinkommens ansteigen müssten“ (vgl. Thirlwall 1961, zit. nach Katseli 2008, 11).

Die Gründung der IDA (Internationale Development Assoziation) und die Entwicklungsagenturen in den westlichen Ländern waren die Reaktion auf die Entkolonialisierung und ein Zeichen der Bereitschaft zur Förderung der entwicklungspolitischen Ziele der Entwicklungsländer.

Trotz optimistischer Haltungen der westlichen Länder zu den wirtschaftlichen Entwicklungsprozessen in den Entwicklungsländern, konnte sich deren Wirtschaft nicht rasch erholen.

Ende der 1960er Jahren sprach der kanadische Nobelpreisträger Lester Pearson im *Pearson-Bericht* von der Krise der Entwicklungshilfe „Ein Großteil der bilateralen Entwicklungshilfe diente tatsächlich dazu, kurzfristige politische oder strategische Vorteile zu erlangen oder Exporte der Geberländer zu fördern“ (Nuscheler 2012, 31). Es wurde den Industrieländern vorgeworfen, mit dem Proklamieren der Entwicklungshilfe nur ihre eigenen Interessen durchsetzen zu wollen.

5.1.2 Zweite Entwicklungsdekade - 70er Jahre

Eine Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen in den Entwicklungsländern war prägend für die zweite Dekade der Entwicklungszusammenarbeit. Der Begriff „absolute Armut“ wurde von dem damaligen US-Verteidigungsminister Robert S. McNamara, der das Wachstumskonzept kritisierte, definiert als

durch einen Zustand entwürdigender Lebensbedingungen, wie Krankheit, Analphabetismus, Unterernährung, Verwahrlosung, [...] dass die Opfer dieser Armut nicht einmal die grundlegendsten menschlichen Existenzbedürfnisse befriedigen können. [...] Doch sind diese Bedingungen so weit verbreitet, dass sie das Los von etwa 40 % der Menschen in den Entwicklungsländern bestimmen (Nuscheler 2012, 31).

Diese Dekade war von der Dependenztheorie geprägt. Sie erklärte die Herangehensweise der Modernisierungstheorien für völlig falsch. Immanuel Wallerstein (1986) spricht in der Weltsystem-Theorie über das hierarchische Verhältnis zwischen den Ländern. In seinem Zentrum-Peripherie Modell ist in Zusammenhang mit der Entwicklungspolitik eine Differenzierung zwischen Zentrum und Peripherie für die Ungleichheit verantwortlich. Nach seinem Ansatz ist das Zentrum die sogenannte Erste Welt, in der die kapitalistische Wirtschaftsform eine führende Rolle spielt. Daneben gibt es die Peripherie, zu der die Länder der so genannten Dritten Welt zählen. Sie ist ein Bestandteil des kapitalistischen Weltsystems, in der die Waren produziert werden (vgl. Richter 1996, 61).

Der Anstieg der Armut in den Entwicklungsländern, Ölkrise und Stagflation (ansteigende Inflation, verlangsamte Wirtschaftsleistung und wachsende Arbeitslosigkeit) (vgl. Katseli2008, 12) waren die empirischen Beweise dafür, dass das Wachstumskonzept grundsätzlich falsch war. Daher sollten die Strategien der Entwicklungspolitik neu konzipiert werden. Im Zuge der Armutsbekämpfungsstrategien wurden von den internationalen Organisationen „grundbedürfnisorientierte Aktionsprogramme“ ins Leben gerufen. ‚Nahrung für alle‘ (FAO), ‚Gesundheit für alle‘ (WHO), Bildung für alle (UNESCO), ‚Arbeit für alle‘ (ILO)“ (Nuscheler 2012, 31).

5.1.3 Dritte Dekade - 80er Jahre

Die Dritte Entwicklungsdekade wird als „verlorene Jahrzehnt“ bezeichnet. Der Anfang der 80er-Jahre war von einer schweren Wirtschaftskrise gekennzeichnet, von der die ärmsten Entwicklungsländer besonders betroffen waren.

Von der Wirtschaftskrise betroffen waren die ärmsten Entwicklungsländer. Fallende Rohstoffpreise verursachten die Verschuldung vor allem der Least Developed Countries. Die Verschuldungskrise traf nicht so hart die lateinamerikanischen Länder, denn konnten die Exporteure der Fertigwaren während der Verschlechterung der *Terms of Trade* einen kräftigen Kaufkraftzuwachs erzielen (vgl. Rathmair 2001, 37).

Die Kredite in Form von Entwicklungshilfe aus dem Norden waren zu niedrig für die Schuldentrückzahlung. „Die entwicklungspolitischen Handlungsspielräume wurden entsprechend klein“ (Nuscheler2012, 32). In dieser Periode stagnierte das Einkommen und stiegen die Auslandsschulden um das Siebenfache. Die wirtschaftliche Lage verschlechterte sich auch in den ehemaligen sowjetischen Ländern und in Osteuropa.

Im Gegensatz zu den lateinamerikanischen und afrikanischen Ländern stieg das BIP in den asiatischen Schwellenländern rasant an. „Dies erbrachte den notwendigen Beweis dafür, dass ein wirtschaftspolitischer Paradigmenwechsel in Richtung Marktorientierung und Export unterstützenden politischen Maßnahmen notwendig war“ (Katseli 2008, 13).

Der „Konsens von Washington“ (1980), der vom IWF und Weltbank, amerikanischer Regierung und von diversen internationalen Finanzinstitutionen propagiert wurde, setzte auf

die Deregulierung des Wirtschaftslebens, Liberalisierung des Außenhandels, Privatisierung der Staatsunternehmen und auf Steuerdisziplin. Entwicklungspolitisch bedeutete das „ein Wechsel der strategischen Prioritäten, weg von der Industrialisierung und hin zu ländlicher Entwicklung und Diversifizierung“ (Katseli 2008, 14). Als Resultat der strukturellen Veränderung wurde die landwirtschaftliche Entwicklung massiv unterstützt, indem der EZA-Anteil der Entwicklungshilfe für die ländliche Entwicklung in den 1980er Jahren deutlich angehoben wurde.

Die Deckung der Grundbedürfnisse und Reduzierung der Armut in den Armutsregionen waren die Hauptziele der Geberländer und bilateraler Institutionen. Doch wurde die wirtschaftliche Transformation von der manchen Entwicklungsländern in Frage gestellt und kritisiert, dass sie die Industrialisierung der Entwicklungsländer erschwere. „Daher unterstützen ILO und UNCTAD die Entwicklung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung, die laut Lima Deklaration 1975 den Anteil der Entwicklungsländer an der weltweiten Industrieproduktion bis zum Jahr 2000 auf 25 Prozent erhöhen sollte“ (ebd.15).

Die Strukturanpassungsprogramme wurden von der Weltbank als Maßnahme gegen den Anstieg der Armut und Verschuldung der Entwicklungsländer initiiert. Die Anpassungsprogramme zielten auf die Herstellung der Bedingungen für die Erhöhung der Exporte und Senkung der Importe in den Entwicklungsländern.

5.1.4 Vierte Entwicklungsdekade - 90 er Jahre

Kennzeichnend für die vierte Entwicklungsdekade sind finanzielle Instabilität, Schuldenkrise und Anstieg der Armut in den meisten Regionen der Welt. Eine schlechte Wirtschaftspolitik hatte Auswirkungen auf das Realeinkommen der Bevölkerung in den afrikanischen Staaten und insbesondere in der russischen Republik (vgl. Katseli 2008, 16).

In den 1990er Jahren wurden zahlreiche Weltkonferenzen abgehalten, wo neue Zielvorgaben und Prioritäten der Entwicklungspolitik gesetzt wurden. Im Jahr 1992 gewann auf der Rio-Konferenz das Konzept einer „nachhaltigen Entwicklung“ zunehmend an Bedeutung. Andere Verdienste der Konferenzen der 90er war das Einbringen der Frauenförderung, der Partizipation, der Wichtigkeit von Investition in Gesundheits- und Bildungswesen und des Zusammenhangs zwischen Armut und Bevölkerungswachstum (vgl. Nuscheler 2012, 33-34).

5.2 Ab 2000

Ab 2000 ist internationale Entwicklungszusammenarbeit durch den Prioritätswechsel der entwicklungspolitischen Strategien gekennzeichnet. Die Umsetzung der MDGs bedeutete hohen finanziellen Aufwand für die Geberländer. „Monterrey 2002 war ein weiterer Meilenstein in der EZA, nicht so sehr wegen der Versprechung, die Entwicklungshilfeleistungen zu erhöhen, sondern wegen der Betonung der Wechselbeziehung der Themen, die einen holistischen und übergreifenden Zugang zur Entwicklungspolitik verlangen“ (Katseli 2008, 17).

Die Basis der Monterrey Konsens war die Partnerschaft zwischen den Geber- und Empfängerländern. Die Empfängerländer versprachen die Verbesserung der Regierungsstrukturen und Mobilisierung der nationalen Ressourcen. Dafür waren die Geberländer bereit, ihre Märkte zu öffnen und die Effektivität der Förderung zu verbessern.

Der Fortschritt verlief seit Monterrey asymmetrisch. „OECD Regierungen fanden es leichter, zusätzliche finanzielle Überweisungen für Entwicklungsländer durch ODA und innovative Finanzinstrumente zu begünstigen, als ihre Märkte zu öffnen“ (ebd. 17).

In der Pariser Deklaration (2005) wurden die wichtigsten Punkte zu effektiver Nutzung der Entwicklungshilfe zusammengefasst.

5.3 Sustainable Development Goals (SDGs)

Im Jahr 2010 wurde beim UNO Gipfel in New York „eine Zwischenbilanz über die Umsetzung der MDGs gezogen“ (vgl. United Nation General Assembly 2010, zit. nach Gruber 2017,19). Bis 2010 konnte das Ziel - Armutsminderung in Asien und Nordafrika erreicht werden. Es gab auch Fortschritte in vielen Bereichen: Bildungsbeteiligung der Frauen ist gestiegen, die Zahl der HIV- Neuinfektionen ist um 40 Prozent gesunken. Trotz der erzielten Erfolge konnte „das definierte Ziel nicht komplett erreicht werden“ (Gruber 2017, 20). Von den Regierungschefs wurde die Verarbeitung der Post 2015 Agenda für die Zeit nach 2015 beschlossen.

Beim UN Gipfel in Rio de Janeiro im Jahr 2012 wurde erstmals die Armutsbekämpfung im Zusammenhang mit dem Globalen Klimaschutz thematisiert.

Beim UNO Gipfeltreffen in New York (2015) wurde die „2030 Agenda für die Nachhaltige Entwicklung“ beschlossen.

Die Armutsbekämpfung auf der ganzen Welt ist universelles Ziel der Sustainable Development Goals. SDGs verknüpfen wirtschaftliche, soziale Ziele mit den ökologischen Zielen und sind für alle Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer gleich geltend.

„Österreich hat sich verpflichtet zur Umsetzung der SDGs sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene beizutragen“ (Gruber 2017, 29).

6 Internationale Akteure der Entwicklungspolitik

Die Akteure der Entwicklungspolitik sind die Personen und Organisationen, deren Zusammenarbeit unterschiedliche Netzwerke mit jeweils spezifischen Aufgaben bilden (vgl. Schicho/Nöst 2003, 54).

Staatliche oder internationale Institutionen sind Elemente der Entwicklungszusammenarbeit. Sie bestimmen Entwicklungspolitik und stellen bzw. vermitteln die Mittel zur Finanzierung der Projekte (vgl. ebd. 55).

In diesem Unterkapitel geht es um die Beschreibung der Funktionen der internationalen Akteure der Entwicklungspolitik, die für Österreich von Bedeutung sind.

6.1 Organization for Economic Cooperation and Development (OECD)

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wurde im Jahr 1961 gegründet und stellt ein Koordinationsinstrument der Wirtschaftspolitik der Industrieländer dar. Das Ziel der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit ist, die Wirtschaftspolitik zu fördern, um das wirtschaftliche und soziale Leben der Menschen weltweit zu verbessern. Die OECD fördert die Zusammenarbeit der Regierungen, in der die Erfahrungen und Lösungen für sozioökonomische Probleme ausgetauscht werden (vgl. OECD). „Die Partnerländer werden direkt in die Umsetzung der Harmonisierungs- und Anpassungsmaßnahmen eingebunden“ (Linhart 2008, 200). Das Development Assistance Committee (DAC) ist der Ausschuss für die Entwicklungszusammenarbeit der OECD.

Die offizielle Entwicklungshilfe (ODA) wird vom OECD-Ausschuss für Entwicklungshilfe (DAC) als staatliche Hilfe definiert, die speziell auf die wirtschaftliche Entwicklung und das Wohlergehen der Entwicklungsländer abzielt. Der DAC nahm die ODA 1969 als

"Goldstandard" für Auslandshilfe an und bleibt die Hauptfinanzierungsquelle für Entwicklungshilfe (vgl. Official Development Assistance, 2019).

6.2 Weltbank

Die Weltbank wurde im Jahr 1994 gegründet und verfolgt das Ziel, durch die Bereitstellung von Kapital die wirtschaftliche Entwicklung und Wiederaufbau für die effektive Bekämpfung der Armut zu fördern. Das von der Weltbank initiierte „*Comprehensive Development Framework*“ dient zur Harmonisierung der Geberstrategien und Anpassung an die Systeme der Partnerländer (vgl. Linhart 2008, 201).

Die Weltbank umfasst folgende Organisationen:

Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (International Bank for Reconstruction and Development – IBRD)

- Internationale Entwicklungsorganisation (International Development Association – IDA)
- International Finanzgesellschaft (International Finance Corporation – IFC)
- Multilaterale Investitions-Garantie Agentur (Multilateral Investment Guarantee Agency – MIGA)
- Internationales Zentrum für die Beilegung von Investitionsstreitigkeiten (International Centre for Settlement of Investment Disputes – ICSID (vgl. Deutscher 2006, 215).

Die oben genannten Institutionen bilden die Weltbankgruppe.

Zu den wichtigsten Strategien, die unter den Vorgaben der Weltbank von den Partnerländern entwickelt wurden, zählen die koordinierte finanzielle Unterstützung, technische Hilfe und Beratung. Die „Strukturanpassungsprogramme“ dienen dazu, dass die Kredite effektiv eingesetzt und zurückbezahlt werden.

Insgesamt engagiert sich die Weltbank intensiv für die Umsetzung der Pariser Erklärung auf unterschiedlichen Ebenen. „Die Bank legt regelmäßig die Rechenschaft über ihre Fortschritte und fordert in der letzten Ausgabe ihres Global MDG Monitoring Report die Verwirklichung der Forderung der Pariser Erklärung ein“ (vgl. IBRD/World Bank, Global Monitoring Report 2006, zit. nach Linhart 2008, 201).

Österreich ist seit 1948 ein Mitgliedsland und erhielt die Kredite für den wirtschaftlichen Aufbau nach dem Zweiten Weltkrieg.

Für die Umsetzung der regionalen Entwicklungsprogramme, insbesondere im sozialen Bereich sind die regionalen Entwicklungsbanken zuständig. Die regionalen Entwicklungsbanken wurden in den 60er Jahren gegründet. „Zu den wichtigsten regionalen Banken zählen heute die Afrikanische Entwicklungsbank, die Asiatische Entwicklungsbank, die Inter-Amerikanische Entwicklungsbank, die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung und jüngst etablierte Asiatische Infrastruktur und Investitionsbank“ (Gruber 2017, 64).

6.3 Internationale Währungsfonds-IWF

Internationaler Währungsfonds wurde im Jahr 1945 gegründet und zählt zu den wichtigsten Institutionen bei der Entwicklungszusammenarbeit. Die Hauptfunktionen des IWF sind die Förderung der internationalen Zusammenarbeit auf den Gebieten der Währungspolitik, der Stabilisierung der Währung. Weitere Aufgaben des Internationalen Währungsfonds sind die Förderung des Wachstums, des Außenhandels und des internationalen Zahlungssystems.

Der Internationale Währungsfonds verordnet bankrotten Entwicklungsländern Programme zur ‚Strukturanpassung‘. Im kurzfristigen Krisenmanagement spielt der IWF eine zentrale Rolle (vgl. Woyke 2000: 68-206). Die Aufgabe des IWF ist es, über seine konditionalen Währungskredite die notwendige Anpassung der Wirtschaftspolitik in dem jeweiligen Entwicklungsland zu erzwingen (vgl. ebd.: 206).

Das Kapital des IWF wird von den Mitgliedsländern (derzeit 189 Mitgliedstaaten) zusammengestellt. „Der österreichische Quotenanteil liegt bei 0,84%. Die Quote bestimmt die Einzahlungsverpflichtung (Subskription), das Stimmrecht und das Recht zum finanziellen Rückgriff auf den Fonds“.³

6.4 Vereinte Nationen

Die Vereinten Nationen, die den höchsten Grad an Universalität aller internationalen Organisationen aufweisen, einen hohen normativen Anspruch haben und über erhebliche analytische Expertise verfügen, sind

³ Bundesministerium für Finanzen (2020): Internationale Währungsfonds. Abrufbar unter: <https://www.bmf.gv.at/themen/wirtschaftspolitik/internationale-finanzinstitutionen/internationaler-waehrungsfonds.html>; Letzter Zugriff am 09.08.2020.

neben vielen anderen weltumspannenden Aufgaben maßgeblich für die Formulierung, Propagierung und Erreichung der MDGs verantwortlich (Linhart2008, 202).

Die Vereinten Nationen verfolgen das Ziel, internationale Probleme wirtschaftlicher, sozialer, kultureller, humanitärer Art zu lösen (vgl. Charta, Art1). UNO als „Globale Governance“ übernimmt bedeutende Rolle bei der Koordinierung der internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

Die Vereinten Nationen wurden nach dem 2. Weltkrieg im Jahr 1945 gegründet und umfasste 50 Mitgliedsstaaten. Die Entkolonialisierung hat die Anzahl der Mitglieder und die Struktur der Organisation grundlegend verändert. „Die neue Staatenmehrheit aus der Dritten Welt verschob schob zweitens den Gründungszweck (Erhaltung des Friedens) hin zu Behandlung des Entwicklungsproblems: ‚Der neue Name für Frieden heißt Entwicklung‘“ (Nuscheler 2012, 343).

In Hinsicht auf die UN- entwicklungspolitischen Einrichtungen unterscheidet Stefan Klingebiel zwischen operativen und nicht-operativen Tätigkeiten.

Operative Tätigkeiten umfassen unmittelbar die Planung und Durchführung von EZ-Maßnahmen. In dieser Weise sind die UN Fonds und –Programme, sowie verschiedene UN-Sonderorganisationen aktiv. Bei den nicht-operativen Aufgaben handelt es sich um beratende, normative und standardsetzende Funktionen, die beispielsweise im Zusammenhang mit Diskussionen über entwicklungspolitische Zielen und Strategien wichtig sein können (Klingebiel 2015, 1).

Das United Nations Development Programm (UNDP) ist ein Sonderorgan der UN und ist Mittelpunkt und Koordinationsstelle aller UN-Organisationen, die entwicklungspolitisch tätig sind. Seine Hauptaufgaben liegen im Programmieren, Konkretisieren, Durchführen und Evaluieren von Entwicklungsprojekten (vgl. Nohlen 2002, 830).

Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP-World Food Programme) ist eine sektorale Organisation der Vereinten Nationen. WFP ist führende humanitäre Organisation im Kampf gegen den weltweiten Hunger und erreicht jährlich 86,7 Millionen Menschen in rund 83 Ländern.⁴

Österreich ist seit 1955 Mitgliedsstaat der Vereinten Nationen, kooperiert aktiv in dem Bereich der Entwicklungspolitik und bei der Umsetzung der Hilfsprogramme.

⁴ Vgl. World Food Programme (2020): Global Report on Food Crises. Abrufbar unter: <https://www.wfp.org/publications/2020-global-report-food-crises.Letzter> Zugriff am 08.08.2020.

6.5 Europäische Union

Die Armutsbekämpfung und Förderung der nachhaltigen Entwicklung weltweit sind die Ziele der europäischen Entwicklungspolitik. Die engsten entwicklungspolitisch relevanten Partnerregionen und -Länder der EU sind neben einigen Mittelmeerländern (Algerien, Tunesien, Marokko, Ägypten, Syrien, Jordanien, Libanon, Israel, Türkei, Zypern und Malta) (vgl. Nohlen 2002, 215) auch die AKP-Staaten und Teile Asiens und Lateinamerikas. Zusammenarbeit der EEP gibt es außerdem noch mit Ländern der ehemaligen Sowjetunion und Südosteuropas (vgl. Bohnet 2006, 253).

Rechtliche Grundlagen der EU - Entwicklungspolitik sind:

- Artikel 21, Absatz 1 des Vertrags über die Europäische Union (EUV): allgemeines Mandat und Leitlinien im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit der EU
- Artikel 4, Absatz 4 und Artikel 208 bis 211 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV)
- Artikel 312 bis 316 AEUV: Haushaltsangelegenheiten
- Cotonou-Abkommen (in Bezug auf die Staaten in Afrika, im karibischen Raum und im Pazifischen Ozean (AKP-Staaten) und verschiedene bilaterale Assoziierungsabkommen (gemäß Artikel 217 AEUV): spezifische Kooperationsvereinbarungen (vgl. Europäisches Parlament 2019).

Die drei Regeln, die als „Ks“ bezeichnet werden, stellen die Rahmenbedingungen der EU - Entwicklungspolitik dar.

Komplementarität - Die Entwicklungspolitik der EU soll die nationalstaatliche Politik der Mitgliedstaaten „ergänzen“.

Koordination - Die Hilfsprogramme der Mitgliedstaaten sollen aufeinander abgestimmt werden.

Kohärenz - Die EU ist verpflichtet, bei allen entwicklungspolitischen Entscheidungen, auf die Armutsbekämpfung zu beachten (vgl. Nuscheler 2012, 352).

„Die EU-Entwicklungspolitik im engeren Sinn meint nur die Leistungen, die von der EU Kommission verwaltet und gestaltet werden. EU und ihre Mitgliedstaaten sind größte ODA

Quelle“ (ebd., 351). Sie stellten im Jahr 2018 insgesamt 74,4 Mrd. EUR an öffentlicher Entwicklungshilfe (ODA) bereit.⁵

Der Europäische Entwicklungsfonds (EEF) ist das wichtigste entwicklungspolitische Instrument der Europäischen Union im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit mit 78 afrikanischen, pazifischen und karibischen Ländern (AKP Staaten), sowie mit den überseeischen Ländern und Gebieten. Der EEF wird von den Mitgliedstaaten finanziert. Die Programme und Projekte in den Bereichen der wirtschaftlichen Entwicklung, sozialer und menschlicher Entwicklung, Integration und regionaler Zusammenarbeit werden vom EEF finanziert.

7 Österreichische Entwicklungszusammenarbeit

Historischer Abriss

In diesem Teil der Arbeit geht es um die zeitliche Untergliederung der Etablierung der Entwicklungspolitik in Österreich.

1950-1995

„Entwicklungszusammenarbeit (EZA) ist ein relativ junges Phänomen, das erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein fester Bestandteil der außenpolitischen bzw. internationalen Beziehungen eines Landes wurde“.⁶

Der wirtschaftliche Aufschwung Österreichs nach dem zweiten Weltkrieg ist eng mit den großzügigen Wirtschaftsleistungen verbunden, die die 2. Republik im Rahmen des European Recovery Program (Marshall-Plan) ab dem Jahr 1947 erhielt. (vgl. Freudenschuss-Reich/Bayer2008, 137). Österreich entwickelte sich nach der Stabilisierung des Wirtschaftssystems durch den Marschall Plan vom Wirtschaftshilfe Empfänger – zum Geberland.

⁵ Vgl. Europäisches Parlament (2019): Entwicklungspolitik. Ein allgemeiner Überblick. Abrufbar unter: <https://www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/163/entwicklungspolitik-ein-allgemeiner-ueberblick>, Letzter Zugriff am 23.03.2020.

⁶ ÖFSE(2020): Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Ein Historischer Überblick. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/forschung/die-oesterreichische-entwicklungszusammenarbeit-historischer-ueberblick/> Letzter Zugriff am 08.08.2020.

Erste entwicklungspolitische Aktivitäten begannen in Österreich Mitte der 1950er Jahre. Die katholische Kirche spielte wegen zahlreicher karitativer Projekte im Bereich der Entwicklungshilfe eine wichtige Rolle.

Vor dem zweiten Weltkrieg hatte Österreich wenige Kontakte zu der so genannten Dritten Welt und die Beziehungen Österreichs zur Außenwelt waren „auf einige wenige punktuelle Kontakte eingeschränkt“ (Höll 2006, 888). „Der eigentliche Beginn einer in Ansätzen sich entwickelnden Außenpolitik gegenüber den überseeischen Entwicklungsländern muss daher mit dem Abschluss des Staatsvertrages und dem Beitritt zu den Vereinten Nationen im Jahr 1955 angesetzt werden“ (Jankowitsch 1983, 258). Auf Grund des Fehlens der kolonialen Vergangenheit genoss Österreich bei den jungen Staaten der Dritten Welt Sympathievorsprung (vgl. Benedek 1983, 323). Nach dem ersten Staatsbesuch der hochrangigen Politiker aus Indien, Ghana, Senegal und Asien wurde im Jahr 1959 im neueröffneten österreichischen Außenministerium das afrikanische Konzept erstellt. „Mit der Gründung des Afro-Asiatischen Instituts Wien (AAI) im Jahr 1959 wurde ein Schwerpunkt im Bildungs- und Ausbildungsbereich für Studierende aus Entwicklungsländern gesetzt“ (ÖFSE). Demensprechend wurden auch in Afrika, Lateinamerika und Asien „Missionen eingereicht“ (Jankowitsch 1983, 260).

Wichtiges Ereignis war Österreichs Zustimmung für die erste Entwicklungsdekade im Rahmen der Vereinten Nationen. Im Jahr 1961 wurde Österreich als „Mitglied des für Entwicklungsfragen zuständigen Wirtschaft-, und Sozialrates (ECOSOC)“ (Höll 2006, 889). Im Jahr 1966 wurde Wien Sitz der neugegründeten Unterorganisation für Industrielle Entwicklung (UNIDO).

Mitte der 1960 Jahre wurden erste staatliche Instrumente zur Abwicklung und Organisation zur Förderung der Entwicklungsländer geschaffen. „Im Jahr 1963 wurde das Interministerielle Komitee zur Förderung der Entwicklungsländer (IKFE) wurde durch Beschluss des Ministerrats eingesetzt und war mit Vertreter/Innen aller Ministerien besetzt“.⁷ Ein Jahr später wurden Entwicklungshilfe-Export-Komitees (EEK) sowie das Starthilfekomitees die Entwicklungsverwaltungsstrukturen geschaffen, deren Aufgaben Exportförderung in Entwicklungsländer bzw. die Niederlassung österreichischer Firmen in Entwicklungsländern waren.

⁷ Ebd.

Im Jahr 1965 wurde Österreich Mitglied beim Development Assistance Committee (DAC). Ziel dieser Institution war die Nachhaltigkeit und Effektivität bei der Entwicklungszusammenarbeit zu erzielen.

Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe (ÖFSE), die im Jahr 1967 gegründet wurde, leistet bis heute einen wissenschaftlichen Beitrag bei der Entwicklungsforschung.

Trotz des Ansatzes der österreichischen Entwicklungspolitik, war die entwicklungspolitischen Tätigkeiten relativ unkoordiniert und ohne jegliches politische Konzept dahinter (vgl. Weissel, 44).

1971-1980

Die österreichische Außenpolitik zeichnet sich im Zeitraum von 1971 bis 1980 durch die Vertiefung der diplomatischen Beziehungen zur internationalen Staatengemeinschaft und durch politische „Öffnung“ zu der Dritten Welt aus. Die Rolle des österreichischen Regierungschefs Bruno Kreisky stellt vor allem in der Frage der Nahostpolitik einen positiven Aspekt der Außenpolitik dar (vgl. Jankowitsch 1980, 20/Thalberg 1983, 293/Höll 1994, 44). Als ein besonderes Verdienst von Kreisky gilt von ihm konzipierte „aktive Außenpolitik und Vermittelnde Haltung Österreichs in Nord – Süd Krise (vgl. Benedek 1983, 332; Skuhra 1984).

In der Regierungserklärung von Kreisky wurde im Jahr 1971 eine internationale Strategie für die zweite Entwicklungsdekade bekanntgegeben, die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet wurde: „Österreich werde [...] seine Entwicklungshilfe sowohl bilateral durch direkte Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern als auch die verstärkte Mitarbeit in den internationalen Organisationen ausweiten“ (Kreisky 1981, 177).

Im Jahr 1970 wurden die Entwicklungshilfeeinrichtungen aufgefordert, die Grundlage des österreichischen Entwicklungsgesetzes zu schaffen. Ab 1973 wurde die Entwicklungshilfe im Bundeskanzleramt koordiniert und verwaltet. Die entwicklungspolitische Tätigkeit des Bundeskanzleramtes war eingeschränkt, denn die Entwicklungshilfepolitik beeinflusst wurde durch die privaten Organisationen.

Die Basis für das internationale Engagement Österreichs bilden die katholischen Entwicklungseinrichtungen in Lateinamerika, sowie der Entwicklungsdienst in Nicaragua.

Zur Erreichung mehr Gerechtigkeit für den Süden wurde im Jahr 1979 der österreichische Informationsdienst für Entwicklungspolitik gegründet.

Im Jahr 1980 hat Österreich für die Erreichung des 0,7 Prozents bis spätestens Ende der achtziger Jahre zugestimmt.

„Trotz programmatisch wiederkehrender Erklärungen der Regierung, die materiellen nationalen Leistungen Österreichs erheblich zu steigern, trotz einer Reihe von viel beachteten internationalen Initiativen für ein gemeinsames Vorgehen der Industriestaaten zugunsten der Dritten Welt, blieben die staatlichen Entwicklungshilfeleistungen Österreichs gering“ (Höll 2006, 890).

Tabelle 1

Entwicklung der ODA-Leistungen Österreichs. Netto-Auszahlungen in Mio. ATS und in % des BIP/BNE

	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980
ODA gesamt	309,5	414,3	787,9	1.109,8	1.121,5	893,6	1.790,5	2.238,1	1.756,5	2.301,5
davon bilaterale ODA	166,3	100,0	151,6	375,3	868,4	531,6	1.430,1	1.637,3	831,1	1.949,7
davon multilaterale ODA	143,1	314,3	636,3	734,5	253,1	361,8	360,3	600,7	925,3	351,7
ODA in % des BIP/BNE	0,07	0,09	0,14	0,17	0,17	0,12	0,22	0,27	0,19	0,23

Quelle: Höll, Otmar: Österreichische Entwicklungshilfe 1970-1983, Wien 1986; ÖFSE: Österreichische Entwicklungspolitik, verschiedene Jahrgänge; OEZA-Statistik TBK; ADA Statistik

Laut Tabelle, wurden österreichische Leistungen Anfang der 1970 Jahre drastisch zurückgegangen. Die Entwicklungshilfeleistungen sind erst ab 1974/1975 wieder angestiegen. „Seit 1975 werden bilaterale auf dem Wege von privaten Kapitalmarktmitteln aufgebracht Exportkredite wiederum im erheblichem Ausmaß als ODA-Leistungen ausgewiesen“ (Höll 1986, 49).

Die Nettotransfers stellen die Indikatoren zur quantitativen Messung der Entwicklungshilfeleistungen dar. Der Begriff des „Nettotransfers“ ergibt sich nach Abzug der Kapitalrückzahlungen plus der Zinserträge aus den ODA Krediten für die Geberstaaten“ (Höll 1986, 42).

Mitte der 1970er Jahre war eine Steigerung der Nettoleistungsgebarung zu verzeichnen. Dadurch hat sich der Anteil der ODA am BNP von 0,5 auf 0,17 erhöht. Österreich belegte im internationalen Vergleich eine der letzten Position der DAC Rangliste (vgl. ebd., 48).

1981-1990

Anfang 1980er bis 1985 spielte die Entwicklungspolitik in politischer Landschaft Österreichs eine untergeordnete Rolle. Die Abgabe des Außenministeriums durch die SPÖ unter Bundeskanzler Franz Vranitzky an die ÖVP (Vizekanzler Alois Mock) im Jahr 1987 führte zu einer Erosion des außenpolitischen Engagements in der SPÖ und zu einer Provinzialisierung österreichischer Außenpolitik (vgl. Matzner 2016: 33). Der Anteil Österreichs an Projekt-, und Programmhilfe lag in den 1980er Jahren unter 10 Prozent (vgl. Reichl-Freudenschuss 2008, 138).

Österreichs Ziel, die Entwicklungshilfeleistung auf 0,7 Prozent des BIP's bis Ende der 1980er Jahre zu steigern, wurde nicht erfüllt und verschwand es Anfang der 90er Jahre von der politischen Agenda. „Die österreichische ODA erreichte jedoch nie das UNO-Ziel der 0,7 % und lag auch zumindest im unterem Drittel der OECD-Länder“ (Freudenschuss-Reichl 2008, 139).

Table 2

Entwicklung der ODA-Leistungen Österreichs. Netto-Auszahlungen in Mio. ATS und in % des BIP/BNE										
	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990
ODA gesamt	3.499,5	4.008,5	2.830,8	3.627,7	5.140,6	3.017,7	2.541,8	3.721,6	3.737,1	1.910,9
davon bilaterale ODA	2.563,0	2.805,3	2.271,9	2.745,2	3.607,3	2.160,0	1.983,1	2.004,9	2.658,4	837,6
davon multilaterale ODA	936,4	1.203,2	558,9	882,5	1.533,6	857,7	558,6	1.716,7	1.078,7	1.073,2
ODA in % des BIP/BNE	0,33	0,35	0,23	0,28	0,38	0,21	0,17	0,24	0,23	0,11

Quelle: Höll, Otmar: Österreichische Entwicklungshilfe 1970-1983, Wien 1986; ÖFSE: Österreichische Entwicklungspolitik, verschiedene Jahrgänge; OEZA-Statistik TBK; ADA Statistik
Die Veränderung der Meldepraxis und die Revision der Meldungen 1990 - 2001 wurden bereits berücksichtigt

1991-2000

Anfang der 1990er Jahre steht für die österreichische Regierung in Bezug auf die Vorbereitungen des Beitritts Österreichs zur EU, die Erreichung den EU-Durchschnitt im Vordergrund.

Zu Beginn der 1990er Jahre wurden die geographischen Schwerpunkte festgelegt. Die österreichischen Entwicklungsleistungen sollten vor allem in Afrika, südlich von Sahara, Asien und Südafrika erfolgen. „Thematisch waren Bildung / Ausbildung, Landwirtschaft, ländliche Entwicklung Favoriten“ (Freudenschuß-Reichl 2008, 140). Statt die Förderung in vielen verschiedenen Ländern weiterzuführen und die geringen verfügbaren Mittel auf Partnerländern zu konzentrieren (vgl. ÖFSE), wurde komplette Liste der Schwerpunkt- und Kooperationsländer festgelegt. Die bilaterale technische Hilfe bezog sich auf neun

Schwerpunktländer (Nicaragua in Lateinamerika, Bhutan in Asien, Kap Verde, Burkina Faso, Uganda, Äthiopien, Ruanda, Mozambique in Afrika) und elf Kooperationsländer (El Salvador, Guatemala, Costa Rica, Pakistan und Nepal, Senegal, Kenia, Namibia, Burundi, Tansania und Simbabwe).

„Im Gefolge des Aufbrechens des Ostblocks drängten sich die Länder Ost-, und Südosteuropas als Einsatzorte der in den 1990er Jahren entstehenden und im BKA angesiedelten Osthilfe auf“ (Freudenschuss-Reichl 2008, 140). Österreich unterstützte wirtschaftliche und demokratische Transformationsprozesse in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Förderung lagen auf öffentliche Verwaltung, Arbeit, Soziales und Tourismus.

Nach dem Ausbruch der Jugoslawienkriege verlagerte sich geographische Schwerpunktsetzung nach Südosteuropa und auf die Westbalkanstaaten (vgl. ebd., 141).

„Seit der Mitgliedschaft 1995 hat [...] ein Prozess der ‚Europäisierung‘ der Außenpolitik im Sinne einer notwendigen EU-internen Anpassung und Abstimmung von Maßnahmen und Standards [...] stattgefunden“ (Höll 2006, 891). Die Internationalisierung der österreichischen Entwicklungspolitik hat begonnen. Mit Millennium Development Goals (MDGs) wurden die Ziele der Entwicklungspolitik festgelegt. Die Reduzierung der Weltarmut bis zum Jahr 2005 wurde als Hauptziel internationaler Entwicklungszusammenarbeit und auch von der österreichischen Bundesregierung manifestiert.

Tabelle 3

Entwicklung der ODA-Leistungen Österreichs. Netto-Auszahlungen in Mio. ATS und in % des BIP/BNE

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
ODA gesamt	3.434,3	2.243,2	2.396,9	3.693,4	6.251,2	5.571,9	6.035,9	5.681,1	6.357,9	6.565,04
davon bilaterale ODA	2.107,5	748,1	846,6	2.328,0	4.163,5	4.039,1	3.340,5	3.649,0	3.996,7	4.078,6
davon multilaterale ODA	1.326,8	1.495,1	1.550,2	1.365,3	2.087,7	1.532,8	2.695,3	2.032,1	2.361,1	2.486,5
ODA in % des BIP/BNE	0,18	0,11	0,11	0,17	0,27	0,23	0,24	0,22	0,24	0,23

Quelle: ÖFSE: Österreichische Entwicklungspolitik, verschiedene Jahrgänge; OEZA-Statistik TBK; ADA Statistik
Die Veränderung der Meldepraxis und die Revision der Meldungen 1990 - 2001 wurden bereits berücksichtigt

Laut Tabelle, bleiben ODA-Leistungen Österreichs im Zeitraum von 1991 bis 2000 wiederum weit von der 0,7 Prozent-Zusage entfernt.

2001-2010

Die Phase der österreichischen Entwicklungspolitik zwischen 2001 und 2010 zeichnet sich durch aktive entwicklungspolitische Aktivitäten der österreichischen Bundesregierung aus. Mit dem Beitritt Österreichs zur europäischen Union orientierte sich Österreich auf die gemeinsamen europäischen entwicklungspolitischen Strategien. Im Jahr 2001 wurde große nichtstaatliche Organisation Horizont 3000 gegründet, die eng mit der ADA zusammenarbeitete.

Mit der Verabschiedung des neuen EZ Gesetzes im Jahr 2003 kam es zur Veränderung der Rahmenbedingungen für österreichische Entwicklungspolitik. Mit der Novellierung des EZA Gesetzes im Jahr 2003 zeigte Österreich die Bereitschaft, die Verpflichtung, 0,7% des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit zu erfüllen und Millennium Development Goals (MDGs) umzusetzen.⁸

Im Jahr 2004 wurde die Austrian Development Agency (ADA) für die Umsetzung der entwicklungspolitischen Programme und Projekten gegründet.

Die Schwerpunktländersetzung der OEZA hat sich seit der Gründung der ADA verschoben. Während die Kooperation mit Ländern wie Kap Verde (2010), Nicaragua (2013) bzw. Ländern des Westbalkans reduziert wurde, sind neue Schwerpunktländer wie Moldau (2004), Georgien (2011) und Armenien (2011) dazugekommen. Mit Stand 2016 zählen Bhutan, Albanien, Kosovo, Armenien, Georgien, Moldau, Burkina Faso, Mosambik, Äthiopien, Uganda und Palästinensische Gebiete zu den Schwerpunktländern der OEZA.

⁸ Vgl. ÖFSE(2020): Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Ein historischer Überblick. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/forschung/die-oesterreichische-entwicklungszusammenarbeit-historischer-ueberblick/>. Letzter Zugriff am 08.08.2020.

1992 konzentrierte sich die OEZA zusätzlich auf Nicaragua, Kap Verde, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Montenegro und Serbien.⁹

Im Jahr 2007 wurde die NGO-Dachverbandsorganisation „Globale Verantwortung“-Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Hilfe gegründet.

Aufgrund der Wirtschaftskrise 2008/2009 konnte Österreich wiederum 0,7 Prozent - ODA Ziel nicht erreichen. Finanzielle Leistungen sind signifikant gekürzt worden.

Ab 2011

Die Ziele österreichischer Bundesregierung sind im Bereich der Entwicklungspolitik nach wie vor die Aufstockung des EZA - Mittels und die Erreichung des ODA-Ziels -0,7. Ab 2011 ist die Kooperation mit dem Privatsektor wesentlich gestärkt.

In Bezug auf von der UNO Generalversammlung beschlossene neue Referenzrahmen von Development Goals (SDGs) unterstrich österreichischer Bundesminister Heinz Fischer in seiner Rede (1915) die Dringlichkeit der Bekämpfung von Krieg, Terror, Armut sowie der Folgen des Klimawandels.¹⁰

Im Jahr 2016 wurden alle österreichischen Ministerien beauftragt, die „Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung“ umzusetzen.¹¹

Aufgrund der Flüchtlingskrise im Jahr 2016 wurden die Mittel für den Katastrophenfonds von 5 Mio. auf 20 Mio. Euro aufgestockt. Im Zeitraum von 2016 und 2018 wurden die Gesamtstrategie und die Schwerpunktsetzung der österreichischen Entwicklungspolitik weiter ergänzt.

8 Struktur der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit

8.1 Öffentliche und private Entwicklungszusammenarbeit

Die Entwicklungszusammenarbeit verbindet Institutionen, Organisationen, Personen und Personengruppen auf unterschiedlichen Ebenen, die durch ihre Programme und Projekte entsprechend ihren Möglichkeiten und Interessen bei der Gestaltung der gesellschaftlichen Veränderungen in den Entwicklungsländern mitwirken (vgl. Gomes 2003, 13).

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Vgl. ebd.

Das Systematik der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit bezieht sich auf die Involvierung staatlicher und nichtstaatlicher Institutionen und Akteure. Die österreichische Entwicklungspolitik gliedert sich in den öffentlichen und privaten Bereichen.

Die Grundlagen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit stellen das Bundesministeriumsgesetz, die Gesetze für die Finanzbeiträge an Internationale Finanzinstitutionen (IFI), Entwicklungszusammenarbeitsgesetz (EZA-Gesetz,) dar. Das Entwicklungshilfegesetz definiert die Rahmenbedingungen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und beinhaltet internationale Entwicklungsziele.

Die Ziele des EZA Gesetzes sind:

1. die Bekämpfung der Armut in den Entwicklungsländern durch Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, welche zu einem Prozess des nachhaltigen Wirtschaftens und des wirtschaftlichen Wachstums, verbunden mit strukturellem, institutionellem und sozialem Wandel führen soll.
2. die Sicherung des Friedens und der menschlichen Sicherheit, insbesondere durch die Förderung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechten und guter Regierungsführung, sowie
3. die Erhaltung der Umwelt und den Schutz natürlicher Ressourcen als Basis für eine nachhaltige Entwicklung

.¹²

Die Akteure der öffentlichen Entwicklungsarbeit sind entwicklungspolitische Entscheidungsinstanzen.

Die Handlungsträger der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit stellen das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMeiA) und „die Sektion VII "Entwicklung“ innerhalb des BMeiA dar, die für strategische Ausrichtung der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit verantwortlich ist. Die Entwicklungsagentur (ADA) verwaltet das Budget für die Entwicklungszusammenarbeit und kooperiert mit den NGEOS bei der Abwicklung der Programme und Projekte, die vom Bundesministerium für Europa und internationale Angelegenheiten (BMeiA) vorgegeben werden. Die Grundlage für die Kompetenzbereiche von ADA stellt das Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit dar, das vom Außenministerium ausgearbeitet wird.

Die ADA (Austrian Development Agency) ist als Durchführungsorganisation für die Abwicklung und Koordination der Projekte und Programme zuständig. In 14 Ländern stellen

¹² Bundeskanzleramt (2020): Gesamte Rechtsvorschrift für Entwicklungszusammenarbeitsgesetz. § 1, Abrufbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20001847> Zugriff am 08.08. 2020.

die ADA - Koordinationsbüros als Vertretungseinrichtungen und Ansprechpartner bei der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit dar. Der Kompetenzbereiche von ADA sind humanitäre Hilfe und Vertretung der österreichischen Interessen. „Dahingehend werden Kooperation mit Wirtschaftsinstitutionen wie der AWO, aber auch der OeKB eingegangen, um Rückflüsse für die Republik Österreich zu erzielen“ (Loidl2006, 54).

Folgende Institutionen leisten auch einen wichtigen Beitrag für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit: Die österreichische Entwicklungsbank, neun Bundesländer und Gemeinden, sowie das Bundesministerium für Finanzen(BMF), das Bundesministerium für Inneres (BMI), das Bundesministerium für Land und Forstwirtschaft (BMLF), das Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV) und das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF).

„Die Finanz- bzw. Kapitalhilfe setzt im Gegensatz zur Handelshilfe direkt an Finanzströmen an. Sie soll das Ausmaß der Nettokapitalimporte in EL vergrößern und durch die Überwindung von Sach- (und Humankapital-) Engpässen die wirtschaftliche Entwicklung beschleunigen“ (Lachmann2010, 54). Die Finanzhilfe bildet einen größeren Teil der Entwicklungszusammenarbeit.

Das Development Assistance Committee (DAC) definiert die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance, ODA) als alle Kapitaleistungen von staatlichen Stellen (einschließlich der von Ländern und Gemeinden) an Entwicklungsländer und multinationale Institutionen zur Verbesserung der Lebensqualität in den Entwicklungsländern (vgl. Nohlen 2002, 630). Entwicklungshilfeleistungen unterscheiden sich in den Zuschüssen und Krediten. Die Zuschüsse sind nicht rückzahlbare Leistungen. Die Kredite sind rückzahlbar, die unter den günstigeren Bedingungen vergeben werden.

Im Vergleich zu kommerziellen Transaktionen soll mindestens ein Zuschusselement bei mindestens 25 Prozent liegen (vgl. Lachmann 2010, 55). laut DAC-Bestimmungen, gelten private Investitionen, Kredite, Exportkredite, Militärhilfe und „währungspolitisch bedingte Ankäufe von Wertpapieren der internationalen Entwicklungsbanken“ (ebd., 56) nicht als öffentliche Entwicklungshilfe.

Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit unterteilt sich in bilateraler und multilateraler Kooperation zwischen Österreich und den Partnerländern. Unter bilateraler Entwicklungszusammenarbeit versteht man die Beziehungen zwischen zwei Staaten. „Als

entscheidendes Merkmal kann dabei die Tatsache erachtet werden, dass bilaterale Finanzierungen der unmittelbaren Entscheidungsgewalt der Geberländer unterliegen und dass eine direkte Beziehung zwischen Geber- und Empfängerland besteht“ (Lachmann 1999, 60).

Die Programm- und Projekthilfe, Investitionsprojekte, technische Hilfe, Zuschüsse für Kreditfinanzierungen, Nahrungsmittelhilfe, humanitäre Hilfsmaßnahmen, die Förderung von NGOs, Öffentlichkeitsarbeit, und die Betreuung von Asylwerbenden in Österreich stellen die die Schwerpunkte der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit dar. Die Planung der Maßnahmen erfolgt einerseits in Länderprogrammen (Schwerpunkt und Kooperationsländern) und andererseits in Sektorenprogrammen, die mit dem jeweiligen Schwerpunktland und anderen Geberländern- bzw. Organisationen abgestimmt werden (Rathmair 2001, 57).

Zu den Schwerpunktländern der österreichischen Entwicklungshilfe gehören nach aktuellem Stand (2020) die Länder in Südosteuropa (Albanien, Kosovo, Moldau), Südkaukasus (Georgien, Armenien), Westafrika (Burkina, Faso), Ostafrika (Uganda Äthiopien), Südliches Afrika (Mosambik), Butan und Palästina.

Die Aktionsbereiche der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit liegen in den Bereichen:

- Bildung
- Friedensförderung
- menschliche Sicherheit
- Menschenrechte
- Migration und Entwicklung
- Wasser – Energie – Ernährungssicherheit
- Wirtschaft und Entwicklung
- Umwelt und Klimaschutz
- Geschlechtergleichstellung
- Internationale humanitäre Hilfe, entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Österreich
- Gesundheit, Beschäftigung und Sozialschutz.

„Die Aufgliederung der Programm- und Projekthilfen nach Sektoren erfolgt nach den vorgegebenen Sektorcodes der OECD“ (Rossbacher 200, 167).

Die multilaterale Entwicklungszusammenarbeit erfolgt auf die Beiträge Österreichs an entwicklungspolitische Organisationen „durch Basisfinanzierungen, die Finanzierung

konkreter Programme, sowie durch die Umsetzung gemeinsamer Projekte“.¹³ Zu den multilateralen Finanzbeiträgen gelten die Beiträge Österreichs an Vereinten Nationen (VN), Europäische Union (EU) und an die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD).¹⁴

8.2 Private Entwicklungszusammenarbeit

Die österreichischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) sind Akteure privater Entwicklungszusammenarbeit. „Sie spielen eine herausragende Rolle, sowohl als Durchführungsorganisationen als auch als Fürsprecher der EZA und der Anliegen der Entwicklungsländer“ (Freudenschuss-Reichl 2008, 145).

Historisch betrachtet, wurde die Entwicklungszusammenarbeit von den kirchlichen Organisationen geleistet. Die Hilfsprojekte wurden hauptsächlich von den kirchlichen Institutionen finanziert. Ab 1960 wurden die kirchlichen Einrichtungen durch die kirchenunabhängigen Hilfsorganisationen für die Studienförderung, Personalentsendung und Projektdurchführung ergänzt und etabliert in den 90er Jahren als Auslandhilfsorganisationen in der Katastrophenhilfe (vgl. ÖFSE 1996:12).

Die wichtige Rolle spielt die Dachorganisation AGEZ (Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungszusammenarbeit), deren Funktion war die Positionen zu den entwicklungspolitisch relevanten Themen gegenüber der Öffentlichkeit und Regierung zu repräsentieren. Die AGEZ wurde im Jahr 1983 gegründet und zählte bis Ende 2007 zahlreiche Mitglieder: wie: Afro-Asiatisches Institut, Arbeitsgemeinschaft Weltladen, Berufspädagogisches Institut, Care Österreich, Entwicklungshilfeclub, Fair Trade, World Vision, Südwind, Volkshilfe Österreich, WWF (World Wild, Life Fund) Österreich, Horizont 3000, katholische Frauenbewegung und etc. (vgl. Freudenschuss Reichl 2008, 146).

Seit 2008 haben die AGEZ und die Österreichische EU-Plattform (1995 gemeinsamen Dachverband „Globale Verantwortung – Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe“ gegründet. Die Dachorganisation „vertritt national und international die Interessen von derzeit 35 österreichischen Nichtregierungsorganisationen, die in den Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit, entwicklungspolitischer Inlandsarbeit,

¹³ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres(2020): Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit. Abrufbar unter: <https://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/entwicklungszusammenarbeit/multilaterale-entwicklungszusammenarbeit/> Letzter Zugriff am 08.08.2020.

¹⁴ Vgl. ebd.

Humanitärer Hilfe, sowie nachhaltiger globaler wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Entwicklung tätig sind“.¹⁵

Die Zusammenarbeit zwischen den öffentlichen und privaten Akteuren (Zivilgesellschaft) der Entwicklungszusammenarbeit basiert auf die Planung und Durchführung der Programm- und Projekthilfe über die Nichtregierungsorganisationen. Dazu zählen:

- „Projektvorhaben, die auf die Eigeninitiative der NRO basieren, und zu deren Finanzierung Mittel der OEZA, der EU sowie Eigenmittel der NRO aufgewendet werden“ (Freudenschuss-Reichl 2008, 146)
- Einzelprojekte (Projekte Süd, Ost)
- Rahmenprogramme (Strategische Partnerschaften)
- Kofinanzierung
- EU-Ergänzungsfinanzierungen
- Finanzierung der Programme zur Stärkung der zivilgesellschaftlichen Initiativen in den Entwicklungsländern und in Österreich
- Förderung der Projekte im Bereich der Migration
- Abwicklung der Programme der personellen Entwicklungszusammenarbeit.¹⁶

Die Nichtregierungsorganisationen sind zum Teil von den staatlichen finanziellen Mitteln abhängig. Für die Abwicklung der Projekte erhalten sie 50 Prozent von der ADA verwalteten Mittel. Teil der Mittel für die Finanzierung der Programme und Projekte kommen zum überwiegenden Teil aus Spenden. „Dazu zählen nicht nur finanzielle, sondern auch Sach- und Zeitspenden“ (Rathmair 2001, 87).

Bittner G. (2003) zufolge, ist private Entwicklungszusammenarbeit in Österreich durch ein "strukturelles Chaos" geprägt, dass durch die große Zahl von Klein- und Kleinstinitiativen entsteht. „Dies erschwert eine kohärente Koordination der Szene“ (Bittner 2003, 688).

¹⁵ Globale Verantwortung (2020); Abrufbar unter: <https://www.globaleverantwortung.at/> Letzter Zugriff am 08.08.2020.

¹⁶ Vgl. Austrian Development Agency(2020); Abrufbar unter: <https://www.entwicklung.at/ada/Letzter> Zugriff am 08.08.2020.

9 Empirischer Teil

In diesem Teil der Arbeit geht es um die Darstellung des quantitativen und qualitativen Charakters der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Im Fokus meiner Untersuchung stehen die Leistungen Österreichs im Rahmen der bilateralen und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit. Die Darstellung der thematischen, sektoralen, regionalen Schwerpunktsetzungen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Zeitraum von 2000 bis 2018 lässt sich die Veränderungen bei der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit identifizieren. Die qualitativen Daten, die durch die Expert/Inneninterviews von mir erhoben wurden, stellen neben der wissenschaftlichen Literatur sekundäres Material dar, die zur Illustration der Struktur der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und zur Erklärung der Motive der österreichischen Entwicklungspolitik dienen.

Das Experteninterview gilt als pragmatische Methode, denn sind da „die angefragten Experten ‚Kristallisationspunkte‘ relevanten Insiderwissens, sie ersparen die Forscherinnen mit diesen Interviews lange Wege“ (Bogner et al. 2014, 2). Diese Methode eignet sich zur Beantwortung der Fragestellung besonders gut, denn

[verfügt]der Experte über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf sein spezifisches, professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht. Insofern besteht das Expertenwissen nicht allein aus systematisiertem, reflexiv zugänglichem Fach- oder Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxis oder Handlungswissen auf, in den verschiedenen und durchaus disparaten Handlungsmaximen und individuelle Entscheidungsregeln, kollektive Orientierungen und soziale Deutungsmuster einfließen (Bogner/Menz 2005, 46, zit. n. Littig 2008).

Die Schwerpunkte der Tätigkeitsbereiche meiner Interviewpartner/Innen umfassen österreichische und internationale Entwicklungszusammenarbeit.

1. Dr. Michael Obrovsky - Stellvertretender Leiter der österreichischen Forschungsstiftung für Entwicklungszusammenarbeit (ÖFSE)
2. Mag. Heinrich, Ursula - Abteilungsleiterin für Information -, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Referat vii. 4a, Bundesministerium für Integration, Europa und Äußeres
3. Mag. Erwin Künzi - Leiter des Referats Themen und Qualität bei der österreichischen Entwicklungsagentur (ADA)
4. Mag. Petra Bayr - Nationalratsabgeordnete der SPÖ für globale Entwicklung

5. Mag. Lukas Wank - Fachreferent, Entwicklungspolitik, Globale Verantwortung
6. Dr. Elisabeth Gruber - Abteilungsleiterin für Beteiligungen und Liegenschaften, Abteilung I/5, Bundesministerium für Finanzen.

Die Interviews wurden im Zeitraum von Mai bis August 2020 durchgeführt.

9.1 Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs

Wie ich schon im ersten Teil der Arbeit erwähnt habe, versteht man unter der öffentlichen Entwicklungshilfe die Leistungen an Entwicklungsländer und multilaterale Institutionen, die vom Staat und von anderen Gebietskörperschaften zur Verfügung gestellt werden.

Die Rahmenbedingungen der öffentlichen Entwicklungshilfe sind die Förderung zur wirtschaftlichen Entwicklung (vergünstigte finanzielle Bedingungen) und Verbesserung der Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern.

Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit gliedert sich in den bilateralen und multilateralen Teilbereichen. Bilaterale Entwicklungshilfe umfasst Zuschüsse und Kredite. Multilaterale Leistungen sind Zuschüsse an multilaterale Organisationen (nicht rückzahlbar) und Zahlungen auf Kapitalzeichnungen.

Die Entwicklungshilfeleistungen werden mit den Netto und Bruttowerten gemessen. Die Nettoleistungen sind aussagekräftigere Indikatoren im Vergleich zu den Bruttowerten. „Der vom DAC verwendete Begriff „Nettotransfers“ ergibt sich nach Abzug der Kapitalrückzahlungen plus der Zinserträge aus den ODA-Krediten für die Geberstaaten“ (Höll42, 86). Die Entwicklungshilfeleistungen sind auch in Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) berechnet.

Die österreichischen Entwicklungshilfeleistungen sind im Zeitraum von 2000 bis 2018 von starken Schwankungen unterworfen. Während im Jahr 2000 der ODA-Anteil Österreichs 6.319,95 Millionen Euro-0,27 Prozent des BNE betrug, stieg er im Jahr 2001- auf 34 Prozent. „Die Steigerung der ODA-Leistung im Jahr 2001 geht vor allem auf die Veränderung der Meldepraxis Österreichs und somit auf die Anrechenbarkeit der Schuldenstreichungen zurück“ (Obrovsky 2002, 35).

Im Jahr 2002 reduziert sich der EZA-Anteil auf 0,26 Prozent des BNE. Der Rückgang der ODA-Leistungen gab es sowohl bei den Schuldenstreichungen, als auch bei den

multilateralen Leistungen. „Im Jahr 2002 beschlossen die EU Länder in Barcelona, [...] seitens der UN erhobene Forderungen einer ODA-Quote (Official Development Aid) in Höhe von 0,7 Prozent ernsthaft zu anzuvisieren“ (Falk2003, 9). Österreich hat sich verpflichtet, bis 2006 die Entwicklungshilfeleistungen auf 0,33 Prozent des BNE zu erhöhen.

Im Jahr 2004 wurden die ODA-Leistungen im Vergleich zu 2003 aufgrund der Schuldenerleichterung und Beiträge zum Entwicklungshilfe - Budget der EU und EU-Entwicklungsfonds rund um 100 Millionen Euro gestiegen (vgl. Obrovsky 2004, 76). Im Jahr 2005 steigt der ODA Anteil auf 52 Prozent des BNE. „Die Ursache dafür liegt im starken Rückgang der privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen“ (ebd., 76) und weitere Schuldenerleichterungen (Irak, Sudan). Im Jahr 2006 gehen die ODA-Leistungen erneut zurück. „So wurden Entschuldungsmaßnahmen in der Höhe von 603 Mio. Euro (Kamerun 346 Mio. Euro, Irak 185 Mio. Euro sowie andere Schuldenstreichungen in der Höhe von 37 Mio. Euro und Zinssatzreduktionen im Ausmaß von 34 Mio. Euro) in der österreichischen ODA-Statistik berücksichtigt“ (Obrovsky 2007b, 67). So wurde im Jahr 2006 die internationale Zielsetzung - 0,33 Prozent des BNE erreicht und sogar übertroffen. Im Jahr 2007 sind die ODA-Leistungen wieder angestiegen. Österreich meldete 1321,08 Millionen Euro, 50 Prozent des BNE als Entwicklungshilfe an das DAC. „Die Ursache für die gute ODA-Performance lag in den letzten drei Jahren an dem hohen Anteil an Entschuldungsmaßnahmen, die laut DAC-Melderichtlinien in der ODA-Statistik aufgenommen werden dürfen“ (Obrovsky 2007b, 67). Im Jahr 2008 betrugen die öffentlichen Finanzflüsse Österreichs an die Entwicklungsländer 1.187,97 Millionen Euro, 0,43 Prozent des BNE. Trotz der Wirtschaftskrise berichtete ODA bei der Dateninterpretation über den Anstieg der DAC Leistungen der DAC Länder. „DAC appelliert aber an die Geber, ihre Anstrengungen fortzusetzen, um bis 2015 die quantitativen commitments erreichen zu können“ (Obrovsky 2009, 65).

Im Jahr 2009 gingen die Entwicklungshilfeleistungen zurück. Sie betrugen 819,91 Millionen Euro, also deutlich weniger als im Jahr 2008. „Diese starken Schwankungen gehen fast ausschließlich auf Schwankungen bei den privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen (Direktinvestitionen und Exportkredite) zurück (Obrovsky 2009, 65). Im Jahr 2010 erreichte der österreichische Anteil der ODA-Leistungen rund um 0,32 Prozent des BNE.

***Tabelle 4:** Grundstruktur der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, (2000-2010)*
(Nettoauszahlungen in Mio. Euro und in %)

ODA	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Bilaterale Entwicklungshilfe	3833,81	493,26	386,51	202,22	283,75	991,25	869,7	967,39	855,27	364,17	462,39
1. Zuschüsse	3879,53	498,24	389,13	235,24	286,65	994,96	873,26	970,03	854,87	368,48	460,58
2. Kredite	-45,72	-4,98	-2,62	-33,02	-2,9	-3,71	-3,56	-2,64	0,4	-4,31	1,8
Multilaterale Entwicklungshilfe	2486,15	213,66	165,43	244,56	261,67	274,64	324,1	353,69	332,7	455,75	449,97
1. Beiträge an multilaterale											
Organisationen	1622,94	139,34	128,87	170,89	184,83	202,18	211,59	226,54	234,49	193,38	293,35
2. Zahlungen auf Kapitalzeichnungen	863,2	74,32	36,56	73,67	76,84	42,47	112,51	127,15	98,21	262,37	156,61
ODA-Gesamt	6319,95	706,93	551,95	446,78	545,42	1265,89	1193,8	1321,08	1187,97	819,91	912,35
Leistungen in % des BNE	0,22	0,34	0,26	0,2	0,23	0,52	0,47	0,5	0,43	0,3	0,32

Quelle: ÖFSE 2000-2010, ODA-Berichte 2000-2010

Tabelle 5: Grundstruktur der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (2011-2018)

(Nettoauszahlungen in Mio. Euro und in %)

ODA	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Bilaterale Entwicklungshilfe	352,48	417	409,2	479,81	705,42	891,85	532,63	4 09,09
1. Zuschüsse	352,49	418,48	392,47	473,19	700,5	891,31	523,17	4 00,65
2. Kredite; Equity Investment	-0,01	-1,28	16,73	6,62	4,93	0,54	9,46	8,44
Multilaterale Entwicklungshilfe	446,82	443,57	473,17	450,65	487,72	587,12	577,38	5 78,50
1. Beiträge an multilaterale								
Organisationen	254,6	236,13	268,2	259,87	272,3	354,07	333,5	570,08
2. Zahlungen an Finanzinstitutionen	192,22	207,44	204,97	190,79	215,41	233,04	243,88	225,32
ODA Gesamt	799,3	860,77	882,37	930,46	1.193,15	1.478,97	1.110,00	9 87,59
Leistungen in % des BNE	0,27	0,28	0,27	0,28	0,35	0,42	0,3	0,26

Quelle: ÖFSE 2000-2010, OEZA-Berichte 2000-2010;

In der zweiten Zeitdekade (2011-2018) schwanken die Entwicklungshilfeleistungen zwischen 799,3 und 1.478,97 Millionen Euro. Im Vergleich zu 2010 gehen die Finanzflüsse im Jahr 2011 erneut zurück. Trotz der Forderung der DAC, „die Anstrengungen der Geberländer fortzusetzen, um die quantitativen Zusagen erreicht zu werden“ (Obrovsky 2012b, 64), wurden aufgrund der Finanzkrise die Budgetkürzungen bei der österreichischen Entwicklungshilfefinanzierung durchgeführt. „Die vorläufige ODA-Meldung Österreichs für das Jahr 2011 lag mit 796 Mio. Euro und 0,27 % des BNE weit hinter den Zusagen Österreichs“ (ebd., 76).

Im Jahr 2013 sind die ODA-Leistungen von 0,28 (2012) auf 0,27 Prozent des BNE gesunken. Im Jahr 2014 steigt wieder der Anteil auf 0,28 Prozent des BNE.

Laut ODA Statistik, betrug die österreichische Entwicklungshilfe an Entwicklungsländer 1.193,15 Millionen Euro. „Österreich lag damit über dem vorläufigen DAC-Durchschnitt des Jahres 2015 0,30 Prozent des BNE und konnte somit im Jahr 2015 in der quantitativen Performance seiner ODA von den 28 DAC-Mitgliedsländer ein gutes Mittelfeld erreichen“ (Obrovsky 2016, 59). Die Steigerungen des Anteils von ODA-Leistungen sind vor allem auf die Berücksichtigung der Ausgaben für Asylwerber/Innen im Jahr 2015 zurückzuführen (vgl. ebd. 60). Der multilaterale Anteil der Entwicklungshilfe fiel auf 487,72 Mio. Euro aufgrund der Steigerung der bilateralen Leistungen (705,42 Mio. Euro).

Im Jahr 2016 hat der Anteil der ODA-Leistungen seit 2008 den höchsten Wert - 0,42 erreicht. Aufgrund der Flüchtlingskrise wurden die Finanzflüsse für die internationalen Organisationen und humanitäre Hilfe erhöht. Im Jahr 2017 ist der ODA-Anteil Österreichs wieder drastisch gesunken. Er betrug 0,30 Prozent des BNE. Im Jahr 2018 sind die Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit massiv zurückgegangen. Mit 0,26 Prozent des BNE war EZA so niedrig wie im Jahr 2002.

Die Schwankungen der österreichischen Entwicklungshilfeleistungen hängen sehr stark mit den Entschuldungsmaßnahmen zusammen. Ab 2001 wurde die Veränderung der Meldepraxis der ODA-Leistungen durchgeführt. Die geförderten Exportkredite wurden in der DAC Statistik nicht mehr berücksichtigt und „wurden im Bereich der OOF aufgenommen“ (Obrovsky 2002, 32).

Trotz der Zusage Österreichs, internationale Zielsetzung - 0,7 Prozent des BNE zu erreichen, bleibt Österreichs Anteil für Entwicklungshilfe für den Zeitraum von 2000 bis 2018 weit vom international definierten Ziel entfernt.

Als Hauptursache für das Verfehlen von internationalen Zielen nennen Michal Obrovsky und Erwin Künzi das Fehlen des politischen Willens seitens der österreichischen Regierung. Zitat aus dem Interview von Obrovsky: „Es gibt bei uns keinen gemeinsamen politischen Konsens, dass Entwicklungspolitik notwendig und wichtig ist“.

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist das Entwicklungsgesetz ein positives Merkmal der österreichischen EZA, welches thematische Prioritäten setzt. „Obwohl es ein Gesetz ist der Entwicklungspolitik [gibt], ist sie nicht wirklich mit wichtigem politischem Gewicht ausgestattet, innerhalb der österreichischen Außenpolitik. Wenn es um handfeste budgetäre Interessen geht, schaut die Entwicklungszusammenarbeit bis jetzt durch die Finger. Das ist reine politische Willensfrage“ (Zitat aus dem Interview von Künzi).

Aus der Sicht von Mag. Ursula Heinrich (BMeiA), sind zur Erreichung von 0,7 Prozent die Anstrengungen der gesamten Bundesregierung notwendig.

„Bekannt sich die Bundesregierung auch im aktuellen Regierungsprogramm zu diesem Ziel. Niederschlag fand dieses Bekenntnis in den aktuellen Erhöhungen der planbaren Mittel für Entwicklungszusammenarbeit“.

Auf meiner Frage, warum das international gesetztes Ziel 0,7 Prozent trotz der Bereitschaft Österreichs nie erreicht wurde, nennt Dr. Elisabeth Gruber folgende Ursachen: Fehlen des

politischen Willens, der politischen Verpflichtung und keine schnelle Absorptionsfähigkeit. Zitat aus dem Interview von Dr. Gruber: „Die andere Sache, neben dem hohen politischen Willen, dass eigentlich auch, war vielleicht in Österreich, glaube ich gar nicht so leicht ist, so schnell von niedrigen OECD-Quote, auf hohe Quote zu kommen, weil die Absorptionsfähigkeit nicht so schnell da ist. Da musste man schon die Strukturen verändern, wirklich auch mehr zulassen“.

9.2 Finanzierungsquellen der gesamten österreichischen ODA (2000-2018)

Die Mittel für die öffentliche EZA werden aus der unterschiedlichen öffentlichen Finanzierungsquellen bereitgestellt. „Die gesamten gemeldeten ODA-Leistungen stammen aus den Budgets verschiedener Ministerien und öffentlicher Stellen wie Länder, Gemeinden und Kammern“ (Obrovsky 2010, 73).

Tabelle 6: Bundesfinanzierungsquellen der gesamten österreichischen ODA (2000-2010)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Finanzierungsquelle	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Bundesbudget	5.999,38	701,76	548,3	442,54	541.243.273	1.237.284.610	1.170.763.052	1.299.296.197	1.169.049.402	801.400.460	892.367.120
BMeiA		126,92	119,82	80,99	32.000.592	33.856.572	35.173.653	45.447.540	42.366.825	44.578.000	50.729.746
PPH und ERP-Fonds		64,67	62,32								
Ostzusammenarbeit		7,96	8,36								
andere*		54,3	49,14								
BMF	2.852,01	472,68	319,82	255,6	309.158.409	980.227.987	911.411.088	1.020.190.198	856.731.957	65.908.739	595.185.305
BKA	47,08	3,13	0,85	0,3	378.881	780.567	269.235				
BM.BWK.BMWF	686,82	53,63	51,79	54,75	52.612.081	64.990.696		65.806.049	69.845.313	65.908.739	69.204.289
BMI	418,71	28,25	32,87	33,59	44.729.493	33.715.618	22.893.627	25.464.788	22.653.201	21.782.842	20.458.801
BMLFUW	103,28	7,73		6,74	6.723.548	7.664.068	6.335.671	6.847.775	9.578.533	8.088.752	5.033.283
BMUKK								15.738.234	16.770.354	17.241.028	18.610.724
BMLFUW		2,98	9,28			7.664.068	6.335.671				
BMLV	129,16	6,44	8,23	4,48	10.658.388	17.379.439	15.384.497	13.921.251	33.010.569	26.440.977	13.434.105
Sonstige Bund	165,35		6,84	6,1	4.007.197	6.494.838	3.623.829	4.288.980	4.639.050	5.541.253	16.321.522
Andere Körperschaften	97,82	5,17	3,65	4,24							
ADA											
Davon ERP-Fonds											
Verwaltungskosten					80.974.685	93.482.937			114528619	101.999.010	104.682.383
Umsetzung Drittmittel durch ADA					1.367.402	201.000	750.222	1.215.855	728.480	4.221.837	8.920.960
OEZA							104.966.595	102.666.402			
Gesamt ODA	459,29	706,93	551,95	446,78	545.422.111	1.265.893.794	1.193.799.170	1.321.077.981	1.187.974.244	819.914.384	912.353.343

Quelle: OEZA- Berichte, 2000-2010;

Bei der Zuordnung der Mittel ist ersichtlich, dass die Beiträge hauptsächlich aus dem Budget vom Finanzministerium sichergestellt wurden. „Im Jahr 2002 stieg der Anteil des BMA auf rund 22 Prozent. Der eigentliche Kernbereich der österreichischen EZA – der unmittelbar vom BMA programmatisch gestaltbare Teil – betrug im Jahr 2001 inklusive des ODA relevanten Anteils der Ostzusammenarbeit rund 10 Prozent der ODA“ (Obrovsky 2002, 39). Im Jahr 2002 stieg Mittel für die Ostzusammenarbeit wiederum um 13 Prozent. Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Kultur stellte relativ hohen Anteil der Budgetmittel für die Finanzierung der Stipendien, Studienplatzkosten und für die Auslandsschulen in

Entwicklungsländern zur Verfügung. Der Finanzierungsbeitrag variierte in der ersten Zeitdekade (2000-2010) zwischen 50 und 66 Mio. Euro.

Tabelle 7: Bundesfinanzierungsquellen der gesamten österreichischen ODA (2011-2018)
(Auszahlungen in Mio. Euro⁹)

Finanzierungsquelle	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Bundesbudget	780.921.129	837.196.184	857.266.146	889.645.740	1.040.328.571	1.257.558.975	1.049.838.995	960.850.371
BMeiA	44.586.483,00	35.963.554	44.374.313	38.886.982	39.326.126	67.656.011	90.742.815	60.231.037
BMF	519.683.475	572.489.062	565.256.296	590.289.188	521.544.733	619.264.407	623.503.845	626.804.405
BMBF					19.172.467	19.417.133	19.820.068	
BMNT								11.782.992
BMASGK								4.406.164
BMWFW							107.173.714	
BMWF	68.756.203	90.673.074	78.350.850	80.375.567				125.970.157
BMI	20.664.578	29.367.999	30.895.141	51.819.508	252.641.583	325.876.057	84.143.803	33.647.087
BMWFW					95.695.875	101.953.869		
BMUKK	19.190.718	19.833.955	20.312.511					
BMLFUW	5.403.045	5.327.924	12.412.511	12.296.283	28.228.111	101.953.869	15.303.289	
BMLVS	5.605.056	4.893.480	4.682.357	5.678.792	816.814	483.671	558.017	
BMLV								877.623
Sonstige Bund	5.212.687	4.855.741	5.380.491	4.935.605	5.670.786	6.240.531	6.548.466	2.030.628
Länder und Gemeinden				40.811.752	152.816.786	221.408.612	60.163.496	26.740.265
ADA								
Davon:ERP-Fonds				7.228.642	7.788.021	7.417.527	7.000.505	5.080.904
Umsetzung Drittmittel durch ADA	3.329.317	8.869.839	12.725.121					
OEZA	91.818.883	75.134.940	93.646.100	86.793.556	84.647.997	89.514.204	103.119.997	96.547.224
Gesamt ODA	799.299.906	860.773.513	882.366.786	930.457.492	1.193.145.357	1.478.967.587	1.110.002.492	987.590.636

Quelle: OEZA-Berichte, 2011-2018

Ab 2011 betragen die Mittel aus dem ERP Fonds (European Recovery Programme) 7.228,642 Millionen Euro. Im Jahr 2018 sind die Auszahlungen aus dem ERP Fonds drastisch gesunken (5.080,904 Mio. Euro).

Aufgrund der Veränderung der Bundesfinanzierungsrahmen sind die OEZA-Beiträge des Ministeriums für Europa, Integration und Äußeres stark erhöht. Das Bundesfinanzierungsrahmengesetz wurde novelliert, „um die Ausgabenobergrenzen 2016 an die durch die Migration aus dem Nahen Osten im Jahr 2015 entstehenden Erfordernisse anzupassen“ (Obrovsky 2016, 54). Im Bundesfinanzierungsrahmengesetz war für das Jahr 2017 weitere Steigerung der Finanzierung auf 530 Mio. Euro vorgesehen, aber wurde der OEZA Anteil im Jahr 2018 im Vergleich zum Vorjahr um rund 30 Mio. Euro gesunken. Die Nettoauszahlungen des Finanzministeriums machte 63,47 Prozent der gesamten Ausgaben im Jahr 2018 aus.

Die starke Fragmentierung der österreichischen ODA-Leistungen stellt ein Kritikpunkt der DAC Peer Review 2015 dar. Dass Österreich kein gemeinsames ODA Budget hat wurde im Bericht kritisiert und empfohlen, die Kooperation „zwischen den Ressorts unter Federführung eines „Lead Ministeriums“ zu stärken“ (Obrovsky/Raza 2015, 2). Strukturelle Veränderung des ODA Budgetierung könnte positiv auf kohärente Entwicklungspolitik auswirken.

Auf die Frage, welche Auswirkungen der Fragmentierung der österreichischen EZA auf die Qualität der Entwicklungszusammenarbeit hat, geben einige meiner Interviewpartner/Innen eindeutige Antwort: mangelnde Koordination der Ministerien und Konzentration auf die Durchsetzung eigener entwicklungspolitischen Zielsetzungen haben negative Auswirkungen auf die Qualität der OEZA. Zitat aus dem Interview von Dr. Michael Obrovsky: Die Fragmentierung hat

eine furchtbare Auswirkung, weil gestaltbare Mittel, de facto unter 10 Prozent der gesamten ODA liegen. Wir haben zwar Dreijahresprogramm, das die Programmatik und Strategie festlegt, aber alle anderen Ministerien müssen sie nicht an dieses Programm halten(...), weil dieses Programm wird gemeinsam mit dem Außenministerium und gemeinsam mit dem Finanzministerium gemacht, aber wir haben bei uns in Österreich so etwas wie eine Minister Hoheit. Das heißt jeder Minister kann eigentlich seine Schwerpunkte festlegen. Der Außenminister kann nicht dem Bildungsminister vorschreiben, wie er sein Budget auszugeben hat. Der Anteil, was entwicklungspolitisch gestaltbar ist, klein ist. Und so lange ich das Budget der ADA nicht vergrößere, in dem ich beispielweise dann Budgets aus Ministerien für die ADA verwende, wird dann nichts ändern.

Aus der Sicht von Mag. Petra Bayr, wird durch das Fehlen der Instrumente zur Koordinierung der entwicklungspolitischen Akteure und Unterfinanzierung der ODA effektive Gestaltung der österreichischen Entwicklungspolitik beeinträchtigt. „Es gibt überhaupt keine Instrumente, mit denen alle diese Geber irgendwie koordiniert werden. diese Fragmentierung führt dazu, dass dieses wenige Geld, das es insgesamt in der ODA gibt's, noch weniger sichtbar oder spürbar sichtbar ist, so fragmentiert ist, dass es wirklich zufällig ausgegeben wird“ (Bayr).

Mag. Erwin Künzi bezeichnet die Fragmentierung der österreichischen ODA-Mittel als spezifisches Merkmal der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Er betrachtet die Fragmentierung als ein ungelöstes Problem der österreichischen Entwicklungspolitik.

Durch die Fragmentierung sehr schwierig ist, fast unmöglich ja, in einem Land koordiniert als gesamtstaatliche Entwicklungszusammenarbeit aufzutreten und synergieren, die es geben würde, optimal zu nutzen. Das ist sicher ein Problem, mit dem wir seit vielen Jahren schon immer eigentlich kämpfen. Das Außenministerium hat das Mandat dafür zu sorgen, dass alle entwicklungspolitische Akteure im Sinne des Dreijahresprogrammes auch betätigen, auch die internationale Kooperation, dass sie gut abgestimmt ist. Aber das ist extrem schwierig, weil die Abteilungen [...] jeweils in ihren Mutterinstitutionen kein großes Gewicht haben, ist es natürlich sehr schwierig die politischen, strategischen Entscheidungen der Mutterministerien unter einen Hut zu bringen, so das im wirklichen Sinne, eine staatliche Entwicklungspolitik nach Außen agiert wird (Zitat aus dem Interview von Künzi).

Seiner Meinung nach, hat die Involvierung der unterschiedlichen Akteure in die österreichische Entwicklungspolitik keine negative Auswirkung auf die technische Qualität der einzelnen Entwicklungshilfeleistungen.

Mag. Ursula Heinrich vertritt ähnliche Ansicht, dass die Fragmentierung keine negative Auswirkung auf die Qualität der Entwicklungszusammenarbeit hat.

Die Qualität wird dadurch nicht negativ beeinflusst. Synergie- und Effizienzpotentiale können durch Stärkung gemeinsamer strategischer Ausrichtungen im gestaltbaren Bereich der EZA erreicht werden. Das BMEIA ist zuständig für die interministerielle Koordination der entwicklungspolitischen Programmierung. Die gesamtstaatlich definierten thematischen und geografischen Schwerpunkte werden von den jeweils zuständigen Ressorts in ihrem eigenen Wirkungsbereich umgesetzt. Länder- und Regionalstrategien sowie thematische Strategien - wie zu Friede, Sicherheit und Entwicklung oder Umwelt und Entwicklung – legen wichtige Handlungsanleitungen fest, d. h. Stärkung gemeinsamer strategischer Ausrichtungen im gestaltbaren Bereich der EZA (Heinrich).

9.3 Die bilaterale technische Hilfe

Die bilateralen Zuschüsse, auch als Technische Hilfe genannt, setzen sich aus den Mitteln für das Programm- und Projektförderungen (wie Entwicklungsprojekte, Einsatzkosten für Entwicklungshelfer, Förderungen für NGOs, Stipendien für Studenten aus der Dritten Welt u. s. w.), für die Studienplatzkosten für Studenten aus Entwicklungsländern, für die Katastrophen- und Flüchtlingshilfe, für die Nahrungsmittelhilfe, für die Leistungen der anderen Ressorts für die Entwicklungsländer, sowie aus Mittel des ERP-Fonds zusammen“ (vgl. ÖFSE 1989, 6). Bei der Technischen Hilfe handelt es sich nicht nur um die Zuschüsse, die direkt in die Entwicklungsländer transferiert werden, sondern auch um die Leistungen für die entwicklungspolitischen Aktivitäten in Österreich.

Tabelle 8: Struktur der bilateralen öffentlichen Zuschüsse 2000-2010

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Bilaterale Entwicklungshilfe	*2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Bilaterale Zuschüsse	3.879,48	498,24	389,13	235,24	286,65	994,96	873,26	970,03	854,87	368,48	460,58
Investitionsprojekte	319,28	9,37	9,83	6,87	4,75	6,9	7,16	7,66	6,69	5,88	
Budgethilfe											9,4
Kernbeiträge, Finanzbeiträge und Pooled Funds											75,43
Bilaterale Kernbeiträge (NRO, PPPs, Projekte und Projektähnliche Leistungen)											2,03
Programmhilfe	53,99	3,96	6,54	2,44	3,63	11,77	26,53	22,39	47,44	37,59	70,77
Technische Hilfe	1.289,80				105,61	120,26	128,23	138,2	144,97	142,85	5,03
Gebergebundene technische Hilfe	93,73	97,86	94,04	100,39			711,33	138,2			107,84
davon indirekte Studienplatzkosten	472,61	38,59	37,55	41,33	38,14	49,16	55,05	62,67	66,55	63,12	66,84
Stipendien im Geberland											88,113
Andere Leistungen	2.216,41	387,03	278,72	125,54	172,66	856,03	711,34	801,78	655,77	182,16	
Nahrungsmittelhilfe	1,49				1,46	1,16	634,75	1,24	600	2,51	
Katastrophen- und Flüchtlingshilfe	448,96	28,52	32,05	32,37	46,94	70,61					
Nahrungsmittelhilfe bei Katastrophen	20,5	5,1									
AsylwerberInnen	309,84	22,92	30	30,19							
de-facto Flüchtlinge	29,55	5,1									
andere	109,57		2,05	2,18							
Zinssatzreduktion	817,7	52,32	40,7	29,37							7,63
Zuschüsse für Kreditfinanzierungen		15,76	1,74				4,97	13,46	19,98	12,6	16,54
Schuldenreduktionen	846,04	272,12	312,86	43,06	74,79	727,24	602,79	675,35	508,42	42,21	117,11
Schuldenstreichung							568,56				
Humanitäre Hilfsmaßnahmen							14,03	10,89	30,63	26,11	
Friedensbildende Maßnahmen	358,18			21,76					30,64		
Förderung von NGOs		36,01	28,96	12,44	1,53	1,53	1,16	1,70	1,2	1,48	
Andere (PR, Mischformen etc.)	2,47	16,02	16,21	-33,02							
AsylwerberInnenim Geberland							32,96		31,25	29,16	29,16
Andere Ausgaben im Geberland											34,2
Öffentlichkeitsarbeit					4,94	6,71	5,81	7,38	6,64	7,29	7,29
Verwaltungsausgaben	258,7	17,24	22,98	22,76	23,82	25,05	25,47	26,47	27,9	28,65	28,41
Andere Zuschüsse	676,88	53,38	45,17	34,21	24,22	23,7	23,5	89,07	29,12	32,12	

Quelle: OEZA.-, Berichte, 2000-2010, ÖFSE, 2000-2003, Eigene Berechnungen; *In Mio. US. Dollar;

Anhand der Tabelle 8 ist ersichtlich, dass bei der Verteilung der ODA die Investitionsprojekte und Programmhilfe eine geringere Bedeutung haben, als „Technische Hilfe“. Die Investitionsprojekte zielen darauf, das materielle Kapital eines Partnerlandes zu vermehren oder zu verbessern (vgl. Obrovsky 2004, 47). Die Programmhilfe bedeutet die Finanzierung der Entwicklungspläne in einem bestimmten Sektor im Entwicklungsland. (vgl. ebd, 47).

Die Technische Hilfe umfasst die Entwicklung der Humanressourcen im Partnerland. Sie zielt darauf ab, „das Kapital an Wissen, Fachkenntnissen und allgemeine und spezielle Fertigkeiten, sowie die produktive Kompetenz in einem Partnerland zu vermehren“ (Obrovsky 2012, 80). Die indirekten Studienplatzkosten für Studierende aus den Entwicklungsländern sind als ein Bestandteil der Technischen Hilfe vorgesehen.

In der österreichischen EZA hat „die Technische Entwicklungshilfe bei den bilateralen Zuschüssen weit mehr Gewicht“ (Obrovsky 2004, 47). Ab 2000 bis 2018 wurde bilaterale Technische Hilfe mit leichten Schwankungen angestiegen.

Bei den bilateralen entwicklungspolitischen Modalitäten fällt auf, dass die Schuldenreduktion im Zeitraum von 2000 bis 2010 eine gewichtete Stelle hat.

Tabelle 9: Struktur der bilateralen öffentlichen Zuschüsse 2011-2018

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Bilaterale Entwicklungshilfe	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Bilaterale Zuschüsse	352,49	418,48	392,47	473,19	700,5	891,31	523,17	4 00,65
Budgethilfen	7,4	4,5	7,54	5,5	5,5	3	2,98	
Kernbeiträge, Finanzbeiträge & Pooled Funds	56,81	54,6	63,29	47,17	54,21	93,82	107,67	83,56
Bilaterale Kernbeiträge (NRO, PPPs ...)	1	72,16	1,27	1,2	1,12	1,85	1,55	1,23
Zuschüsse zur Kreditfinanzierung	24	10,76	32,33	30,48	27,55	25,8	24,73	23,42
Projekte und projektähnliche Leistungen	86,13	73,97	92,88	93,26	78,77	76,06	88,41	78,02
Gerbergebundene technische Hilfe	100,32	121,5	109,54	111,4	120,75	128,32	133,07	133,61
Andere technische Hilfe	7,33	6,03	4,07	16,7	8,52	8,27	8,78	5,82
Indirekte Studienplatzkosten	66,86	88,95	76,61	78,77	93,52	100,107	105,30	104,24
Stipendien & Training im Geberland	76,95	98,59	86,51	87,16	101,95	109,32	114,54	113,32
Stipendien im Geberland	10,08	9,63	9,89	8,39	8,43	9,22	9,24	9,08
Öffentlichkeitsarbeit	6,27	5,47	6,53	6,42	7,8	7,73	8,07	7,69
Asylwerber im Geberland	30,20	44,79	47,64	82,49	395,74	539,08	135,97	52,33
Humanitäre Hilfsmaßnahmen	10,15	13,97	12,69	15,27	19,62	27,23	51,84	22,51
Technische Hilfe	153,83	154,19	161	174,3	178,49	173,59	186,58	202,08
Personalentsendung und andere tech. Hilfeleistungen	30,70	28,93	27,09	40,93	27,31	27,25	27,3	26,1
Schuldenreduktionen	31,12	82,29	33,81	82,07	0,56	7,06	9,00	10,97
Zinssatzreduktion	8,69	82,28	2,46	1,54	8,52	127,98	53,23	49
Verwaltungsausgaben	26,88	25,32	27,17	28,17	28,64	27,96	29,21	28,64
Andere Ausgaben im Geberland	36,49	50,28	54,18	88,92	403,55	546,82	144,05	60,03

Quelle: ODA-Berichte, 2011-2018;

Ab 2011 steigen die Ausgaben für die Projekte und projektähnliche Leistungen. Die Kategorie „andere Ausgaben im Geberland“ enthält die Ausgaben für die entwicklungspolitische Bildung und Öffentlichkeitsarbeit in Österreich sowie die Ausgaben für Asylwerber/Innen in Österreich. (vgl. Obrovsky 2012b, 80). Ab 2011 bis 2018 kommt es zur Erhöhung der Finanzflüsse in diesem Bereich.

Die „Gebergebundene technische Hilfe“, umfasst die Bereitstellung und Entwicklung von Humanressourcen. Darunter fallen aber auch die ODA-anrechenbare Kosten für die Entsendung von Angehörigen des BMLVS (vgl. Obrovsky 2012b, 80). Die Lieferbindung als Instrument der Entwicklungshilfe wird von den Geberländern vorteilhaft genutzt. „Diese wird insbesondere von zahlungsbilanzschwachen Geberländern gerne in Anspruch genommen, um durch eine Bindung der Hilfeleistungen an den Einkauf von Ausrüstungen, Transportleistungen und technischer Beratung im eigenen Land die Belastung der Zahlungsbilanz zu vermindern und der Arbeitslosigkeit zu begegnen (Lachmann 10, 92).

Es wurde festgehalten, dass die Zuschüsse als politisches Instrument zur Einflussnahme auf die Entscheidungsfindung des Entwicklungslandes von dem Geberland effektiv eingesetzt werden. „Die Geber werden nämlich überprüfen, welche EL Zuschüsse erhalten und dabei über Konditionen auf die politischen und ökonomischen Entscheidungen des EL Einfluss nehmen“ (Lachmann 2010, 97).

Die bilateralen Zuschüsse bilden erheblichen Teil der österreichischen Entwicklungshilfeleistungen. Betrachtet man im Detail die Projekte und Programme, im Rahmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit, die vor allem in Afrika durchgeführt wurden, kann man feststellen, dass Österreich bei der Vergabe der Zuschüsse keine politisch motivierten Interessen verfolgt.

Laut Mag. Ursula Heinrich, sind „die Reduzierung der weltweiten Armut, Sicherung des Friedens und der menschlichen Sicherheit sowie Erhaltung der Umwelt und der Schutz natürlicher Ressourcen“ (Heinrich) gesetzlich verankerte Ziele, die allen Aktivitäten der OEZA zugrunde liegen.

Die Annahme, dass die Vergabe der Zuschüsse als Instrument zur Einflussnahme auf die politische Entscheidungsfindung im Empfängerland eingesetzt werden können, findet Dr. Michael Obrovsky für Österreich nicht zutreffend. Seiner Meinung nach, verfügen die Zuschüsse keine politische Gestaltbarkeit, weil sie nur einen kleinen Teil der EZA darstellen und auf Grund der geringeren Mittel können sie nicht als entwicklungspolitisches, strategisches Instrument eingesetzt werden.

Asylwerber kommen. Bei den Studienplatzkosten, die Studierende, die kommen. Die werden nicht ausgewählt. Das folgt nicht nach einer bestimmten entwicklungspolitischen Strategie. Die Anteile bei den bilateralen Leistungen, die bei dem Dreijahresprogramm folgen, sind gering. Das sind 86 Millionen, das ist das ADA Budget. Der Rest folgt eigentlich nicht diesem Dreijahresprogramm (Obrovsky).

Im Zusammenhang von der Verfolgung der politischen Motive bei der bilateralen EZA spricht Mag. Petra Bayr über die wertorientierte Entwicklungspolitik Österreichs bei der Vergabe der bilateralen Zuschüsse. Ausschnitt aus dem Interview: „Generell, wenn ich vor allem Afrika oder afrikanische Länder anschau, aktuelle Schwerpunktländer, dann geht es dort wirklich um die Dinge, wie die Förderung der Frauen, Inklusion von Menschen mit Behinderung und nicht so sehr um österreichische nationale Interessen, würde ich sagen“.

Mag. Erwin Künzi bietet anderes Erklärungsmodell für das Engagement Österreichs im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit an und nennt als Motive für die Vergabe der bilateralen Zuschüsse die Bemühungen um ein positives Image von Österreich:

Manchmal geht es darum zu zeigen, Österreich leistet etwas international, Österreich ist ein verlässlicher, guter Partner und es hofft sich dadurch bei verschiedenen Geschäften innerhalb UN Familie. Das kann sein, aber nicht, dass auf politische Entscheidungsfindung eines Empfängerlandes wird versucht, einen Einfluss zu nehmen. Das garantiert nicht (Zitat aus dem Interview von Künzi).

9.4 Sektorale Verteilung der Entwicklungshilfeleistungen

Die sektorale Verteilung der Entwicklungshilfeleistungen gibt einen Überblick über die Prioritäten Österreichs bei der Vergabe der Entwicklungsleistungen.

Tabelle 10: Sektorale Verteilung der ODA (2000-2010)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Sektorale Verteilung der ODA	2000	2001	2002	2003	2004	2004 ²	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Entwicklungshilfeorganisationen												
Bildung		3,92	3,72	3,87	3,02							
Katastrophenhilfe		4,8	3,14	3,47	1,83							
Entwicklung		30,52	32,41	32,54	34,49							
Sektoren												
Bildung		205,61			9,68	9,67	10,04	11,65	8,57		9,42	9,59
Gesundheit		33,13			4,65	4,67	5,3	6,37	4,47	9,2	3,11	2,88
Bevölkerungspolitik und reproduktive Gesundheit					0,99	0,56	0,56	1,68	1,32	4,82	1,28	0,84
Wasserversorgung		84,71			8,65	8,96	9,33	8,86	10,94	1,72	9,53	9,64
Regierung u. Zivilgesellschaft, Konfliktprävention, -lösung, Frieden u. Sicherheit		282,95			7,95	11,34	13,66	1,68	17,86	8,81	17,23	17,2
Kommunikation					0,05	0,44	0,13	0,91	0,51	21,86	0,15	-0,02
Sozialeinfrastruktur		45,72			1,86	3,41	3,9	5,82	5,61	0,23	5,66	5,48
Transport- u. Lagerhaltung		0,02			0,02	0,23	0,29	0,07	0,05	6,76	0,21	
Geschäftswesen und andere Leistungen						0,44	1,35	2,98	3,31	0,24	2,18	3,6
Banken und Finanzwesen					0,26	0,26	0,21	0,24	0,68	6,53	0,28	0,13
Energieerzeugung und -verteilung		29,77			1,52	1,2	1,82	3,22	2,75	0,18	4,19	5,06
Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei		1,42			4,08	3,59	4,12	6,92	4,9	4,29	5,61	4,35
Industrie, Gewerbe, Bergbau		11,92			3,16	3,04	5,58	4,12	3,05	6,22	2,92	2,93
Handel und Tourismus		6,02			1,68	1,37	2,51	2,06	3,06	1,94	3,18	3,07
Umweltschutz		38,52			2,03	1,75	1,56	2,73	1,92	2,11	1,77	3,91
Förderung der Frauen					1,02	0,4	0,71			1,72		
Multisektorale Maßnahmen		12,07			1,29	13,79	11,52	8,44	9,96		10,34	10,93
Erschuldungsmaßnahmen		1996,69								8,69		
Katastrophen- Soforthilfe		154,44			0,43	2,51	5,96					
Waren und allgemeine Programmhilfe							0,21	-0,07	0,3		1,6	3,2
Unterstützung von NGOs		1,14						1,01	0,7	3,2	0,44	
Verwaltungskosten		77,75			6	0,39	0,84	0,56	0,69		0,86	0,65
Humanitäre Hilfe								4,98	3,26	0,86	3,29	1,12
Sonstige Leistungen		-1,57			5,21	5,58	6,43	5,88	8,11	5,88	7,11	9,57

Quelle: ÖFSE2000-2003, ADA Berichte 2004-2018;

Die sektoralen Schwerpunkte der bilateralen Projektpolitik liegen programmatisch in der ersten Zeitdekade (siehe Tabelle 10), auf die Wasser und Siedlungshygiene, auf die ländliche Entwicklung und die wirtschaftliche Entwicklung, sowie auf die Bildung, Demokratisierung und Rechtstaatlichkeit, Menschenrecht und Konfliktverhütung. Die Dreijahresprogramme 2005-2007; 2007-2009 weisen darauf, dass die Sektoren „ländliche Entwicklung“ und Verbesserung der Lebensbedingungen wichtigste Themenbereiche der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit darstellen. Die Abbildung zeigt deutlich, dass Entwicklungsprojekte in den Bereichen die Friedenssicherung und Krisenprävention vorrangig finanziert wurden. Die sachlichen Schwerpunkte der Entwicklungszusammenarbeit werden zwischen 2000 und 2010 auf die Sektor - „soziale Infrastrukturen und Dienste“ gesetzt. Die Stärkung der Regierungen und Zivilgesellschaft, die Konfliktprävention und Friedenssicherung, sowie die Bildung stellen zentrale Schwerpunkte der ODA Leistungen dar.

Laut Programmatik 2006-2009 bildet menschliche Sicherheit im ökonomischen, politischen, rechtlichen, sozialen und militärischen Kontext die Grundlage der Entwicklungszusammenarbeit. „Die Auswirkungen der bewaffneten Konflikte der Gegenwart beschränken sich typischerweise nicht auf die Zerstörung der Infrastruktur und das Auftreten von Flüchtlingen und intern Vertriebenen (IDPs), sondern umfassen auch Verluste in der guten Regierungsführung, Demokratisierung sowie im Menschenrechtsschutz“ (Dreijahresprogramm 2005-2007, 11). Daher zeigt die sektorale Verteilung der bilateralen Entwicklungshilfeleistungen eine starke Schwerpunktsetzung der Friedenssicherung in den Entwicklungsländern.

Die Friedenssicherung bezieht sich auf drei konfliktrelevante Bereiche: 1. Sicherheit, die sowohl Sicherheit des Landes, als auch menschliche Sicherheit umfasst. 2. Governance und politische Entwicklung bezieht sich auf die Stärkung der politischen und administrativen Strukturen, Zivilgesellschaft und Beseitigung der Machstrukturen in den Entwicklungsländern. 3. Soziale, wirtschaftliche und Umweltdimensionen bedeuten „ungleiche Zugang zu Ressourcen, Ausbeutung natürlicher Ressourcen durch Gewaltanwendung, steigende sozio-wirtschaftliche Unterschiede, Marginalisierung von benachteiligten Gruppen, ausbeuterischen Handel mit Bodenschätzen“ (BMeiA/ADA2009, 7).

Die Strategien der österreichischen EZA zur Friedenssicherung und Konfliktprävention basieren auf kohärente, koordinierte Interventionen Österreichs mit anderen Geberländern, die „unter Berücksichtigung der nationalen Verantwortlichkeit, der Harmonisierung und in Übereinstimmung mit den nationalen Strategien und Politiken erfolgen“ (ebd., 8). Die Gender Perspektive hat die zentrale Rolle in Friedensprozessen. Die Frauen haben besondere Rolle in bewaffneten Konflikten. Der Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten hat besonderen Stellenwert bei der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

Die zahlreichen Projekte und Programme im Arbeitsbereich der Friedenssicherung, die von der ADA zwischen 2000 und 2018 abgewickelt wurden, betreffen zur Stärkung der Rechtsstaatlichkeit, Bekämpfung der organisierten Kriminalität, Förderung der Menschenrechte, Gewaltprävention bei Jugendlichen, Konfliktmanagement, Schutz der Diversität und Frauenrechte in den Entwicklungsländern.

Im Hinblick auf die zahlreichen Programme und Projekte, die im Bereich der Friedenssicherung und Konfliktpräventionen in den Krisenregionen von Österreich befördert

wurden, bedeutet die Projektarbeit in diesem Bereich die Förderung der innenpolitischen Stabilität in den Krisenregionen, Ausbau der Infrastruktur, Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

In diesem Zusammenhang ist sichtbar, dass Österreichs Leistungen allgemein zur Sicherung der Frieden dienen und die Motive, die Österreich bei der Vergabe der Zuschüsse verfolgt, nur humanitären Charakter haben. Welche Rolle spielen nationale sicherheitspolitische Interessen von Österreich bei der Förderung der Projekte in Konfliktprävention und Friedensicherung? Zu dieser Frage haben meine Interviewpartner/Innen ähnliche Antworten:

Wenn Österreich politisch ein Anliegen wäre, für die eigene Sicherheit mehr zu machen, dann würde es viel mehr Geld ausgeben. Wenn Sicherheit von Österreich ihnen so wichtig wäre, würde sie überzeugt sein, dass sie das mit Entwicklungszusammenarbeit besser machen und erhöhen die Sicherheit, dann würden sie sofort mehr Geld ausgeben (Obrovsky).

Ich: „Die Sicherheitspolitik war schon ein Thema während der Regierungszeit von Schwarz - Blau. Sie haben die Ausgaben für die Flüchtlinge verkürzt und vor Ort, in den Entwicklungsländern erhöht“.

Dr. Obrovsky: „Ja, aber um wie viel haben sie erhöht? Sie müssen unterscheiden zwischen der Rhetorik, die sie im Jahresprogramm oder im Regierungsprogramm finden, wo drinnen steht, wie wir wollen die Ausgaben vor Ort erhöhen. Wenn ich dann das Budget um 10 Millionen erhöhe insgesamt, was bleibt dann vor Ort über, bei acht Schwerpunktländern, die ich habe“ (ebd.).

Mag. Ursula Heinrich betont wiederum sicherheitspolitische Motive bei der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit. Ihr zufolge, dienen österreichische Hilfeleistungen und Entwicklungsmaßnahmen dazu, die globale Frieden und Sicherheit vor Ort aufrechtzuerhalten bzw. zu schaffen.

Fragile Staaten und Situationen, die durch globale Sicherheitsbedrohungen und/oder schwach ausgeprägte staatliche Strukturen zu bewaffneten Konflikten führen können, haben dabei regelmäßig Autoritäts-, Serviceleistungs- und Sicherheitsmankos gegenüber ihren Bevölkerungen. Solche Bedrohungen, wo immer auf der Welt, können auch Auswirkungen auf Österreich haben. [...] Ziele sind Konfliktprävention, Krisenmanagement, Friedenskonsolidierung und der Aufbau demokratischer rechtsstaatlicher Strukturen für inklusive und resiliente Gesellschaften. Hier kommt dem gesamtstaatlichen Ansatz, dem kohärenten, komplementären und koordinierten Handeln aller beteiligten österreichischen Akteure besondere Bedeutung zu (Heinrich).

Die Nationalratsabgeordnete Petra Bayr ist der Meinung, dass die Entwicklungspolitik in der Regierungszeit von Sebastian Kurz, die Funktion zur Abwehr der Flüchtlinge übernommen

hat: „Das ist eigentlich einzige Sicherheitskomponente, die ich sehe. Was Österreich zum Beispiel in Äthiopien macht mit einem Projekt (Savon). Das ist ein Projekt, wo es darum geht, die Entwicklungen in der Region zu beobachten, wo vorhersagen kann, was da zum Beispiel auf Grund von hohen oder Missernten, sich die Leute hungerbedingt auf den Weg machen werden, regional gesehen. Das ist eigentlich einzige sicherheitspolitisch relevanten Beitrag, aber da geht es um super wenig Geld. Da ist Österreich ganz, ganz wenig dran beteiligt ist (Bayr).

Ihrer Meinung nach, weist entwicklungspolitisches Engagement von Österreich auf multilateraler Ebene sicherheitspolitische Aspekte auf.

Wo man Sicherheitskomponente einfällt ist, in den kleinen Beiträgen, zur Umsetzung der Beiträge der UN Sicherheitskonstitution 1325, Beteiligung der Frauen, wo es auch bei der afrikanischen Union einen kleinen Beitrag gibt, einen Schwerpunkt gibt, Frauen in den militärischen Strukturen zu integrieren, da auch weibliche Frauenaspekte miteinfließen zu lassen (ebd.).

Wiederum dementiert Erwin Künzi die Verfolgung der nationalen, sicherheitspolitischen Ziele und thematisiert europäische, sicherheitspolitische Interessen Österreichs im Rahmen der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit: „Es geht weniger eigentlich um die nationalen sicherheitspolitischen Interessen, sondern eher um europäische sicherheitspolitische Interessen, für sich Österreich als EU Mitgliedstaat miteinsetzt“ (Künzi).

Laut ADA Berichte, legt österreichische Entwicklungszusammenarbeit einen Schwerpunkt auf die Armutsbekämpfung. Bei der Armutsbekämpfung spielt die Bildung eine wichtige Rolle. Daher gehört Bildungsförderung zu dem wichtigsten programmatischen Schwerpunkt der EZA. Zwischen 2001 und 2010 wurden zahlreiche; zum Teil mehrjährige Projekte mit dem Themenschwerpunkt - Bildung und globales Lernen von der ADA finanziert. Unter vielfältigen Projekten, die mit der Finanzierung der ADA umgesetzt wurden, sind einige, in denen langfristig angelegte Bildungsarbeit im Vordergrund steht, wie zum Beispiel das Rehabilitationszentrum für Kinder in Pakistan (2001), Jugendsozialarbeit und Gewaltprävention in Äthiopien (2002), Mobile Berufsbildungszentren in Guatemala (2003). Seit 2002 bis 2015 waren die Professionalisierung und Standardisierung der formellen und informellen Bildung in Burkina Faso die Schwerpunkte der OEZA (vgl. ADA 2007, 12). Im Jahr 2008 wurde im Rahmen des Konsortialprojekts SPLASH Era-Net „Coordination of water science and technology for the developing world“ die Wasserforschungsprogramme in Süden und Osten von der ADA ausgearbeitet und geleitet. Im Jahr 2010 wurden die Bildungsprogramme in den Bereichen der Hochschulbildung, Tourismus und Pflegemanagement in Osteuropa finanziert. Zwischen 2011 und 2015 wurden diverse Programme in den Bereichen der Institutionalisierung der Berufsbildung,

Hochschulkooperation und der Rekonstruktion der Wirtschaftsschulen in Osteuropa, sowie Berufsausbildungsprogramme in anderen Entwicklungsländern (Mexiko, Nicaragua, Burkina Faso, China usw.) von ADA finanziert.

Im Jahr 2016 wurde die strategische Partnerschaft zwischen serbischen und österreichischen Wirtschaftskammern für die Einführung des dualen Ausbildungssystems in Serbien gestartet. Ziel des Projekts war die Ausbildung der Fachkräfte für die Unternehmen in den Bereichen der Logistik, Transport, Handel, Banken, Informations- und Kommunikationstechnologie. (vgl. ADA 2016, 21).

Im Jahr 2017 wurden Bildungsprojekte mit dem Fokus auf die Weiterbildung der Fachkräfte, strategische Partnerschaften für duales Bildungssystem, sowie auf die Berufsausbildung für Jugendliche in den ausgewählten Entwicklungsländern finanziert.

Die Ausbildung der kompetenten Arbeitskraft, sowie Entwicklung der sozialen Kompetenzen der Jugendlichen in den Entwicklungsländern sind die Ziele der österreichischen EZA für das Jahr 2018. Im Bildungssektor wurden im Jahr 2018 die Projekte zur Förderung der Berufsausbildung in Kosovo, Moldau, Mexiko, Subsahara und soziale Projekte für die Jugendliche mit thematischem Schwerpunkt auf die Förderung der nachhaltigen Entwicklung in Moldau finanziert.

Laut Programmatik, spielt die Hochschulbildung gewichtete Rolle bei der Erreichung der entwicklungspolitischen Ziele: Daher gehört die Finanzierung der Stipendien und Studienplätze in den österreichischen Hochschulen für die Studierenden aus den Drittstaaten dem Teilaspekt der Bildungsförderung. Die Tabellen 10 und 11 enthalten die Zahlen über indirekte Studienplatzkosten und Stipendien. „Die indirekten Studienplatzkosten wird von Österreich als Official Development Assistance (ODA) an die OECD gemeldet“ (Langthaler 2018, 3). Sie wurden zwischen 2000 und 2018 um das Dreifache gestiegen. Für den Zeitraum von 2000 bis 2009 fehlen Daten über die Höhe der Finanzierung der Stipendien. Ab 2010 variieren die Stipendienkosten zwischen 88,11 und 123 Mio. Euro. „Seit 2008 hat sich die Anzahl der Studierenden aus Entwicklungsländern 13.390 auf 18.217 gestiegen. Der allergrößte Teil dieser Personen sind „Selbstzahler“, also Studierende, die sowohl ihr Studium als auch ihren Aufenthalt selbst finanzieren“ (ebd. ,1). Fast die Hälfte der Studierenden kommt aus europäischen Entwicklungsländern. Relativ geringere Zahl der Studierenden stammen aus Süd, und Ostasien/Ferner Osten. Die Studierende aus arabischem Raum, Lateinamerika und aus afrikanischen Regien stellt kleinste Gruppe an den österreichischen

Hochschulen dar. Ab 2018 wurden die Studiengebühren für die Drittstaatsangehörigen auch an der Universität Wien verdoppelt. Neue Regelung wurde von Vorsitzende der ÖH Uni Wien - Lena Köhler scharf kritisiert: „Es scheint so, als habe die Uni Wien sich zum Ziel gemacht, möglichst viele ausländische Studierende vom Studium fernzuhalten“¹⁷.

Als mögliche Ursachen für die prekären Lebensbedingungen der Studierenden aus Entwicklungsländern gelten finanzielle Schwierigkeiten, Probleme mit Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis, Mangel der Betreuung durch den Wegfall der aus Mitteln der OEZA finanzierten Unterstützungsprogramme für diese Studierendengruppe (vgl. Langthaler 2018, 2).

Dr. Michael Obrovsky zufolge, lassen sich die Reduzierung der Studienplatzkosten und das Sinken der Erhebung entsprechenden Daten in den letzten Jahren dadurch erklären, dass im Unterschied zu den 1970 und 1980er Jahren, wo die Betreuung der Studierenden aus den Entwicklungsländern als Schwerpunkt der Tätigkeitsbereiche verschiedener Organisationen darstellte, kam es ab 2000 zur strukturelle Veränderung des Bildungsbereiches. Ausschnitt aus dem Interview von Dr. Obrovsky:

Dieses Programm, das hat ein Weltstipendienprogramm geheißen, wurde abgeschafft. Jetzt anstelle dieses Programms, kam es, gibt's EPIA. EPIA ist so zu sagen die entsprechende Stärkung der Zusammenarbeit der österreichischen Universitäten und Universitäten in Süden. Und wenn ich keine Programme mehr aus der EZA finanziere und fördere, na ja, dann nehmen sie klare weise ab. Es gibt verschiedene Stipendien für die Studierende, die hier sind, aber die kommen nicht aus EZA Mittel. Sie kommen aus anderen Mittel. Also die, die wir da finden mit Stipendienprogrammen, kommen aus Wissenschaftsministerium, aber nicht aus der ADA. Bildung ist Zwischenzeit sehr verändert, zum Schwerpunkt geworden. Wir haben kaum primär Bildung. Sie werden kaum Projekte finden, wo wir irgendwelche Volksschulen und primäre Bildung finanzieren, sondern sie werden in erster Linie tertiäre Bildung finden.

In Bezug auf die Unterstützung Österreichs im Bildungsbereich nennt Mag. Petra Bayr die Förderung der Ausbildung in der Tourismuswirtschaft in den Paarländern und die Initiative Österreichs bezüglich des dualen Systems in Burkina Faso. „Sonst fällt mir nicht ein, ehrlich gesagt, dass Österreich irgendwas Spezielles tun würde“ (Bayr).

¹⁷ Der Standard (2017): Uni Wien verdoppelt die Studiengebühren für die Drittstaatsangehörige. Abrufbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000063364421/uni-wien-verdoppelt-studiengebuehren-fuer-drittstaatenangehoerige>, Letzter Zugriff am 16.08.2020.

Dagegen spricht Mag. Erwin Künzi über den besonderen Beitrag Österreichs bei der Förderung der Bildungssysteme in den Entwicklungsländern. Ihm zufolge beziehen sich österreichische Leistungen auf die Programme und Projekte

In denen Studierenden die Möglichkeit haben, die Studenten einerseits hier die Ausbildung zu machen, wir haben Berufsbildungsprogramme in einigen Partnerländern [...] und die Berufsbildung vor allem auch im Kontext der Zusammenarbeit für Unternehmen. Die Bildungsförderung umfasst auch „die Weiterbildung von Lehrkräften, Berufsbildungsinstitutionen, die dann weiter so zu sagen ihr neues Wissen weitergeben. Die Förderungen zur Ausbildung der Fachkräfte in den Entwicklungsländern zielen darauf ab „die Institutionen zu stärken, die diese Aufgaben, selber in dem Land übernehmen müssen, in Bildungsinstitutionen (Künzi).

Mag. Heinrich zufolge, hat Bildung eine Schlüsselrolle bei der Bekämpfung der Armut, bei der sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklung. Österreich leistet einen besonderen Beitrag bei der Förderung der Bildungssysteme in den Partnerländern.

Österreich engagiert sich bei der Einbeziehung benachteiligter Gruppen ins jeweilige Bildungssystem, versucht, die Berufsbildung stärker praxisrelevant und am Bedarf des lokalen Arbeitsmarktes zu orientieren und die Partnerländer in Wissenschaft und Forschung zu unterstützen. Betreffend Stipendien ist es uns gelungen, die wissenschaftliche Kooperation über reine Stipendienprogramme hinaus in Richtung umfassender Hochschulkooperationen weiter zu entwickeln. So konnten mithilfe des Programms APPEAR bisher über 40 Partnerschaften zwischen österreichischen Universitäten/Fachhochschulen und vergleichbaren Einrichtungen in den OEZA Schwerpunktländern ins Leben gerufen werden (Heinrich).

Die Frauenförderung/Geschlechtergleichstellung ist ein Querschnittspunkt der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Die Stärkung der Rolle der Frau in der Gesellschaft ist ein wichtiger Aspekt für die Friedenssicherung und Bildung der Zivilgesellschaft in den Krisenregionen. „Die Wahrung der Frauenrechte ist ein unverrückbares Prinzip der österreichischen Entwicklungspolitik, das für die bilaterale Zusammenarbeit mit einzelnen Ländern genauso gilt wie auf internationaler Ebene“ (Dreijahresprogramm 2005-2007, 25). Die ADA-Berichte enthalten nur für den Zeitraum von 2003 bis 2005 die Daten über die finanziellen Leistungen Österreichs im Bereich von Frauenförderung.

Im darauffolgenden Programm (2007-2009) werden die thematischen Schwerpunkte beibehalten und zusätzlich wird EZA mit neuen Themenschwerpunkten ergänzt. Laut Dreijahresprogramm 2007-2009 sind die wirtschaftliche Entwicklung und Privatsektorenentwicklung neue thematische Schwerpunkte der österreichischen EZA. Im

Zusammenhang mit der angekündigten Schwerpunktsetzung wurden die Finanzmittel für die Finanz und Bankenwesen, Tourismus und Handel, Geschäftswesen relativ stabil gehalten.

Andere sektorübergreifende Themen wie, humanitäre Hilfe, wirtschaftliche Dienstleistungen und Strukturen bilden weitere Schwerpunkte der Entwicklungshilfeleistungen:

Tabelle 11: Sektorale Verteilung der ODA (2011-2018)

(Auszahlungen in Mio.Euro)

Sektoren	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Bildung	6,95	6,5	6,43	6,8	5,55	7,6	10,09	8,1
Gesundheit	5,2	3,64	2,95	4,94	1,65	4,56	2,01	2,09
Bevölkerungspolitik und reproduktive Gesundheit	0,39	0,21	0,18	0,19	0,09	0,25	7,31	0,06
Wasserversorgung	11,51	7,49	9,53	9,72	9,9	10,07	0,31	8,25
Regierung und Zivilgesellschaft, Konfliktprävention, Lösung, Frieden und Sicherheit	15,43	13,17	21,44	13,22	14,17	12,6	15,87	16,01
Sozialeinfrastruktur	5,01	5,02	5,21	8,06	6,85	5,24	7,13	9,66
Kommunikation				0,05	3,02	0,15	0,36	0,45
Transport,-Lagerhaltung	-0,15				0,52			
Geschäftswesen und andere Leistungen	1,87	-0,92	-0,68	-0,28	-1,18	0,34	0,43	0,44
Banken und Finanzwesen	0,03	1,2	0,18	2,04	0,03		0,02	0,02
Energieerzeugung und -verteilung	4,49	3,24	5,58	2,67		4,37	4,94	5,48
Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei	5,89	5,29	10,76	7,51	9,69	8,22	12,22	9,27
Industrie,Gewerbe,Bergbau	2,07	1,7	0,68	0,55	1,06	0,34	1,02	1,34
Handel und Tourismus	1,39	0,99	1,45	0,69	0,64	1,11	1,23	0,96
Umweltschutz	2,35	1,57	0,89	2,32	1,47	2,18	2,43	2,12
Förderung der Frauen								
Multisektorische Maßnahmen	9,62	7,02	8,7	6,84	6,7	8,66	6,88	9,38
Entschuldungsmaßnahmen								
Waren und allgemeine Programmhilfe	3,2	2,5	2,47	2,21	1,91	0,2	0,1	0,56
Unterstützung von NGOs								
Humanitäre Hilfe	0,84	1,86	1,23	2,5	4,37	4,8	12,75	
Maßnahmen zur Verbeugung und Vermeidung von Katastrophen; Soformmaßnahmen								5,04
Verwaltungskosten	0,65	0,49	0,49	0,41				
Sonstige Leistungen	5,64	5,27	6,6	6,48	7,74	8,26	7,99	7,15

Quelle: ÖFSE2000-2003, ADA Berichte 2004-2018;

In der Dreijahresprogramm 2013-2015 bleiben wiederum die Bekämpfung der Armut, die Sicherung der Frieden, Erhaltung der Umwelt als oberste Prioritäten der österreichischen Entwicklungspolitik. Für die Erreichung der entwicklungspolitischen Ziele wird in der die Programmik auf die Zusammenarbeit mit den einheimischen Partnern hingewiesen. Um die Umsetzung der Ziele setzt österreichische Entwicklungspolitik auf die Nutzung der Wissenschaft und auf Know-how österreichischer Firmen, auf modernen öffentlichen Verwaltungsstrategien und Best Practices der österreichischen Kommunalverwaltung (vgl. Dreijahresprogramm 2013-2015, 15). Die Armutsbekämpfung und „Ermöglichung der Chancen vor Ort“ sowie Förderung der Bildungssysteme bilden wichtige thematische Sachverhalten und Aktionsbereiche der bilateralen Projektpolitik in der zweiten Periode. Der

Aktionsbereich - Bildungsförderung umfasst Stärkung und Entwicklung von zeitgemäßen, inklusiven Bildungssystemen zur Erhöhung der Chancengerechtigkeit und dem damit verbundenen Zugang zur Bildung, insbesondere für arme und marginalisierte Bevölkerungsgruppen, ethnische und religiöse Minderheiten, Menschen mit Behinderung und in Krisensituationen sowie zur Reduktion von genderbezogenen Barrieren und zur Erhöhung bzw. Sicherstellung von Bildungsqualität (vgl. Dreijahresprogramm2016-2018, 27).

Vergleicht man Finanzflüsse für die Projekte in den Bereichen von Wasserversorgung, Energieverteilung in beiden Zeitdekaden, zeigt sich die Erhöhung der Finanzleistungen.

9.5 „Österreichische Osthilfe“

„Südosteuropa ist für Österreich sowohl in historischer als auch in außen-, sicherheits- und wirtschaftspolitischer Hinsicht von besonderer Bedeutung“ (Dreijahresprogramm2008-2010, 26).

In den 1980 und 1990er Jahren war die der Schwerpunkt der österreichischen Außenpolitik (vgl. Kramer2006, 827). Die Verflechtung der österreichischen Wirtschaft mit den osteuropäischen Reformstaaten nahm in signifikanter Weise zu, was sich hin den Wachstumsraten des österreichischen Exports in die Länder Ostmitteleuropas niederschlug (vgl. Kramer 2006; Busch 1995; Stankovsky 1996). Der Wiederaufbau der Krisenregionen, politische und wirtschaftliche Stabilität von Südosteuropa stellten oberste Ziele der österreichischen Außenpolitik und Entwicklungspolitik dar. „Österreich beteiligte sich [...] in den 1990er Jahren in überproportionaler Weise an der wirtschaftlichen Hilfe der OECD für Osteuropa (Nowotny 1996, zit. nach Kramer2006, 827).

Im Jahr 2000 bildete die Osthilfe einen integrativen Bestandteil der österreichischen Entwicklungspolitik. „Unter dem Begriff-,„Osthilfe“ werden die Förderungsmaßnahmen für 27 Staaten Mittel-, und Osteuropas, Südosteuropas, sowie der ehemaligen UDSSR verstanden“ (Loretz200, 37). Die Finanzleistung Österreichs für öffentliche Osthilfe betrug für das Jahr 2000 329, 26, 41 Mio. Euro. Die sektoralen Schwerpunkte der Projekte waren „Bildung“ sowie „Regierung und Zivilgesellschaft“. Bis 2003 veränderte sich die Zahl der Auszahlungen nicht wesentlich. Ab 2004 kommt es zur Reduzierung der Finanzleistungen (282, 22 Mio. Euro). Im Jahr 2005 wurde erstmalig die Bedeutung der Region - Südosteuropa im Programm der österreichischen Entwicklungspolitik angedeutet.

Die wirtschaftliche Entwicklung durch die Unterstützung der innovativen Ansätze und Beschäftigung, Stärkung der Produktionskapazitäten, Verbesserung der Infrastruktur, Förderung der höheren Bildung und Berufsbildung sind inhaltliche Schwerpunkte des Dreijahresprogramms 2005-2007 der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

Von 2004 bis 2006 ist die Entwicklungshilfe für Ost- und für ehemalige Official AIDO Länder von 73,95 auf 95,12 Mio. Euro aufgestockt. Ab 2005 wurden die Leistungen für die ehemaligen Empfängerländer nicht mehr dokumentiert.

Im Zeitraum von 2006 bis 2010 sind die Schwerpunktländer der österreichischen Hilfe im ost- und südeuropäischen Raum zu finden und zwar: Mazedonien, Albanien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Kosovo, Montenegro, Moldau und die kaukasische Region. Bildung, wirtschaftliche Entwicklung, Beschäftigung, Tourismus und regionale Entwicklung, sowie Stärkung der *Good governance* und Konfliktprävention sind inhaltliche Schwerpunkte der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Im Unterschied zur programmatischen Schwerpunktsetzung sinkt die Finanzierung für Schwerpunktregionen von 22,08 (2007) auf 17,34 Mio. Euro (2010).

Im Jahresprogramm 2011 wird wiederum die wirtschaftliche und sicherheitspolitische Bedeutung Osteuropas und des Schwarzmeerraums betont. Die OEZA Mittel konzentrieren sich auf die Schwerpunktregionen-Westbalkan und Kaukasus.

Die OEZA sieht im Schwarzmeerraum großes Potenzial für bilaterale und multilaterale Projekte und Programme. Österreich wird die „klassische“ bilaterale technische Hilfe in dieser Region, die sich derzeit im Wesentlichen auf Moldau beschränkt, durch verstärkte Ausschöpfung der Möglichkeiten von Wirtschaftspartnerschaften, (EU-)Kofinanzierungen, Twinnings, Umsetzung von ENPI- und IPA-Mitteln, IFI- und VN-Initiativen usw. ergänzen. Zudem engagiert sich das BMWFJ im Rahmen der Fortsetzung der Internationalisierungsoffensive (IO) 2009 im Projekt- „Internationale Regionalstrategie“, dessen erster Pilot den Schwarzmeerraum umfasst (Dreijahresprogramm 2009 – 2011, 35).

Die Auszahlungen für die bilaterale Entwicklungshilfe in Südosteuropa/Donauraum sind im Jahr 2011 im Vergleich zu den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen. Sie betragen 9,69 Mio. Euro. Die Finanzierungsbeiträge für Projekte im Schwarzmeerraum/Kaukasus sind dagegen leicht angestiegen (3,74 Mio. Euro).

Laut dem Dreijahresprogramm 2013- 2015 ist die Anbindung des Schwarzmeerraumes an den Donauraum ein wesentlicher Aspekt der österreichischen Außenpolitik. Die Programmatik weist auf die sicherheitspolitische und wirtschaftspolitische Bedeutung der Länder im

Kaukasus für Europa hin. Zu den bilateralen Strategien in dieser Region gehört die Finanzierung der entwicklungspolitischen Programme und Projekte in Georgien und Armenien. Aber der Westbalkan und der Donauraum bleiben nach wie vor Schwerpunktregionen der österreichischen EZA. Die ODA Daten über die öffentliche Entwicklungshilfe zeigen den Anstieg der OEZA Mittel für den Westbalkan und Donauraum. Im Jahr 2012 betragen sie 7,12 Mio. Euro. Bis 2013 sind sie auf 10,03 Mio. Euro angestiegen. Von 2014 bis 2015 sind die Auszahlungen wiederum zurückgegangen und betragen im Jahr 2015 8,89 Mio. Euro. Dagegen wurde die Finanzierung der Projekte wurde im Südkaukasus ab 2012 bis 2015 aufgestockt. Im Jahr 2012 betragen die Finanzmittel für bilaterale Projekte 4,48 Mio. Euro (6,77 Prozent der gesamten ODA). Bis 2015 wurde die Finanzierung verdoppelt und betrug nun 8,42 Mio. Euro. Die thematische Schwerpunktsetzung bezieht sich auf die Förderung des Bildungssystems und der Berufsbildung, auf die Unterstützung der nachhaltigen Wirtschaftsprojekte in den osteuropäischen Staaten, auf die Sicherung der Kinderrechte, Konfliktprävention und auf Förderung der Land- und Forstwirtschaft, sowie auf gute Regierungsführung im Südkaukasus. Das Dreijahresprogramm 2016-2018 fokussiert auf die Transitionsländer in der Region Donauraum/Westbalkan und auf die Erstellung einer regionalen Kooperationsstrategie.

„Sicherheits- und energiepolitische“ (Dreijahresprogramm 2016-2018, 41) Motive spielen bei der regionalen Schwerpunktsetzung der EZA eine entscheidende Rolle. Trotz der politischen Krise in der kaukasischen Region, des Ukraine Konflikts und der krisenhaften Beziehungen zwischen der EU und Russland, bildet die kaukasische Region nach wie vor den regionalen Schwerpunkt im Zeitraum 2016-2018. Wiederum spielt der sicherheitspolitische Kontext bei der Schwerpunktsetzung auf osteuropäische Länder eine gewichtige Rolle. „Angesichts des nach wie vor bestehenden ethnischen und religiösen Konfliktpotenzials bleibt Österreichs sicherheitspolitisches Engagement einschließlich internationaler Friedenseinsätze in dieser Region ebenfalls aufrecht“ (Dreijahresprogramm 2016-2018, 40).

Dr. Michael Obrovsky spricht über die wirtschaftlichen Interessen Österreichs bei der Entwicklungszusammenarbeit in Süd/Osteuropa. „Selbstverständlich ist Europa, Balkanstaaten und so weiter, auch wirtschaftlich für Österreich interessanter, daher war Osteuropa, Osthilfe und so weiter immer ein wichtiger Aspekt“.

Verdoppelte, budgetierte ADA-Mittel konzentrieren sich verstärkt auf osteuropäische Schwerpunktländer - Albanien und Kosovo, Georgien, Armenien im Südkaukasus und auf Ukraine, Moldau im Donauraum. Ziele der EZA sind Schaffung von Arbeitsplätze,

Steigerung der lokalen Wertschöpfung (Dreijahresprogramm 2016-2018, 41), Förderung der arbeitsmarktorientierten Berufsbildung, Förderung der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, sowie dezentralisierte Regierungsführung in den kaukasischen Schwerpunktländern, Förderung der Projekte in den Bereichen Wasser und Umwelt. Betrachtet man die ODA Statistik bezüglich der Osteuropa/Kaukasus für den Zeitraum von 2016 bis 2018, ist geringfügiger Anstieg der ODA- Mittel für die Finanzierung der entwicklungspolitischen Projekte zu verzeichnen. Im Jahr 2016 betragen die ODA-Leistungen für bilaterale Hilfe in Osteuropa / Westbalkan rund 9, 68 Mio. Euro, im Jahr 2017 steigt die Finanzierung auf 11,64 Mio. Euro. Im Jahr 2018 sinken die ODA-Mittel erneut und betragen 10,37 Mio. Euro.

Die Finanzierungsmittel für bilaterale Projekte im Südkaukasus sind im Vergleich zum Jahr 2015 geringfügig gesunken (8,04 Mio. Euro). Im Jahr 2017 steigen sie auf 9,97 Mio. Euro und im Jahr 2018 ist wiederum ein geringer Rückgang der Leistungen auf 8,12 Mio. Euro zu verzeichnen.

9.6 Bilaterale Finanzhilfe

Bilaterale Finanzhilfe stellt den überwiegenden Anteil der bilateralen Entwicklungshilfe dar, die von den Entwicklungsländern in Anspruch genommen wird. Unter der bilateralen Finanzhilfe versteht man rückzahlbare Leistungen, die an einzelne Entwicklungsländer vergeben werden. „Diese Kredite setzen sich aus Transfers zusammen, deren entwicklungshilferrelevanter Anteil aus staatlich gestützten Exportkrediten besteht“ (Höll 1986, 69).

Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich bilaterale Kredite in Finanzdarlehen (hohe Zuschusselemente) und in der leistungsgebundene öffentliche Kreditfinanzierung (Zuschusselement von mindestens 25 Prozent).

Die öffentlichen Finanzhilfeleistungen werden „je nach Mittelherkunft, Konditionalität und entwicklungspolitischer Gestaltbarkeit in vier Formen unterschieden:

- Gebundene öffentliche Exportfinanzierung
- Finanzhilfedarlehen
- Starthilfekredite
- Weltbank-Kofinanzierung“ (Schmidjell 1993, 103).

In der wissenschaftlichen Literatur gibt es die Diskussionen darüber, mit welchen Risiken und Chancen die Vergabe der Zuschüsse und Kredite verbunden sind. Die ökonomische Position plädiert für die Vergabe der Kredite: Die Zuschüsse als freie Güter werden von Entwicklungsländern ineffizient genutzt und die Kredite können nur positive Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes haben (vgl. Lachmann 2010, 97). Dagegen wird angenommen, dass die gebergebundenen Kredite bei der Verschuldung die Entwicklungsländer beitragen und „sich negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung auswirken“ (ebd.).

Das Finanzhilfedarlehen wird aus Mitteln des Bundeskanzleramtes und des ERP-Fonds zur Verfügung gestellt. Beim Finanzdarlehen handelt es sich um die zinssatzfreien Kredite, welche für die ärmsten Entwicklungsländer zur Verfügung gestellt werden.

Die Starthilfekredite stellen ein entwicklungspolitisches Instrument mit exportfördernden Charakter dar. Sie werden für „die Erhaltung und Erschließung“ (Schmidjell 1993, 103) neuer Märkte für österreichische Unternehmen zu günstigen Konditionen in den Entwicklungsländern eingesetzt.

Die Grundlage der Beteiligung an Kofinanzierungsprojekten mit der Weltbank bilden neben entwicklungspolitischen Aspekten „das Liefer- und Leistungspotenzial österreichischer Firmen“ (ebd., 114). Die Beteiligung der österreichischen Unternehmen an den Projekten hängt davon ab, „inwieweit die österreichischen Firmen bei den Weltbank Projekten einen Zuschlag bekommen“ (ebd.).

Die Tabellen 12 und 13 zeigen die Entwicklung der Finanzhilfedarlehen (BMeiA - ERP-Fonds) bis 2000 bis 2018. Besonders auffallend sind die niedrigen Volumina der zinsfreien Kredite für die ärmeren Entwicklungsländer im Unterschied zu den Kapitalinvestitionen, die wenig entwicklungspolitisch motiviert, sondern auf die Rentabilität ausgerichtet sind. Die ERP- Mittel für Investitionsdarlehen an Entwicklungsländer wurden in den Jahren 2000, 2004, 2007 und 2008 nicht zur Verfügung gestellt. Es fehlen auch die Investitionsdarlehen aus den Budgetmitteln (BMeiA) von 2011 bis 2018. Trotz der begünstigten Rahmenbedingungen ist der Einfluss der Finanzhilfedarlehen auf die Qualität der Entwicklungszusammenarbeit sehr gering.

Tabelle 12: Bilaterale Kredite (2000-2010)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Finanzhilfe	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Bilaterale Kredite	-45,72	-4,98	-2,26	-31,06	-2.901.000	-3.706.290	-3.564.586	-2.641.433	400.156	-4.310.688	1.804.244
Finanzhilfedarlehen/BMeiA	10,93	-0,87	-0,47	-4,46		-1.308.111		-1.075.019			-1.059.269
ERP-Fonds			1,24	-0,74	-24,13			-1.075.019			-857.000 -1.293.037
Weltbank- Kofinanzierung			-5,34	-2,47	-2,47	-2.901.000	-2.398.179	-2.489.567	-1.566.415	-1.524.825	-6.453.688
Starthilfekredite			-0,01								
Equity Investment										3.000.000	3.000.000 4.156.550

Quelle: ÖFSE 2000-2003, ODA Berichte 2004 -2010;

Tabelle 13: Bilaterale Kredite (2011-2018)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Finanzhilfe	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Bilaterale Kredite	-10.991	-1.276.700	16.725.429	6.622.888	4.927.250	541.157	9.454.195	8.443,25
Finanzhilfedarlehen/BMeiA								
ERP-Fonds			-1.343.544	1.955.575,0	-806.619,0	-1.075.019,0	-1.075.019,0	-1.075,2 -1.446.944,0
Weltbank- Kofinanzierung								
Starthilfekredite								
Equity Investment	1.048.078	1.125.912	15.828.923	8.488.575	7.061.337	2.675.245	11.591.281	10.949.267

Quelle: ODA-Berichte 2011-2018;

9.6.1 Soft Loans

Die gebundenen öffentlichen Exportkredite sind ein Teil der bilateralen Finanzhilfe. Ab 2003 werden sie den „sonstigen öffentlichen Leistungen“ (Other Official Flows) in der Entwicklungshilfestatistik zugeordnet.

Die gebundenen öffentlichen Exportkredite werden für die Förderung der österreichischen Waren und Dienstleistungsexporte unter günstigen Bedingungen (niedrigere Zinsen, längere Laufzeit, tilgungsfreie Periode) vergeben. Aus diesem Grund werden sie im Sprachgebrauch als „Soft Loans“ bezeichnet. „Soft Loans“ sind das wichtigste österreichische Finanzierungsinstrument zur Förderung der Exporte in Entwicklungsländer (vgl. Falk 2004, 10) Sie „spielen vor allem im Anlagebau eine zentrale Rolle und verschaffen dem österreichischen Exporteur einen Wettbewerbsvorteil“ (Schmidjell 1993, 105). „Diese günstigen Finanzierungspakete sind speziell für Abnehmerinnen und Abnehmer österreichischer Exporte in Entwicklungs- und Schwellenländern geschaffen. Sie umfassen Stützungs- bzw. Schenkungsmittel zu Gunsten des Empfängerlandes und werden den österreichischen Entwicklungshilfeleistungen angerechnet. Dadurch kann da

Exportunternehmen in Verbindung mit seinen Lieferungen und Leistungen eine attraktive Finanzierung anbieten“.¹⁸

Soft Loans stehen nur für ausgewählte Länder zur Verfügung. Die Kriterien für die Vergabe der Exportkredite sind politische Stabilität und eine niedrige Verschuldung des Entwicklungslandes. „The Ministry of Finance further specifies the set of eligible countries. The Ministry publishes a list of target countries characterized by economic growth and potential market opportunities for Austrian businesses“ (Fritz/Raza/Schuler/ Schweiger 2014, 214). Die wirtschaftlichen und politischen Risiken, die für die österreichischen Unternehmen durch politische Instabilität, Korruption, Zahlungsausfall und Rechtsunsicherheit in den Entwicklungsländern entstehen können, lassen sich über die Bundesgarantie G4 der österreichischen Kontrollbank abdecken (vgl. Falk 2004, 11/OEKB Gruppe 2020).

Die Qualität der Kriterien für die Vergabe der Exportfinanzierungskredite steht deshalb in Frage, denn können die ärmeren Länder die Rückzahlungen kaum leisten und daher sind aus der Empfängerliste ausgeschlossen.

Die Soft Loans-Jahresberichte enthalten Daten über die der ODA anrechenbaren Leistungen nur für die Jahre 2014 bis 2018.

¹⁸ Bundesministerium Finanzen (2020): Soft Loans. Abrufbar unter: <https://www.bmf.gv.at/themen/wirtschaftspolitik/aussenwirtschaft-export/soft-loans.html>; letzter Zugriff am 22. 08.2020.

Tabelle 14: Soft Loans 2000-2018

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Jahr	Volumen	ODA anrechen. Leistungen
2000	23	
2001	121,8	
2002	165	
2003	143,64	
2004		
2005	34,2	
2006	63,1	
2007	159,6	
2008	160,4	
2009	74,8	
2010	148,2	
2011	160	
2012	427,6	
2013	175,9	
2014	114,9	29,8
2015	93,6	33,4
2016	118,3	24,4
2017	73,8	22,1
2018	71,1	23,6
Gesamt	2.328,94	

Quelle: OFSE 2001, ODA2004/2005, WIFO2018;

Ab 2000 und bis 2018 beträgt die Gesamtsumme der gebundenen Exportkreditfinanzierung 2.328,94 Mio. Euro. Mit Ausnahme des Jahres 2004 zeigt die Übersicht einen kontinuierlichen Anstieg der Finanzierung von Exportkrediten. Für den Zeitraum von 2005 bis 2018 konzentrierten sich Soft Loans-Projekte im Großteil auf den Gesundheitsbereich mit einem Anteil von 50 Prozent am gesamten Projektvolumen.

Weitere wichtige Sektoren der österreichischen Vergabepolitik sind das Schul- und Bildungswesen, die Transportinfrastruktur sowie Anlagen der Wasser- und Abfallwirtschaft. (vgl. WIFO 2018). Laut Forschungsergebnisse von WIFO sind „in allen Bereichen mehr als 60% der Waren und Dienstleistungen in Soft Loans-Empfängerländern mit heimischen Exporten verbunden“ (ebd., 8). Die Ergebnisse weisen auf den großen Stellenwert von Soft Loans für die österreichischen Wirtschaftsbereiche hin.

Mit Ausnahme der Metallerzeugnisse (59,6%) und der Sammelgruppe "Sonstige" (53,1%) entfallen rund zwei Drittel der mit Soft Loans verbundenen Lieferungen und Leistungen auf Österreich. Bei Kraftwagen und Teilen sowie im sonstigen Fahrzeugbau, bei Gummi- und Kunststoffwaren sowie bei Metallen beträgt der österreichische Anteil sogar über 80%. Zu den Branchen mit einem hohen Anteil (rund 20%) der Lieferungen und Leistungen, die im Empfängerland selbst erbracht werden, zählen der Dienstleistungssektor (vorwiegend Bauleistungen), Metallerzeugnisse, der Maschinenbau und die sonstigen Wirtschaftsbereiche.

Der höchste Drittlandanteil (35%) ergibt sich bei Lieferungen aus dem Bereich der Nachrichtentechnik, Rundfunk- und Fernsehgeräte (ebd., 9).

Im Zeitraum von 2005 bis 2016 bleibt China (40 Prozent) als das wichtigste Empfängerland der österreichischen Exportkredite, gefolgt von Vietnam (10 Prozent) und Sri-Lanka (4,7 Prozent). Im Jahr 2012 wurden einige Länder in der Exportpolitik in Betracht gezogen. „Diese lassen sich gemäß einer regionalen Gliederung dem Schwarzmeerraum (Armenien, Georgien, Moldawien, Tadschikistan), Afrika (Ghana, Kamerun, Kenia, Nigeria), sowie Zentralamerika (Honduras, Nicaragua) zuordnen“ (WIFO 2014, 11). 2017 und 2018 ist China, nach wie vor, das wichtigste Zielland österreichischer Kreditfinanzierung.

Exportkredite als hybrides Instrument zur Förderung der österreichischen Exportfinanzierung oder der wirtschaftlichen Entwicklung in den EL, sind Forschungsgegenstand der vergleichenden Analyse von ÖFSE. Laut Forschungsstudie wurde im Jahr 2012 eine Forschungsstudie durchgeführt. Laut Forschungsergebnissen, sind Soft Loans vorwiegend auf Exportförderung ausgerichtet. Entwicklungspolitische Förderfähigkeit ist eine zusätzliche Eigenschaft des Instruments. „The program’s objectives, the institutional distribution of competences and the program’s procedures and implementation clearly show that the soft loan instrument is designed to promote exports in order to strengthen the national economy“ (Fritz/Raza et al.2014, 231).

Dass Soft Loans kein entwicklungspolitisches Instrument sind, zeigt sich an folgenden Aspekten bei der Gestaltung der Kreditpolitik in Österreich.

1. Trotz der entwicklungspolitischen Kompetenzen des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres ((BMeiA) hat es keinen Einfluss auf die Gestaltung der zinsgünstigen Kreditpolitik. Das Finanzministerium ist das einzige Organ, das für die strategische Gestaltung der Exportpolitik zuständig ist. „The Ministry of Foreign Affairs is integrated into the soft loan procedure at a very late stage through its membership in the EFK, the committee approving projects for soft loan financing. This limits the Ministry of Foreign Affairs’ influence to individual projects“ (ebd., 232).

Die österreichische Entwicklungsbank übernimmt eine Implementierungsfunktion.

2. Mangelnde Kohärenz und Fehlen des entwicklungspolitischen Fachwissens bei der Gestaltung der Exportpolitik sind die wesentlichen Aspekte der österreichischen Exportpolitik. Die Exportförderungsprojekte werden über die österreichische

Entwicklungsbank durchgeführt. „It is Recovery Programme by commercial banks and does not dispose of profound development cooperation expertise“(ebd., 233). Das EFK Komitee vertritt die selektiven Interessen bei der Beschließung der Projektförderung. „The distribution of interests in the EFK appears to favor commercial interests. The committee is comprised of five voting members of whom three seem to follow a commercial mandate (Ministry of Finance, Ministry of Economic Affairs, and the Austrian Chamber of Commerce) (ebd., 233).

3. Die Bedingung für die Vergabe der „Pre- mixed“ Kredite hängt vom Abzinsungssatz ab. Der Abzinsungssatz ist eine Variable für die Berechnung des Vergünstigungsgrades (von mind. 35 Prozent, für LDC - 50 Prozent) (vgl. OeKB 2020). „Ein Pre-mixed Credit zeichnet sich durch einen niedrigen Zinssatz, eine lange Kreditlaufzeit und eine tilgungsfreie Periode aus“ (ebd.). Die Problematik der Pre-mixed Kredite besteht darin, dass sie eine längere Laufzeit haben, als die Lebensdauer der finanzierten Waren- oder Dienstleistungen. Dabei entsteht die Gefahr des Missbrauchs der zinsbegünstigten Kredite. „Ministers and parliamentarians commissioning and approving a project may enjoy the benefits while their successors bear the cost“(Fritz/Raza et. al.2014, 232).
4. Das Programm der Exportfinanzierung richtet sich primär auf die Schwellenländer Die Entwicklungen in den letzten Jahren haben gezeigt, dass die Empfänger der Soft Loans überwiegend Länder mit mittleren und höheren Einkommen sind. „Changes in the income (GNI per capita) of recipient countries over time underline that the Austrian soft loan program’s targeted dynamic emerging countries“(ebd. 232).

Ein überwiegender Teil der österreichischen entwicklungsbezogenen Kredite wird in Form von gebundenen Krediten vergeben, was von der OECD oft kritisiert wurde. Die gebundenen Kredite bedeuten eine finanzielle Belastung für das Budget des Empfängerlandes. „Da das Schenkungselement zwischen 35% und 50% beträgt, muss der Rest des Projektwertes aus Mitteln des Empfängerlandes bestritten werden “ (WIFO 2014, 97).

Laut Dr. Elisabeth Gruber (BMF) handelt es sich bei Finanzhilfedarlehen und Soft loans um völlig unterschiedliche Entwicklungsinstrumente. Sie meint dazu folgendes:

Die so genannten Soft Loans waren lange Zeit ein Entwicklungsinstrument, um österreichische Exporteure zu finanzieren, aber schon zum Nutzen der Entwicklungsländer. Es gab natürlich auch Beispiele, wo es nicht so gut funktioniert hat, aber es gab natürlich Beispiele, wo es gut funktioniert hat und vom Land sehr gewünscht worden ist, dass wir schon auch Kredite, Unterstützung bekommen

haben. Der Bereich hat sich natürlich verändert und die Summe ist auch weniger wichtig geworden (Gruber).

Mag. Erwin Künzi (ADA) ist der Meinung, dass bei der Vergabe der gebundenen Kredite weniger entwicklungspolitische Ziele, sondern vorwiegend wirtschaftliche Interessen Österreichs im Vordergrund stünden.

Diese Finanzhilfen werden nicht unbedingt vergeben nach entwicklungspolitischen Kriterien, in dem Sinne von, wo haben wir einzelne Länder, ist es so zu sagen deckungsgleich mit den Schwerpunkten österreichischer Entwicklungszusammenarbeit, was die Geografie angeht. Es geht eigentlich darum, zu schauen, welche Kreditrenditen haben die Länder, welche Risiken werden, mit der Kreditvergabe eingegangen? - Die Höhe des Zinssatzes hat vielleicht einen entwicklungspolitischen Charakter. Also die Kredite werden nicht den Ländern vergeben, um ihre wirtschaftliche Entwicklung zu unterstützen, sondern die Kredite werden vergeben, um die Ausfälle von Unternehmen zu decken, falls sie zahlungsunfähig sind.

Dass Soft Loans eher als Instrument zur Stärkung der österreichischen Wirtschaft eingesetzt werden, als zur Förderung der Wirtschaft eines Entwicklungslandes, findet Dr. Michael Obrovsky legitim. Die Exportfinanzierungskredite fördern die österreichische Wirtschaft, die Entwicklungsländer können aber von den günstigen Krediten profitieren.

Das primäre Interesse einer Exportfinanzierung ist, dass die österreichische Industrie Waren exportiert. Die Kredite gehen dorthin, wo die Exportwirtschaft die Geschäfte macht. [...] Ein Land bekommt einen Exportfinanzierungskredit zu vergünstigten Bedingungen. Wenn das Land einen Kredit auf dem Weltmarkt aufnehmen müsste, wären die Bedingungen anders, schlechter. Österreich vergibt zum Ankauf für irgendwelche österreichische Produkte günstigeren Kredit. Das ist wirklich sehr stark vereinfacht... Das kann ich mir so vorstellen, dass diese Differenz zwischen den Kosten, die das Land hätte, wenn sie diesen Kredit auf dem Weltmarkt aufnehmen müsste und den tatsächlichen Kosten, die sie haben, falls sie bei uns aufnehmen, das ist das Zuschusselement. D. h. das kriegt das Land nicht cash, sondern das ist das Vorteil, den das Land dadurch hat, dass es diesen Exportfinanzierungskredit bei uns nimmt, in der zinsengestützt ist, ja, also, Kredite sind billiger, als wenn sie normal auf dem Kreditmarkt aufgenommen werden müssten (Obrovsky).

Mag. Petra Bayr zufolge, unterstützen die Exportkredite sowohl die heimische Wirtschaft, als auch wirtschaftliche Entwicklung der Schwellenländer: „Ja, sie bemühen sich schon, die entwicklungspolitischen Aspekte im Blick zu haben, aber natürlich haben sie auch die österreichischen wirtschaftlichen Interessen im Auge. Ja, ich würde sagen, das ist eine Mischung von beiden“ (Bayr).

9.7 Verteilung der ODA Beiträge nach Schwerpunktländern

In der Periode 2000-2010 konzentriert sich die österreichische Entwicklungspolitik überwiegend auf afrikanische Staaten, gefolgt von Osteuropa/Balkanregion. Die Entwicklungshilfeleistungen für Zentralamerika für diesen Zeitraum variieren zwischen 11 und 14 Prozent. Palästinensische Autonomiegebiete und der Südkaukasus sind auch als geographische Schwerpunktreionen der österreichischen Entwicklungshilfe zu identifizieren.

Unter den osteuropäischen Entwicklungsländern befinden sich sogenannte Transformationsländer und DAC - Empfängerländer. „Die Beteiligung Österreichs am Stabilitätspakt für Südosteuropa hatte wesentlichen Einfluss auf den Charakter der verstärkt länderübergreifenden Projekte“ (Loretz 2000, 37). Der Wiederaufbau der Krisenregionen am Balkan stand im Mittelpunkt der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

Tabelle 15: Geographische Verteilung der bilateralen ODA (2000-2010)

Schlüsselregionen	2000	2001	2002	*2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Osteuropa/Westbalkan	28,82	67	31,75	21,81	21,44	24,54	26	32,28	23,8	24,97	24,87
Afrika	43,72	20	38,74	35,15	50,6	43,60	48	43,59	50,28	50,42	48,53
Zentralamerika	11,97	7	4,98	9,37	15,8	15,93	14	14,32	12,19	12,85	14,15
Asien	11,26	4	21,48	29,26	6,02	10,62	6	6,97	6,39	6,63	7
Paläst. Autonomiegebiete	4,66	2	1,68	1,53	6,13	5,01	6	2,46	6,21	4,27	4,71
Südkaukasus			1,38	2,89	0,05	0,58	1	0,38	1,13	0,87	0,74

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Quelle: ODA Berichte, 2000 -2010;

Im Zeitraum von 2011 bis 2018 fokussiert sich die österreichische Entwicklungszusammenarbeit auf die am wenigsten entwickelten Staaten in Afrika, sowie auf die Länder Südost- und Osteuropas. Im Rahmen der EU-Nachbarschaftspolitik verdoppelten sich Entwicklungshilfeleistungen für den Südkaukasus (Georgien, Armenien). Die Finanzflüsse nach Zentralamerika gingen stark zurück und wurden ab 2015 bis 2017 völlig ausgesetzt.

Tabelle 16: Geographische Verteilung der bilateralen ODA (2011-2018)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Schlüsselregionen	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Osteuropa/Westbalkan	15,29	14	11	16	17	16	18	18
Afrika	48,85	50	57	52	50	55	54	55
Zentralamerika	16,13	13	7	2				1
Asien	7,92	7	7	6	8	6	6	4
Paläst. Autonomiegebiete	5,9	7	7	9	8	9	6	8
Südkaucasus	5,9	9	12	15	16	14	15	14

Quelle: ODA Berichte 2010 - 2018;

9.8 Multilaterale Entwicklungshilfe

Wie bereits erwähnt, besteht die multilaterale Entwicklungshilfe aus den Beiträgen, die von einem Staat zur Durchführung der Entwicklungsprojekte in den Empfängerländern für die multilateralen Organisationen und Finanzinstitutionen zur Verfügung gestellt werden. „Die multilateralen Organisationen spielen eine erhebliche Rolle bei der Finanzierung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der Dritten Welt“ (Şhams-Şarg 1979, 58).

Die Leistungen gliedern sich in Auszahlungen an multilaterale Organisationen (multilaterale Technische Hilfe) und an Finanzinstitutionen (multilaterale Finanzinstitutionen).

Laut Dreijahresprogramm 2005-2007 stellen die Millennium Development Goals (MDGs) die zentrale Grundlinie der multilateralen Entwicklungspolitik dar. Vergleicht man die bilateralen Leistungen Österreichs mit multilateralen Entwicklungshilfeleistungen, kann man festhalten, dass multilaterale Entwicklungszusammenarbeit im Gegensatz zu bilateralen ein geringeres Gewicht in der OEZA hat. Die multilateralen Leistungen unterliegen ab 2000 bis 2016 deutlichen Schwankungen. Im Jahr 2000 beträgt die Auszahlungen an die Internationalen Organisationen 2.486,15 Mio. Dollar. Im Jahr 2003 betrug die multilaterale EZA 245 Mio. Euro und war im Vergleich zum Jahr 2002 um 80 Prozent gestiegen. Bis 2010 ist die Höhe der Beitragszahlungen fast verdoppelt und betrug (449,97 Mio. Euro). Im Zeitraum von 2016 bis 2018 ist ein weiterer Anstieg der Auszahlungen zu verzeichnen.

„Der Hauptanteil der multilateralen ODA-Leistungen Österreichs entfällt seit 1995 auf Beiträge an die EU“ (Obrovsky 2003, 54). Österreich leistet die Beiträge für den EU-Haushalt und auch für die einzelnen Budgetlinien, die für die Programme und Maßnahmen der EU EZA verwendet werden (vgl. ebd., 54). Österreich finanziert einen Teil des Europäischen Entwicklungsfonds (EEF) und damit auch die Zusammenarbeit der EU mit den AKP Staaten. „Der EEF wird außerhalb des gemeinsamen Budgets dotiert“ (Obrovsky 2012b, 79).

Die Tabelle 17 zeigt anschaulich, dass ab 2000 den Schwerpunkt der multilateralen EZA die Finanzierung der Programme und Projekte der Europäischen Union bildet. Im Jahr 2002 haben die Außenminister der EU Länder beim Europäischen Rat in Barcelona beschlossen, Jahr 2006 bei der EZA einen Durchschnittswert von 0,39 Prozent zu erreichen. Österreichs ODA-Leistung betrug im Jahr 2002 0,26 Prozent des BNE. Um die MDGS effektiv zu erreichen, sollte Österreich seine Höhe der Finanzleistungen erhöhen

Bis 2006 wurden die Beiträge an die EU erhöht und erreichten 188 Mio. Euro. Tabelle 18 zeigt anschaulich, dass die Finanzflüsse an die EU bis 2008 trotz der globalen Finanzkrise 2008 um rund 50 Prozent angestiegen sind und betragen fast ein Drittel der ODA.

Einen wesentlichen Teil der multilateralen Hilfeleistungen Österreichs stellen die Leistungen an den internationalen Finanzinstitutionen dar. „Ähnlich wie die bilateralen Entwicklungshilfekredite kommen auch die multilateralen Finanzkredite, die Österreich an internationale Finanzinstitutionen [...] an regionale Entwicklungsbanken usw. vergibt, auf dem Umweg über Aufträge an private Unternehmen zu einem großen Teil der österreichischen Wirtschaft wieder zugute“ (Kramer 1979, 120).

Tabelle 17: Multilaterale Entwicklungshilfe (2000-2010)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Multilaterale EZA	*2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Vereinte Nationen	299,43	19,74	20,92	18,57	21,08	21,73	21,5	34,03	29,09	25,62	39,62
Internationale Finanzinstitutionen	863,2	74,32	36,56	73,67	76,84	72,47	112,51	190,45	98,21	193,38	156,61
Sonstige Organisationen	28,14	15,17	4,21	2,74	2,89	2,93	2,11	2,06	2,14	1,91	8,67
EU	1.164,10	104,43	103,74	149,58	160,86	177,51	187,98	190,45	203,26	234,84	245,06
Gesamt	2.486,15	213,66	165,43	244,56	261,67	274,64	324,1	353,69	332,7	455,75	449,97

*in Mio. US Dollar

Quelle: ÖFSE2000-2003; ODA Berichte2000-2010;

Table 18: Multilaterale Entwicklungshilfe (2011-2018)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Multilaterale EZA	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Vereinte Nationen	23,91	17,65	37,79	17,81	18,83	36,6	22,64	24,19
Internationale Finanzinstitutionen	192,22	207,44	204,97	190,79	215,41	233,04	243,88	225,32
Sonstige Organisationen	4,42	4,39	5,44	6,49	12,27	18,35	13,00	8,42
EU	226,27	214,09	204,97	235,57	241,2	299,12	297,86	320,57
Gesamt	446,82	443,57	473,17	450,65	487,72	587,12	577,38	578,50

Quelle: ODA- Berichte 2011-2018;

9.8.1 Technische Hilfe

Multilaterale technische Hilfe (Zuschüsse) umfasst die Beitragszahlungen Österreichs an die UN Entwicklungsorganisationen und die Zusammenarbeit auf EU-Ebene.

9.8.1.1 EU

Die Entwicklungszusammenarbeit der EU basiert auf konstruktiver Kooperation mit den internationalen Akteuren in Bezug auf die Entwicklungszusammenarbeit. Die „Drei Ks“: Koordination, Komplementarität und Kohärenz - sind Handlungsprinzipien der EU, „die im EU-Konsens für Entwicklungspolitik des Jahres 2005 festgeschrieben sind“

(Dreijahresprogramm 2008-2010, 45). Die Zusammenarbeit mit den EU Institutionen im entwicklungspolitischen Bereich und die Einordnung der österreichischen Entwicklungspolitik im gesamteuropäischen Kontext wurde mit dem Vertrag von Maastricht geregelt.

Die Zusammenarbeit mit den EU Institutionen auf multilateraler Ebene hat bei der österreichischen entwicklungspolitischen Programmatik einen besonderen Stellenwert. Das zeigt die Höhe der Finanzierung der Projekte und Programme der EU im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit im Vergleich zu anderen Institutionen. Die Tabelle 19 zeigt den signifikanten Anstieg der Finanzflüsse.

Laut Dreijahresprogramm 2005-2007 ist für Österreich die Schaffung eines neuen Stabilitätsinstruments für die Gestaltung gemeinsamer Außen- und Sicherheitspolitik von besonderer Bedeutung. Laut Programmatik 2005-2007 fokussiert in dieser Zeitdekade die österreichische Entwicklungszusammenarbeit auf folgende Themenbereiche: wie

Bekämpfung der HIV/AIDS-Epidemie und Mitarbeit an den europäischen Grundlagendokumenten im EZA-Bereich.

Für den Zeitraum 2006-2008 setzt sich Österreich zum Ziel „den Beitrag der EU zur Erreichung der MDGs weiter zu optimieren“ (Dreijahresprogramm 2006-2008, 59).

Österreich fokussiert auf folgende Aktionsbereiche: 1. Erreichung des EZA Volumens (0,33 Prozent), 2. Entwicklung der „Afrikastrategien“, „wobei afrikanische Institutionen (NEPAD, AU etc.) und ihre Pläne voll einbezogen werden (Dreijahresprogramm 2006-2008, 59).

Außerdem unterstreicht Österreich „die Bedeutung des produktiven Sektors, der Integration des Sicherheitssektors und die Rolle der Justizsysteme“ (ebd., 59). 3. Bekämpfung der „Armutskrankheiten“ HIV/AIDS, Tuberkulose und Malaria. 4. Unterstützung der institutionellen Absicherung der entwicklungspolitischen Kohärenz. 5. Berücksichtigung der Entwicklungsdimensionen in den AKP-Staaten im Zusammenhang der Verhandlung bezüglich der regionale Wirtschaftspartnerschaftsabkommen.

Laut Dreijahresprogramm 2007-2009 unterstützt Österreich wiederum die Afrika-Strategie der EU, wobei Wasser und Energie thematisches Gewicht haben. Auch die Beteiligung an der Finanzierung von städtischen und ländlichen Energie-Investments, Energie -Governance - Projekten, Wassermanagement und Hygiene, Infrastruktur, sowie Finanzierung des Infrastruktur-Treuhandfonds (ITF) mit EIB für Afrikas Infrastrukturerfordernisse sind Schwerpunktsetzung der entwicklungspolitischen Programmatik (vgl. Dreijahresprogramm 2007-2009:98).

Für den Zeitraum von 2008- 2012 ist wiederum die Beteiligung an den Partnerschaften „Energie“, „Wasserhygiene“ und „Frieden und Sicherheit“ in Afrika thematischer Schwerpunkt der österreichischen multilateralen EZA. Österreich setzt sich für die Stärkung der Rolle der Frau in der Gesellschaft und Einbindung der Frauen in die Lösung von bewaffneten Konflikten ein. Der Programmatik zufolge, hat Österreich dem Thema – „Migration“ - auch auf europäischer Ebene einen besonderen Stellenwert eingeräumt. „Im Rahmen der nationalen Kompetenzen unterstützt die OEZA entwicklungspolitisch positive Migrationsformen, die sich aus den Mobilitätspartnerschaften auf EU-Ebene ergeben können“ (Dreijahresprogramm 2008-2010, 47). Im Hinblick auf das Thema „Migration nach Österreich“ aus den osteuropäischen Ländern, betont Österreich die Bereitschaft, die wirtschaftliche Entwicklung Südosteuropas voranzutreiben, indem „die Geldrücksendungen von Migrant/Innen in den Herkunftsländern zur Unterstützung von Klein- und Mittelbetrieben eingesetzt werden können“. (ebd., 47).

Im Jahresprogramm 2013-2015 verkündet Österreich weiterhin seinen Einsatz für demokratische Menschenrechte und Stärkung der zivilen Gesellschaft. „Trotz der Wirtschafts- und Finanzkrise ist Österreich bestrebt, die Monterrey-Ziele zu erreichen“ (Dreijahresprogramm 2013-2015, 11). Mit dem Auslaufen der MDGs zeigt Österreich Bereitschaft für die Gestaltung der SDGs und setzt sich für eine nachhaltige Entwicklung, die soziale, wirtschaftliche und ökologische Dimensionen umfasst. Ein. Wasser, Energie und Klimaschutz, Land- und Forstwirtschaft, Wirtschaft und Entwicklung, menschliche Sicherheit, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit sind die Themenschwerpunkte österreichischer Entwicklungszusammenarbeit auf EU-Ebene. Oberste Priorität Österreichs ist „durch stärker aufeinander abgestimmte Politiken (Police Coherence for Development, PCD) bessere globale Rahmenbedingungen insbesondere für Handel und Finanzen, Landwirtschaft, Umwelt sowie Sicherheit und Entwicklung (zu) schaffen“ (Dreijahresprogramm 2013-2017, 13).

Laut Programmatik 2016-2018 sind wiederum folgende Aktionsbereiche auf EU Ebene von großer Bedeutung: Schutz der Menschenrechte, Freiheit, Sicherung des Friedens, internationale Humanitäre Hilfe, Förderung der nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung, Geschlechtergleichstellung.

Der Blick auf die gesamten Finanzflüsse zeigt ein deutlich differenziertes Bild der Entwicklungshilfeleistungen auf EU-Ebene. Zwischen 2000 und 2010 fällt ein größerer Teil des Finanztransfers auf die humanitäre Hilfe und Nahrungsmittelhilfe. Trotz der programmatischen Schwerpunktsetzung auf die Entwicklung afrikanischer Regionen und Unterstützung der Kooperation mit den AKP Ländern auf EU Ebene zeigt Tabelle 19 bescheidene Leistungen. Die Budgetlinien – „Bildung“, „Bekämpfung der schweren Krankheiten“, „Migration, Asyl und Außenbeziehungen“ weisen die Anteilsverringerungen aus.

Lightfoot/Obrovsky (2016) sprechen von der Verschiebung der geographischen Schwerpunktsetzung nach dem EU Beitritt und von der Angleichung der Interessen von Österreichs und der EU im Hinblick auf die südosteuropäischen Länder. Es ist bemerkenswert, dass die Finanzleistungen für die Budgetlinien „Westlicher Balkan“ und „Osteuropa“ bis 2006 eingestellt wurden. Ab 2005 sind die Auszahlungen von ADA nach Südosteuropa erhöht. Ab 2004 startete Österreich die Kooperation mit den südkaukasischen Ländern.

A close coordination with the EU neighborhood program is mentioned in the MFA strategy (BMEIA 2006, 30). It therefore strikes us that the timing was good for reorientation and that Austria's adjustment in line with EU priority was a stroke of political good fortune, although Africa is still the main Focus of ADA (LightfootObrovsky 2016, 17).

Ein Blick auf die Finanzflüsse für die Förderung der EU Nachbarschaftspolitik und die Beziehungen zu Russland zeigt einen kontinuierlichen Anstieg der österreichischen Beiträge. Von 2007 bis 2018 wurden die Leistungen von 25,77 auf 28,37 aufgestockt. Die strategische Zusammenarbeit zwischen EU und Russland umfasste neben der inneren und äußeren Sicherheit vor allem die Bildung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums, die Freiheit des Waren-, Dienstleistungs-, Kapital- und Personenverkehrs zwischen der EU und Russland (vgl. Deutscher Bundestag 2006, 9). Die Aufstockung der Finanzflüsse zur Finanzierung der EU-Nachbarschaftspolitik und die strategische Partnerschaft mit Russland könnte als Verfolgung der Sicherheits- und Wirtschaftsinteressen Österreichs auf multilateraler Ebene interpretiert werden. Im Jahr 2014 wurden die Wirtschaftssanktionen gegen Russland als Reaktion der EU auf die Krise in der Ukraine verhängt. Ab 2014 wurden die Leistungen Österreichs zur Finanzierung nur für die Budgetlinie „EU Nachbarschaftsinstrument“ verrechnet.

Tabelle 19: Multilaterale Beiträge der ODA zur Europäischen Union 2000-2010

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Kommissionsbudget für EZA	2000*	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Budgetlinie Beitrittsvorbereitungs-Strategie Türkei		0,91	1,63	0,99	3,85	5,19	6,49				
Budgetlinie Nahrungsmittelhilfe & Unterstützungsoperationen	143,28	12,53	9,69	10,26	9,04	10,24	7,29	14,27	5,1	14,3	11,75
Budgetlinie Menschliche und soziale Entwicklung									2,5	2,4	2,84
Budgetlinie Humanitäre Hilfe	169,13	13,61	10,31	11,65	10,05	11,75	12,53	2,6	16,19	16,25	20,72
Budgetlinie Asien, zentral Asien und Ostjordanien					11,33	14,49	15,9	15,96	13,28	14,32	14,52
Budgetlinie Lateinamerika					6,76	8	7,4	6,88	6,12	6,01	6,17
Budgetlinie Außenhandelsbeziehungen								0,04	0,14	0,05	0,03
Budgetlinie Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik	5	0,51	0,48					0,39	2,16	6,13	
Budgetlinie Strategie und Koordinierung für Entwicklung und Beziehung AKP								0,4	0,26	0,32	0,19
Budgetlinie Geographische Zusammenarbeit mit AKP Ländern					2,67	3,18	2,79	3,22	4,51	5,45	5,56
Budgetlinie Umwelt und Beschaffung natürlicher Ressourcen								1,63	1,48	1,72	2,27
Budgetlinie Mittelmeerraum/Mittlerer Osten*	154,84	15	19,54	17,32	24,21	0	12,74				
Budgetlinie Raum nordliche Sahara					0	11,62	13,92				
Budgetlinie Strategie und Koordinierung der Außenbeziehungen									0,39		
Budgetlinie Krisenreaktion und globale Sicherheit								1,6	3,67	4,29	4,32
Budgetlinie Management des Beitrittsinstruments								18,45	16,17		17,47
Budgetlinie Osteuropa/Zentralasien (ODA-relevant)		1,39	1,33		1,34	12,25	5,23				
Budgetlinie Non State Organisationen								3,4	3,42	3,85	5,49
Budgetlinie Migration, Asyl und Außenbeziehungen								0,36	0,79	1,24	0,98
Budgetlinie Bildungsmaßnahmen- ODA								0,4			
Budgetlinie EU Nachbarschafts und Beziehung zu Russland								25,77	27,09	29,4	30,42
Budgetlinie Asien, Lateinamerika, Südafrika	205,89	16,44	17,37	20,32							
Budgetlinie Westlicher Balkan	221,52	24,89	17,4	11,63	10,97	7,43	12,35				
Budgetlinie ODA Bildungsmaßnahmen								0,4	0,36	0,4	0,43
Budgetlinien Andere Kooperationsmaßnahmen		7,8	9,01	7,75	5,75	6,92	7,01	0,06	0,05	0,33	
Budgetlinie Demokratie und Menschenrechte	14,04	1,26	1,97	2,4	1,98	2,43	2,31	2,46	2,21	2,6	3,22
budgetlinie intern. Fischereiabkommen								0,11	0,02		
Budgetlinie Bekämpfung schwerer Krankheiten								1,27	0,99		
Budgetlinie Europäische Finanzinstrument für die Umwelt								0,11	0,1	0,09	0,06
Budgetlinie Außenkapitel bestimmter EU- Politiken	55,34	6,06	5,84	1,45			3,15				
Verwaltungsaufwand für EZA der EU	36,22	4,03	3,85	6,17	7,06	6,8	7,74	8,48	8,93	9,12	10,53
Budgetlinie SEPAD Beitrittsinstrument, Abschluss des PR	32,66							0,15	0,04	0,1	0,32
Budgetlinie Intelligent Energie, Europa Programme								0,03	0,07	0,04	0,09
Budgetlinie Makroökonomische Unterstützung, EBRD								0,41	0,8	0,35	1,98
Budgetlinie IPA vor dem Beitritt:Ehem.ISPA									1	3,75	0,07
Budgetlinie Information und Kommunikationsstrategie								0,02	0,1	19,02	-0,01
Leistungen für CEECs/NIS (Part I) (B75)	35,08										
Budgetlinie Beitrittsvorbereitungs-Strategie Kroatien							0,38				
Europäische Kommission (Budget):	1.164,10	104,43	98,44	91,28	97,85	107,55	117,23	114,53	118,72	143,54	145,95
EEF											
Beitrag zum Europäischen Entwicklungsfonds (EEF)	131,27		5,3	58,3	62,01	69,96	70,76	75,92	84,54	91,29	99,11
Beitrag zum EIB FEMIP-Trust Fund					1	0					
EEF und andere:					63,01	69,96	70,76	75,92	84,54	91,29	99,11
Gesamt	1.295,38	104,43	103,74	149,58	160,86	177,51	187,98	190,45	203,26	234,84	245,06

Quelle: ODA Berichte 2000-2010;

Tabelle 20: Multilaterale Beiträge zur Europäischen Union 2011-2018

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Kommissionsbudget für EZA	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Budgetlinie Nahrungsmittelhilfe & Unterstützungsoperationen	7,12	4,87	4,46					
Budgetlinie Internationale Wirtschafts- und Finanzangelegenheiten						0,5	0,12	9,84
Budgetlinie Instrument für Heranführungshilfe - Beschäftigung, Sozialpolitik und Entwicklung der Humanressourcen							2,41	0,5
Humanitäre Hilfe	22,25	27,23	27,23	30,42	25,9	36,99		33,69
Budgetlinie Lateinamerika	6,22	6,1	6,72					
Budgetlinie Umwelt und Beschaffung natürl. Ressourcen inkl. Energy	3	3,37	2,97					
Budgetlinie IPA, Personalentwicklung	0,44	1,04	1,26	1,42	1,4			
Budgetlinie IPA vor dem Beitritt; Ehem. ISPA	2,09	5,03	4,14					6,29
Budgetlinie Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik	5,84	4,89	6,1	5,1	5,88	4,75		
Budgetlinie Krisenreaktion und globale Sicherheitsbedrohungen	4,08	4,76	5,32	4,35	4,15	1,56		1,37
Budgetlinie Zollzusammenarbeit und internationale Assistenz	0,01	0,02		0,02	0,03			
Budgetlinie , Krisenprävention, Friedenskonsolidierung, Krisenvorsorge							6	1,05
Budgetlinie Strategie und Koordinierung für den Politikbereich Außen	0,38	0,31	0,3					
Budgetlinie Außenbeziehungen zu Asien, Zentralasien und Ostjordanien	14,59	12,92	13,62					
Budgetlinie Strategie und Koordinierung für Entwicklung und Beziehung zu den AKP Staaten	0,32	0,28	0,35					
Budgetlinie Geographische Zusammenarbeit mit AKP Ländern	5,77	6,03	6,29					
Budgetlinie Menschliche und soziale Entwicklung	3,82	3,47	2,4					
Budgetlinie Katastrophenschutzmaßnahmen in Drittländern	0,2				0,14	0,87		0,34
Budgetlinie Katastrophenschutzmaßnahmen in Union				0,09	0,33	0,22		0,2
Budgetlinie Energy Community	0,08							
Budgetlinie Unterstützung vor einem Beitritt- Regionale Entwicklung				4,73	5,59	9,38		-0,33
Budgetlinie Unterstützung vor einem Beitritt- Landwirtschaft, ländl. Entwicklung				3,21	4,26	7,13		2,32
Budget Management des Beitrittsinstruments	15,68	16,64	16,17					
Budgetlinie für Instrumente der im Rahmen des Program.für Instr. d Industrieländer (ICI +) durchgeführt werden				0,09	0,22	0,46		0,07
Budgetlinie Non State Organisationen	4,49	4,86	4,77					
Budgetlinie Migration, Asyl und Außenbeziehungen	0,81	0,89	0,82					
Budgetlinie Bildungsmaßnahmen- ODA	1,55	1,57	1,34					
Budgetlinie EU Nachbarschaftsinstrument(ENI)				35,82	32,6	48,13		48,06
Budgetlinie EU Nachbarschafts und Beziehung zu Russland	29,26	28,02	28,37					
Budgetlinie ODA für Außenhandelsbeziehungen	0,06	0,07	0,1	0,1	0,13			0,11
Budgetlinie Erweiterung der Strategie und Beihilferegelung				16,95	17,1	16,65		25,34
Budgetlinie Instrument der nucleare Sicherheitskooperation				1	1,12	2,59		0,89
Budgetlinie Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit				37,36	45,65	62,45		59,84
Budgetlinie andere Kooperationsmaßnahmen	0,06	0,08	0,09					
Budgetlinie Entwicklung und Zusammenarbeit weltweit				0,55	0,53	0,82		0,66
Budgetlinie Beitrag zu multilateralen und internationalen Umweltabkommen						0,04		0,08
Budgetlinie Demokratie und Menschenrechte	2,64	2,86	2,93		2,28	2,7		3
Budgetlinie Informationsarbeit über die Außenbeziehung der EU				0,04		0,3		6,05
Budgetlinie Europäische Finanzinstrument für die Umwelt	0,06	0,05	0,04		0,01			
Verwaltungsaufwand für EZA der EU	10,66	10,73	10,76		9,77	11,39		12,27
Budgetlinie SEPAD Beitrittsinstrument, Abschluss des PR	1,98	0,03	0,75					
Budgetlinie Wahlbeobachtungsmissionen (EIDHR)				0,66	0,52	0,47		1,15
Budgetlinie Makroökonomische Unterstützung, EBRD	1,24	0,69	0,01					
Budgetlinie Union AID Volunteers				0,02	0,07	0,15		0,36
Europäische Kommission (Budget):	144,68	144,01	147,25	156,99	159,26	215,73		213,15
EEF								
Beitrag zum Europäischen Entwicklungsfonds (EEF)	81,59	70,08	77,72	78,58	81,94	83,39		107,42
Beitrag zum EIB FEMIP-Trust Fund								
EEF und andere:	81,59	70,08	77,72	78,58	81,94	83,39		107,42
Gesamt	226,27	214,09	224,97	235,57	241,2	299,12		320,57

Quelle: ODA Berichte 2011-2018;

Die Tabelle 20 zeigt ein ähnliches Bild. In der zweiten Dekade werden vorwiegend die Entwicklungsprojekte der EU in den Bereichen der „Humanitären Hilfe“, „Demokratie und Menschenrechte“; „gemeinsame Sicherheits- und Außenpolitik“ finanziert. Trotz der programmatischen Schwerpunktsetzung wurden Entwicklungsprojekte in den Bereichen der Landwirtschaft und regionale Entwicklung geringfügig finanziert. Die Leistungen für die Finanzierung der Budgetlinie „Umwelt“, „Beschaffung der natürlichen Ressourcen“, inkl.

„Energie“, sowie „Migration und Asyl“ stagnierten von 2011 bis 2013 und wurden bis 2018 überhaupt - eingestellt.

Lightfoot /Obrovsky (2016) zufolge spiegelt sich die Entwicklungspolitik in den Hilfeleistungen wider. Die Finanzströme geben den Überblick, wie die Entscheidungen des EU-Rates von der österreichischen Regierung umgesetzt werden. Sie sprechen von der „flachen Europäisierung“ der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Trotz der Bereitschaft Österreichs, die Entwicklungshilfeleistungen auf 0,7 Prozent auf EU-Ebene anzuheben, bleibt das EZA-Volumen im Vergleich zu anderen EU Ländern unter dem Durchschnittsniveau. Die Ursachen dafür sind eine mangelnde Etablierung des nationalen und gesamteuropäischen entwicklungspolitischen Ansatzes (vgl. Lightfoot/Obrovsky 2016, 19).

9.8.1.2 UN

Österreich unterstützt die Maßnahmen der UN - Entwicklungsorganisationen zur Behandlung der Entwicklungsprobleme. Die Zusammenarbeit mit dem UNDP ist für Österreich wegen ihres demokratischen, unparteiischen Charakters von großer Bedeutung (vgl. Dreijahresprogramm 2005-2007). Die UN Entwicklungsorganisationen als „Partner of least resort“ garantieren eine eingeschränkte Mitsprache der Geberstaaten bei der Projektauswahl bzw. haben die Geberstaaten freiwillig auf eine Einflussnahme verzichtet (Höll 1986, 76). Österreich leistet freiwillige und Mitgliedsbeiträge für die UN Entwicklungsorganisationen und betont sein Interesse an der Einbringung seiner Positionen in den Entscheidungsgremien der UN-Entwicklungsorganisationen.

Im Zeitraum von 2000 bis 2010 beziehen sich die inhaltlichen Schwerpunkte der multilateralen technischen Hilfe auf folgende Themenbereiche: Frieden, Sicherheit, wirtschaftliche Entwicklung, Stärkung der Rolle der Frau, Schutz der Kinder in den bewaffneten Konflikten, Energie und Wasserversorgung in den Entwicklungsländern. Afrika stellt einen regionalen Schwerpunkt der entwicklungspolitischen Programmatik der UN Entwicklungsorganisationen dar.

Das Jahresprogramm 2005-2007 sieht eine höhere Finanzierung der Entwicklungsprogramme von der UNIDO vor. Laut Jahresprogramm wurde auch eine aktive finanzielle Förderung der Projekte der Entwicklungsorganisationen (OHCHR, UNHCR, OCHA, UNIFEM, IOM, ILO, WHO, UN-HABITAT, UNICEF) in den sozialen und humanitären Bereichen prognostiziert. Ab 2008 stand zusätzlich die Unterstützung der am wenigsten entwickelten Länder (LDCs)

auf der entwicklungspolitischen Agenda. Im Dreijahresprogramm 2008-2010 wurde auf die verstärkte Finanzierung der FAO (Food and Agriculture Organization) hingewiesen.

Anhand der Tabelle 21 ist ersichtlich, dass Österreich seine Leistungen Österreichs im Rahmen multilateraler Technischer Hilfe ab 2000 bis 2004 reduziert hat. Ab 2005 bis 2010 sind ODA Nettoleistungen wiederum von 21,73 auf 39,62 Mill. Euro angestiegen. Betrachtet man die Verteilung der Zuschüsse, wird deutlich, dass die Zahlen der Beitragszahlungen für UNIDO; FAO und andere UN Organisationen in den sozialen und humanitären Bereichen trotz der verstärkten programmatischen Fokussierung auf die Themenbereiche fast unverändert geblieben sind. In der Tabelle 21 ist das Fehlen der Auszahlungen an OCHA, UHCHR, UNCDF, WTO, FWP, ODC erkennbar. Die multilateralen Beiträge für UN-Kinderhilfswerk (UNICEF) und JPO sind kontinuierlich angehoben.

In der Zeitdekade von 2000 bis 2010 war UNDP wichtigster Empfänger der multilateralen Leistungen Österreichs. Die Rahmenbedingung für die Gründung der United Nations Development Group war die Reform der UN-Organisationen, die auf Kohärenz und Steigerung der Effizienz beruhte. „Österreich unterstützte diese Reform und „eine gute Abgrenzung der Rollen von UN und Weltbank“ (Dreijahresprogramm2005-2007, 36).

In der zweiten Dekade konzentriert sich Österreich entwicklungspolitisch wiederum auf die Schwerpunktsetzungen in Bezug „auf die innere Kohärenz des UN-Systems auf dem Gebiet Entwicklung und auf die Ausrichtung auf die ärmsten Entwicklungsländer“ (Dreijahresprogramm2010-2012, 5). Weitere wichtige Schwerpunkte sind die Entwicklungsfinanzierung, sowie die Umsetzung von UN-Sicherheitsratsresolutionen zu Frauen in Konflikten und Friedensprozessen und allgemein zum Schutz der Zivilbevölkerung, insbesondere auch von Kindern, in bewaffneten Konflikten“ (ebd, 5)

Die inhaltlichen Schwerpunkte der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit liegen seit 2013 auf menschliche Sicherheit und Friedenssicherung. Im Dreijahresprogramm 2013-2015 wurde die Unterstützung der menschlichen Sicherheit, Menschenrechte und Migration als Hauptziele der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit definiert. Ab 2016 sind die Gewährleistung der Menschliche Sicherheit und der Menschenrechte in den Entwicklungsländern wiederum wichtigste Zielsetzungen der österreichischen multilateralen Entwicklungspolitik. Im Dreijahresprogramm 2016-18 wurde auf die Finanzierung der UNDP und Auszahlungen freiwilligen Beiträge für UNDP, UNICEF, UNIDO und UNCDF ein besonderes Augenmerk gelegt. Anhand der Tabelle 21 ist zu erkennen, dass im Gegensatz zur

programmatischen Fokussierung, die Zahlen der Beiträge an UNDP drastisch gesunken sind. Die Beiträge an die UNIDO waren nur im Jahr 2013 etwas höher (1,1 Mio. Euro), aber im Jahr 2017- sanken sie wiederum auf 0,69 Mio. Euro. In anderen Jahren seit 2010 gab es überhaupt keine Beitragszahlungen.

Tabelle 21: Multilaterale Technische Hilfe (2000-2010)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

UN Organisationen	* 2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
UNDP	66,99	3,55	4,5	3,61	5,57	4,1	4,3	4,6	4,8	4,8	4,8
UNFPA					0,67	0,6	0,7	0,95	1,2	1,25	1,3
UNIDO	12,3	0,89	0,9	0,88	0,94	0,94	0,97	0,92	0,86	0,93	
UNCDF											1
OHCHR							0,04	0,6		0,06	
OCHA					0,04	0,1			0,11		
UNIFEM					0,15	0,09	0,1	0,5	0,15	0,15	0,2
IOM					0,48	0,48	0,49	0,49	0,55	0,51	
ILO					0,32	0,29	0,29	0,29	0,33	1,38	
ODC											
WTO											0,2
UN-Habitat					0,07	0,07	0,07	0,07			
WHO	45,88	3,32	2,68	2,36	2,15	2,06	2,13	1,94	2,14	2,24	2,24
W.F.P./FAO	29,78	0,23	2,2	1,32	0,27	0,03		1,25	4,18	0,27	
UNIDF	26,32	3,11	1,31	2,53	1	1	1	1	1	1,2	1,1
FAO	25,76	1,7	1,81	1,45	1,5	1,48	1,45	1,39	1,4	1,52	1,53
WFP											0,21
JPO	15,81	0,86	0,61	0,42	1,08	0,95		1,55	1,34	1,45	2,99
UNICEF	14,5	0,98	1,15	1,01	1,2	1,1	1,2	1,4	1,45	1,45	1,45
IFAD								8,8			11,03
UNESCO	11,45	0,82	0,82	0,74	0,54	0,54	0,56	0,53	1,47	0,55	1,37
Andere	50,64	4,28	4,95	4,32	5,79	8,17	8,2	7,75	8,92	7,72	10,4
Gesamt	299,43	19,74	20,93	18,57	21,77	21,73	21,5	34,03	29,9	17,96	39,62

Quelle: ÖFSE 2000-2003; OEZA Bericht 2004-2010;

Tabelle 22: Multilaterale Technische Hilfe (2011-2018)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Multilaterale Organisationen	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
UNDP/New York	4	1,8	2	1,58	1,58	1,58	1,55	2
WHO	2,2	2,28	2,25	2,11	2,49	2,51	0,03	
UNWOMEN	0,24	0,29	0,29	0,25	0,25	0,25	0,3	0,25
UNIDF	1,1			0,66	0,66	0,5	0,5	0,5
UN Budget	2,04	1,89	2,8	2,67	3,38	2,89	16	2,57
FAO	1,8	1,67	1,64	1,55		1,81	3,4	
UNICEF	1,45		1,2	1,02	1,02	1,02	1	
UNIDO			1,1				0,69	
IOM		0,64	0,67	0,67	0,67	1,15	1,3	
IFAD								
UNDPK	2,86	1,4	0,36	1,68	1,3	3,73		6,28
UNESCO	1,2	1,38	1,28	1,28	1,38	1,19	2,27	1,8
OECD					0,11		27,04	
OSZE	2,42	2,38	2,78	2,47	2,34	2,47		2,32
Andere	2,18	1,53	21,32	1,89	3,65	18,5		11,52
Gesamt	21,49	15,26	34,91	15,36	16,49	35,13	54,08	27,24

Quelle: OEZA Berichte 2011-2018;

9.8.2 Multilaterale Finanzhilfe

Internationale Finanzinstitutionen sind internationale Entwicklungsbanken, deren primäres Ziel, die Förderung wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung in den Entwicklungs- und Schwellenländern ist.

„Der weitaus größte Teil der multilateralen Entwicklungshilfe wird für die Finanzkredite der internationalen Finanzinstitutionen aufgewendet“ (Höll 1986, 82).

Multilaterale Entwicklungsbanken können Kapital zu besonders günstigen Bedingungen auf internationalen Finanzmärkten aufnehmen und günstige Kredite an ihre Kreditnehmer weitergeben. Der Vorteil besteht für die Entwicklungsländer darin, dass sie langfristige Kredite unter besseren Bedingungen nehmen können, die sonst am Kapitalmarkt für sie nicht erhältlich sind (vgl. Gruber 2017, 65). Traditionelle Aufgaben der multilateralen Finanzinstitutionen sind die Finanzierung der Investitionsprojekte mittels Darlehen und Grants. Die Investitionsprojekte dienen zur Verbesserung der Infrastruktur, zur Armutsminderung und zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Die „katalytische Funktion“ der Kredite besteht darin, „dass durch die Finanzierung in Entwicklungsländern das allgemeine Vertrauen in die jeweilige Volkswirtschaft steigt und in ihre Finanzierung vielfach privates Kapital nachfließt (ebd., 66). Die Kooperation der Regierungen mit dem Privatsektor erleichtert das „Monitoring der Projekte in ihrer Umsetzungsphase“ (ebd., 66). Während die Weltbank zunehmend kurzfristige Programme finanziert, und „globale öffentliche Güter“ zur Verfügung stellt, orientieren sich die regionalen Entwicklungsbanken auf Projekte im sozialen Bereich. „Teilweise stehen Weltbank und Entwicklungsbanken auch in Konkurrenz zueinander, wenn es um den Wettbewerb von attraktiven Entwicklungsprojekten geht“ (ebd., 67).

Der Schwerpunkt der Programmatik der österreichischen multilateralen Finanzhilfe liegt bei der Durchsetzung der globalen Ziele- Solidarität bei der Bekämpfung der Armut und der Stärkung der Wirtschaft. Auch die ökonomischen Vorteile für die österreichische Wirtschaft werden bei den programmatischen Zielsetzungen zum Ausdruck gebracht. „Die ökonomischen Vorteile ergeben sich durch die Aufträge für Lieferung und Leistungen im Rahmen von Projekten der Banken“ (Dreijahresprogramm 2004-2006, 54).

In der Tabelle 23 sind genauere Daten über Auszahlungen Österreichs an die Finanzinstitutionen zu entnehmen. Zwischen 2000 und 2010 sind die Auszahlungen an die Weltbankgruppe höher im Vergleich zu den regionalen Entwicklungsbanken. Knapp zwei Drittel der Mittel bestanden aus Beiträgen zur Internationalen Entwicklungsorganisation (IDA), eine Tochter-Abteilung der Weltbank. IDA ist Finanzierungsquelle für die günstigen Kredite an die wenigsten entwickelten Länder (LLDCs).

In den Dreijahresprogrammen 1999 – 2001 und 2000 - 2002 unterstützte die österreichische EZA „das finanzielle Engagement der Weltbank für von Finanzkrisen betroffene Länder [...], in den mitteleuropäischen Ländern, die sich um eine Mitgliedschaft in der EU beworben haben“ (Dreijahresprogramm 1999-2001, 37) und kündigt die Beteiligung an der Kapitalerhöhung für die Multilaterale Investitions-Garantie-Agentur- MIGA und Unterstützung der HIPC-Initiative an. Die HIPC Initiative wurde im Jahr 1996 von der Weltbank und vom IWF als Aktionsprogramm für die Reduzierung der Auslandsschulden der ärmsten und am meisten verschuldeten Entwicklungsländer eingeleitet. Die Tabelle 23 zeigt anschaulich, dass die Leistungen an MIGA, IFC, IBRD und die Höhe der Finanzierung der HIPC Initiative zwischen 2000 und 2010 nur einen sehr niedrigen Anteil der Finanzhilfe ausmachen. Laut dem Dreijahresprogramm 2004-2006 stellt die IBRD für Österreich ein ausgezeichnetes Instrument dar, „um einen Beitrag, zur makroökonomischen Stabilität, zur stabilen Finanzarchitektur und „Global Public Goods“ (Dreijahresprogramm 2004 – 2006, 55) zu leisten. Im Gegensatz zur Programmatik, fallen die Auszahlungen zwischen 2002 bis 2010 an die IBRD komplett aus.

Im Dreijahresprogramm 2006-2008 sind die Armutsbekämpfung, Orientierung an den MDGs, Stärkung der Zivilgesellschaft, Rechtsstaatlichkeit in den Entwicklungsländern, sowie Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und Handel, nachhaltige Entschuldung der HIPC-Länder und nachhaltige ökologische Entwicklung, Energie und Wasserversorgung-, nach wie vor, die Schwerpunkte der Programmatik der österreichischen multilateralen Entwicklungshilfe. Im Zusammenhang mit der Durchsetzung der wirtschaftlichen Interessen Österreichs wird besonders auf die Bedeutung der Instrumente wie Trust Funds und Personalentsendungen hingewiesen. „Ausgewählte Ko-finanzierungen und Kooperation verbessern Bedingungen für die österreichischen Betriebe (Dreijahresprogramm 2006-2008, 77). Bei der Kooperation mit der IFIS verfolgt Österreich neben der entwicklungspolitischen, auch strategische Interessen, „um die österreichischen Außenwirtschaft zu stärken“ (ebd. 77) Die österreichische Personalpräsenz in internationalen Finanzinstitutionen, die systematische

„Vernetzung mit österreichischen Beschäftigten in IFIs kann zur erfolgreichen Umsetzung politischer Inhalte, sowie insbesondere zur Durchsetzung außenwirtschaftlicher Interessen Österreichs maßgeblich beitragen“ (Scherk/Wagner et.al 2018, 129). Auch für die Kleine und Mittlere Unternehmen (KMU) bedeutet die Kooperation mit der IFIs „eine gute Möglichkeit für internationale Projektgeschäfte und [könnte] als Türöffner in neue Märkte dienen“ (ebd., 130).

Betrachtet man die Finanzflüsse an die EBRD TF (Austrian Technical Assistance Cooperation Fund) in der ersten Zeitdekade, sind Zahlungsdefizite mit den Ausnahmen in den Jahren 2009 und 2010 festzustellen. Die Beteiligung Österreichs an anderen Finanzinstitutionen wie GEF (Global Environmental Facility), IFAD (International Fund for Agricultural Development) sind relativ gering.

Die Leistungen an die Afrikanische Entwicklungsbank zielen auf die Stärkung der finanziellen Position der Bank, Unterstützung der Entwicklung des Privatsektors und Verbesserung des Investitionsklimas in Afrika ab. Der besonderen Bedeutung von Wasser für die Entwicklung in Afrika trägt Österreich (BMF, BMEIA/ADA) schon seit 2005 durch Technische Hilfe, Entsendung von Spezialist/Innen und finanzielle Beiträge an die von der AfDB verwaltete African Water Facility -Rechnung (vgl. Strategischer Leitfaden des BMF, 2015).

Die Aktivitäten der Asiatischen Entwicklungsbank umfassen die Finanzierung der Projekte in den sozialen und wirtschaftlichen Bereichen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in der Region. Seit der Wirtschaftskrise in Ostasien orientierte sich die Bank an Projektfinanzierungen in den Bereichen der Wirtschaft, Finanz, am Sozialektor und der „*Good governance*“. Laut den Dreijahresprogrammen 2000 bis 2010 unterstützt Österreich die Neuorientierung der Asiatischen Entwicklungsbank, die sich auf die Entwicklung des Finanz- und Sozialektors und auf die Umwelt bezieht. In den Dreijahresprogrammen von 2011 bis 2018 wird auf die inhaltliche Schwerpunktsetzung in Hinsicht auf die Finanzierung von AsDB und andere regionale Entwicklungsbanken kein besonderes Augenmerk gelegt. In diesem Zeitraum kommt es aber zur Erhöhung der Beitragsleistungen auf 8,63 Mio. Euro.

Ab 2000 bis 2018 leistet Österreich regelmäßig die Beitragszahlungen an die Asiatische Entwicklungsbank.

Österreich ist auch an der Finanzierung der IDB (Inter-American Development Bank) beteiligt, der Fokus auf die Projektfinanzierung im Finanzsektor und auf

Korruptionsbekämpfung liegt und unterstützt neben der Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Stabilisierung der Finanzsysteme auch dem Sozialbereich (vgl. Dreijahresprogramm 2004-2006, 56). Die Beteiligung Österreichs am Stammkapital der IDB ist von 2001 bis 2018 mit Schwankungen rund auf rund 1,41 Mio. Euro aufgestockt.

Tabelle 23: Multilaterale ODA an internationale Finanzinstitutionen (2000-2010)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Finanzinstitutionen	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Weltbankgruppe											
HIPC-Initiative		29,07							3,64	3,92	3,92
IDA	381,81	27,75	27,75	37,4	37,4	37,4	78,43	80,54	81,03	109,93	109,98
MIGA	7,96	0,63									
IFC								1			
IBRD		1,15									
Gesamt	389,77	58,6	27,75	37,4	37,4	37,4	78,43	81,54	84,67	113,85	113,9
Regionale Entwicklungsbanken											
AfDB/AfDF	247,51	9,17	0,34	22,58	11,42	22,57	22,49	22,72	0,2	66,11	32,27
ASDB/AsDF	66,05	6,14	8,12	1,33	12,29	5,71	5,71	5,71	5,71	6,8	8,63
IDB	24,92	0,41	0,35	0,35	0,31	0,25	0,24	0,21			
EBRD TF										0,43	1,72
Gesamt	338,48	15,72	8,81	24,26	24,02	28,53	28,44	28,64	5,91	73,34	42,62
Andere Finanzinstitutionen											
ESAF/IMF-PRGT	70,51	2,61	2,06	0,6		0,08					4,49
GEF	42,88	3,15		9,39	4,69	4,27		11,7	5,85	6,1	
IFAD	21,55	5,67			7,83						
MONTREALER Protokoll(IFI)	21,03	1,52	1,52	2,01							
HIPC-Trust Fund							3,64	3,64			
CGIAR		1,62		1,8	1,8	1,8	1,8	1,44	1,69		
Andere	7,12	0,6	0,64	0,95	0,85	0,18	5,84	0,18	0,09	0,09	0,09
Gesamt	163,09	15,17	4,22	14,75	15,17	6,33	11,28	16,96	7,63	6,19	4,58

Quelle: ÖFSE 2000-2003; OEZABericht2004-2010;

Tabelle 24: Multilaterale ODA an internationale Finanzinstitutionen (2011-2018)

(Auszahlungen in Mio. Euro)

Finanzinstitutionen	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Weltbankgruppe								
HIPC-Initiative		3,93	4,66	4,66	4,66	5,16	5,16	32,59
IDA	110,92	132,26	132	132,08	132,69	133,09		127,94
MIGA							0,001	
IFC							0,001	
IBRD	4,06	3,99	3,85	4,28	4,13		0,002	
Gesamt	118,91	140,91	140,51	141,02	141,98	138,25	166,17	160,53
Regionale Entwicklungsbanken								
AfDB/AfDF		39,54	39,51	39,82	38,65	39,75	39,99	43,11
ASDB/AsDF		8,42	8,65	9,75	9,77	8	39,95	5,27
IDB		0,74	0,36	0,38	0,48	0,49	2,28	1,41
EBRD TF		3,11	7,36	2,36	0,86			15,02
Gesamt		51,81	55,88	52,31	49,76	48,24	82,22	64,81
Andere Finanzinstitutionen								
CFC		0,21						0,001
GEF		21,3	10,64	10,65		25,14	12,57	
IFAD								
MONTREALER Protokoll(IFI)								
HIPC-Trust Fund								0,2
Andere								
Gesamt		21,51	10,64	10,65		25,14	12,57	0,201

Quelle: OEZA Berichte 2011-2018;

Aus der Sicht von Dr. Michael Obrovsky, lässt sich die Erhöhung der Auszahlungen Österreichs an internationale Finanzinstitutionen, im Gegensatz zu den Finanzflüssen an UN-

Organisationen mit den außenpolitischen und wirtschaftlichen Zielsetzungen Österreichs erklären:

Das Finanzministerium (hat) natürlich ein viel größeres Interesse, dass Österreich bei den Finanzinstitutionen Teil haben kann. Auch natürlich vor dem Hintergrund, wenn wir bei den Finanzinstitutionen stärker sind, haben wir auch die Möglichkeit, über die unter Umständen Zugang zu den Märkten zu kriegen. Wenn wir Mitglied bei der Weltbank sind, bei der Weltbank entsprechend einzahlen, dann die Programme fördern, ist sicher auch ein Ergebnis, dass wir in Wien ein relativ großes Weltbank Office haben, das das gesamte Osteuropa womit betreut.

Ihm zufolge, ist ein schlechtes Image der UN aufgrund hoher Verwaltungskosten ein wesentlicher Faktor für die Senkung der Auszahlungen für UN-Organisationen. Obrovsky ist der Meinung, dass Wien als dritte UN-Stadt „eigentlich aktive Politik machen sollte“ (ebd.).

Laut Dr. Elisabeth Gruber (BMF), ist die Ursache für den Anstieg der Finanzflüsse an IFIS die Finanzierungsanforderung der internationalen Finanzinstitutionen an Österreich.

Demensprechend wurden die Leistungen für andere Bereiche gesenkt.

Wir haben eine dauerhafte Kooperation mit den internationalen Finanzinstitutionen. Die internationalen Finanzinstitutionen machen in diesem Zusammenhang natürlich eine Anforderung, von Zeit zu Zeit, dass so fertiges Kapital für Institutionen notwendig ist oder auch zusätzliche Mitteln für so genannte „weiche Fenster“ der Institutionen, also zum Beispiel international Development Assoziation-, oder der Afrikanische Entwicklungsfonds, oder Asiatische Entwicklungsfonds. Es gab eine Entwicklung, dass diese Fonds auch zunehmend mehr Mittel von der Internationalen Gebergemeinschaft angefordert haben und diesen generellen Anforderungen ist Österreich nachgekommen. Wir haben immer versucht, auf gleicher Höhe zu sein, mit anderen Ländern, in den multilateralen Bereichen in diesem Kontext. Das hat dazu geführt, dass der Anteil an Ausgaben für internationale Finanzinstitutionen innerhalb des EZA Budgets natürlich grösser geworden ist und möglicherweise, die anderen Kategorien nicht in gleichen Ausmaß gewachsen sind (Gruber).

Erwin Künzi (ADA) nennt unterschiedliche budgetäre Möglichkeiten der BMeiA und BMF als Ursache der Zunahme bzw. Abnahme der Finanzierung der multilateralen Institutionen.

Ich glaube, dass das Budget fürs Außenministerium für den multilateralen Bereich eher gesunken ist in den letzten Jahren meines Wissens. Im Finanzministerium wurden die Mittel erhöht, aber es gibt auch andere Ministerien, die UN-Programme unterstützen. Bildungsministerium beispielweise, oder das Landwirtschaftsministerium oder Umweltministerium (Künzi).

In Bezug auf die Finanzierung der Finanzinstitutionen spricht Petra Bayr über das „einzigartige Konkurrenzverhältnis zwischen Außenministerium und Finanzministerium, seit 15 Jahren“. Das Spannungsverhältnis zwischen beiden Institutionen besteht darin, „wer bessere Entwicklungszusammenarbeit leisten kann“ (Bayr). Mag. Bayr kritisiert hohe

Ansprüche des Außenministeriums, „dass alles, was an die IFIS geleistet wird, über das Außenministerium vergeben werden sollte“. Sie sieht als ein Problem, dass die Beiträge für UN Organisationen im Gegensatz zu den IFIS Beiträgen, nicht gesetzlich abgesichert sind.

Also ich glaube relativer Erfolg IFI Beiträge liegt darin, relativ begründet, dass sie eben gesetzlich klar geregelte Beiträge sind, während hingegen die Entwicklungsgelder, incl. UN Beiträge von dem Außenministerium vergeben werden, zwar schon im Budget drinnen stehen, aber nicht gesetzlich irgendwo abgesichert sind und eben keiner gesetzlicher Stufengrad gibt's (Bayr).

9.9 Private Entwicklungszusammenarbeit Österreichs

„Die Struktur der privaten Akteure in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit ist äußerst vielfältig“ (Gieler/Schwarz 2012, 208). Private Entwicklungszusammenarbeit umfasst die Zuschüsse aus Mitteln der katholischen Organisationen, Nichtregierungsorganisationen (NRO) und aus den Beiträgen der privaten Hilfsorganisationen. Jochen Hönow (vgl. 1997,122) bezeichnet österreichische Nichtregierungsorganisationen als Organisationen, die nicht gewinnorientiert sind und deren Institutioneller Rahmen vom Staat unabhängig ist. Die Hilfsorganisationen sind auch eine besondere Form der Non-Profitorganisationen des intermediären Bereichs zu verstehen (vgl. ebd., 39).

Österreichische NRO werden aus privaten Spendengeldern und öffentlichen ODA Mitteln finanziert. Die Leistungen der österreichischen Nichtregierungsorganisationen, die zur Reduzierung der Armut und für die Einsetzung entwicklungspolitischer Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden „sind in erster Linie ein Gradmesser zivilgesellschaftlichen Engagements für internationale Entwicklungszusammenarbeit und Solidarität in Österreich“ (Obrovsky2016, 79).

Obrovsky zufolge, haben NGOs eine besondere Rolle bei der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, vor allem im Bereich der gesamten Öffentlichkeitsarbeit der Bewusstseinsbildung: „Ohne NGOs wäre dieses Thema noch weniger präsent. NGOs gelingt es zumindest immer wieder bei humanitären Katastrophen und so weiter mit diesem Thema relativ rasch, auch in die Medien zu gehen, Spenden zu sammeln und so weiter. Da haben sie bisschen komparative Vorteile gegenüber dem Staat“.

Sie leisten auch einen besonderen Beitrag bei der Finanzierung der Entwicklungszusammenarbeit. Die Spendengelder, die sie für die private

Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stellen, sind doppelt so hoch, wie das ADA-Budget.

Zitat aus dem Interview von Dr. Obrovsky: „Wie viele Eigenmittel sie dafür ausgeben, die liegen ca. bei ca.150 Millionen Euro, mindestens. Das ist um die Hälfte mehr, als die ADA Budget. Das muss sicher mal klar sein, d. h. die NGOs hätten dadurch auch mehr Möglichkeiten, gemeinsam Dinge zu fördern“.

Mag. Lukas Wank, - Referent für Entwicklungspolitik von „Globaler Verantwortung“ spricht wiederum über den effektiven Beitrag der österreichischen Nichtregierungsorganisationen zur Reduzierung der Armut und Friedenssicherung in den Konfliktregionen.

Mehrwert aller österreichischen Organisationen ist, dass für ein kleines Land, wie Österreich regional, also global gesehen, sie sehr breit unterwegs sind. Eigentlich sind sie in allen Regionen der Welt unterwegs, in Zentralasien, in Nordasien ein bisschen weniger, aber sehr stark in Lateinamerika, in Afrika, Südostasien, aber auch in Regionen Europas, in Südeuropa und Osteuropa.

Wank findet strukturelle und ideologische Fragmentierung als Hauptmerkmal der österreichischen Nichtregierungsorganisationen. Er meint dazu:

„Die Hauptmerkmale sind, dass sie eigentlich sehr zerpfückt sind, verschiedene politische und ideologische Hintergründe haben, aber sie trotzdem sehr viele Synergieeffekte herstellen können. Sie haben schon verschiedene Ansätze und Herangehensweisen an die Themen gibt's, verschiedene Prioritätensetzungen und genau..., dass sie trotzdem sehr synergetisch arbeiten“.

Obrovsky thematisiert wiederum die Fragmentierung der Interessen der österreichischen NGOs. Seiner Meinung nach, hat sie negative Auswirkungen auf die Effektivität der Entwicklungszusammenarbeit: „Die NGOs hätten mehr Möglichkeiten, gemeinsam Dinge zu fördern. Funktioniert es heute nicht, weil es keine homogene Gruppe ist, sondern eine Gruppe, die wenig abgestimmt ihre natürlich, sehr fragmentierte Interessen verfolgt“.

Globale Verantwortung, Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe ist seit 2007 in unterschiedlichen entwicklungspolitischen Bereichen tätig.

Die Funktionen der Organisation - Globale Verantwortung umfassen die entwicklungspolitische Inlandsarbeit, Humanitäre Hilfe, Förderung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklung.

Weitere Tätigkeitsbereiche der Koordinationsstelle sind vor allem Koordinationsarbeit und Information für die Mitgliedsorganisationen, Anwaltschaft, Lobby,- Informations- und

Medienarbeit, Meinungsbildung und entwicklungspolitische Bildung durch die Bildungsarbeit, Informationsarbeit (vgl. Gieler/Schwarz2012, 163).

In der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit ist eine Vielzahl von Nichtregierungsorganisationen tätig. Die Tabelle 25 zeigt österreichische Nichtregierungsorganisationen, die von 2000 bis 2018 größte Spendenvolumina geleistet haben.

Tabelle 25: Größte Geber - Organisationen 2000 -2018
(Auszahlungen in Mio. Euro)

NRO	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Zuschüsse aller NROs gesamt	78	70,16	70,54	74,45	81,22	112,49	94,53	90,26	95,06	100,35	126,16	130,81	138,71	133,54	144,61	*181,07	*171,07	*158,26	*381,88
davon Mitgliedsorganisationen der KOO	39	39,27	39,88	39,34	41,78	48,48	43,46	37,51	42,34	41,78	54,75	59,75	68,21	56,93	57,04	101,71	80,2	84,13	84,16
Österreichisches Rotes Kreuz	15,13	8,66	6,41	5,93	8,54	12,65	5,78	8,49	7,42	5,79	7,79	7,54	8,13	6,27	6,54	15,15	12,07	24,19	19,15
Ärzte ohne Grenzen Österreich	3,11	3,7	5,23	4,62	5,96	7,03	8,06	7,48	8,44	9,11	12,14	13,17	18,23	14,64	18,28	33,98	25,68	23,87	24,67
UNICEF Österreich	2,62	2,71	2,42	2,31	2,3	3,53	2,89	3,43	2,95	3,12	4,14	7,21	6,59	7,5	8,96	4,85	4,83	5,25	5,9
SOS Kinderdorf International	2,11	1,06	1,41	1,9	2,65	3,36	3,64	4,6	5,7	7,38	6,56	7,29	7,77	8,62	8,71	105,04	9,4	12,4	12,2
Menschen für Menschen	1,63	1,76	2,11	2,33	1,5	3,18	3,7	4,33	2,75	3,15	3,32	3,96	5,28	3,92	3,6	4,5	5,4	5,5	3,09
Hilfswerk Austria	19 k.A	k.A		1,27	0,21	3,48	1,77	3,49	1,6	0,75	4,22	2,31	2,78	4	5,03	1,04	1,07	8,25	4,78
World Vision	0,84	1,04	1,46	1,68	1,85	2,21	2,39	2,09	2,84	3,05	3,78	3,95	3,32	2,46	2,67	6,62	7,12	10,57	9,12

*Angaben sind in US Dollar.

Quelle: OECD2020, ÖFSE 2000-2014; Jahresberichte 2015-2018, Österreichische Rotes Kreuz, Ärzte ohne Grenzen, UNICEF, SOS Kinderdorf International, Menschen für Menschen, Hilfswerk Austria, Word Vision.

Mit 25 Mitgliedsorganisationen ist die **KOO (Koordinationsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission)** größte kirchliche Meldeorganisation in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und „verfügt über das größte Zuschusselement. Die Abbildung zeigt die Nettzuschüsse der Nonprofit Organisationen ohne Zuschüsse der öffentlichen Stellen. Von 2000 bis 2018 ist die Höhe der ausbezahlten Eigenmittel der KOO Mitgliedsorganisationen um das Doppelte.

Die Leistungen von KOO stammen aus kirchlichen Sammlungen und Spendenaktionen (vgl. Obrovsky2003:58-59). Die Tätigkeitsbereiche der Mitgliedsorganisationen bilden die „Förderung der Entwicklungs- und Pastoralzusammenarbeit und Katastrophenhilfe in Afrika, Asien und Lateinamerika“ (Gieler/Schwarz 2012, 163). Die Koordinationsstelle (KOO) als Dachverband der katholischen Organisationen verfolgt keine geographische Zielsetzung.

Die Tätigkeit der KOO umfasst „den Einsatz für soziale Gerechtigkeit, um die Bekämpfung der Ursachen für Armut und Ungleichheit, um Menschenrechte und Verkündigung des Evangeliums“ (Jahresbericht2013, 1). Die Bekämpfung der Korruption, globale Steuergerechtigkeit, Nachhaltige Entwicklung und Klimagerechtigkeit sind Ziele der KOO, die die Mitgliedsorganisationen seit den letzten 20 Jahren verfolgen.

Andere Nicht - kirchliche NGOs „konzentrieren sich ausschließlich auf die Informations-, Bildungs-, Kultur-, und Öffentlichkeitsarbeit“ (Gieler/Schwarz 2012, 164).

„**Ärzte ohne Grenzen**“ ist die zweitgrößte Non-profit medizinische Organisation im Bereich der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Die Organisation leistet medizinische humanitäre Hilfe bei den bewaffneten Konflikten und Naturkatastrophen.

Betrachtet man die Spendenleistungen der Organisationen (Tabelle 25), zeigt sich ab 2000 eine kontinuierliche Zunahme der Zuschüsse. Die Organisation leistet humanitäre, medizinische Nothilfe vorwiegend in den so genannten fragilen Staaten. In den Jahren 2005 und 2008 wurden die Projekte zur Bekämpfung der Schlafkrankheit in Doruma und Banda finanziert und die medizinische Grundversorgung der Flüchtlinge in Kindamba und Bunia durchgeführt. (vgl. ÖFSE 2008, 95). Nennenswert ist die Finanzierung der Basisgesundheitsversorgung und Behandlung der spezifischen Krankheiten in Tschad im Jahr 2009.

Das österreichische Rotes Kreuz (ÖRK) leistet einen wichtigen Beitrag zur Katastrophenhilfe in Krisenregionen auf der ganzen Welt. Seit 2000 betragen die aufgebrauchten Hilfsmittel 15,13 Mio. Euro. Die Spenden enthalten die Mittel aus der Auktion „Nachbar in Not“, in Kooperation mit anderen österreichischen NGOs durchgeführt wird. Bis 2014 gingen die Zuschüsse um mehr als die Hälfte zurück. „Dafür verantwortlich dürfte vor allem der Rückgang der Tsunamihilfe sein“ (Obrovsky 2006, 90). Im Jahr 2010 liegt die geographische Schwerpunktsetzung auf Swaziland und Haiti, wo die humanitären Projekte zur Behandlung von Tuberkulose und Cholera durchgeführt wurden. In den Jahren 2014 bis 2018 wurden die zahlreichen Projekte in den Bereichen der Medizin, Bevölkerungspolitik, reproduktiver Gesundheit Katastrophen- und Humanitäre Hilfe finanziert.

DAS ÖRK ist die drittgrößte private Organisation in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Tätigkeiten des ÖRK liegen in der Katastrophen- und Nothilfe, aber auch im Gesundheitsbereich. Ab 2007 engagierte sich die Organisation verstärkt im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. „Unter den größten Projekten des ÖRK finden sich im Jahr 2007 Wiederaufbaumaßnahmen nach der Tsunamikatastrophe“ (Obrovsky 2007, 80). Im Jahr 2008 und 2009 sind Sri Lanka und Myanmar (Burma) und Libanon Schwerpunktregionen der Tätigkeit der Organisation, wo die Aufbauprojekte nach dem Tsunami und Zyklon „Nargis“ durchgeführt wurden. Ab 2010 wurden die Projekte im Bereich der Humanitären Hilfe in Pakistan und Haiti finanziert. Im

Jahr 2012 waren die Schwerpunktsektoren die Katastrophenhilfe, Wasserversorgung und Nahrungsmittelhilfe.

Der Rückgang der Auszahlungen auf 6,27 Mio. Euro geht vor allem auf geringere Ausgaben für das Katastrophen - Management in Haiti, Pakistan und in Afrika zurück“ (Obrovsky 2016, 82). Von 2014 bis 2017 wurden die Spendenmittel wieder auf 24,19 Mio. Euro aufgestockt. Den thematischen Fokus wurde auf die Katastrophenhilfe, sanitäre und Grundwasserversorgung, politische und öffentliche Unterstützung für Menschen in Not im Rahmen der anwaltschaftlichen Tätigkeit gelegt. (vgl. Jahresprogramm 2015, 4). Von 2014 bis 2017 wurden die Hilfsprojekte in Nepal, Myanmar, Ukraine, Philippinen, Südsudan, Äthiopien und Malawi, Kenia, Jemen, Syrien, Irak, Bangladesch, Südkaukasus abgewickelt. Im Jahr 2018 wurden die nachhaltigen Wirtschaftsprojekte im Bereich von Wasser und Siedlungshygiene in Südafrika durchgeführt.

Andere Organisationen wie **UNICEF** und das **Internationale Kinderdorf Österreich** orientieren sich auf die Förderung der Projekte in den Bereichen der Schutz der Kinderrechte und Förderung der gesellschaftlichen Integration der elternlosen Kinder, sowie auf die Finanzierung und Abwicklung der Bildungsprojekte und Geschlechtergleichstellung in den Entwicklungsländern. Hier wurden auch Spendenmittel ab 2000 bis 2018 kontinuierlich angehoben.

Seit 2000 finanzieren die Organisationen - **Hilfswerk Austria, Menschen für Menschen, World Vision** zahlreiche Entwicklungsprojekte im Rahmen der ländlichen und regionalen Entwicklung und Unterstützung der Kinderrechte in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Bei der thematischen und regionalen Schwerpunktsetzung von Nichtregierungsorganisationen sind unterschiedliche Faktoren entscheidend. Mag. Wank findet Fördermittel als wichtigen Faktor, der aber die von der politischen Tagesordnung abhängig ist:

Die Dynamik Mittelausschüttungen sind immer so Auszug von [...] Mittel der Politik. Politik zu beeinflussen, Dynamiken zu beeinflussen.... Viele, was in der Politik Tagesthemen sind, spiegeln sich natürlich in den Ausschreibungen wider. Und natürlich sind jetzt Themen- Afrika, da geht es wieder um die wirtschaftliche Entwicklung, weil das ja eine eher unter wirtschaftsliberalen Regionen eher Priorität wird.

Weitere Aspekte sind die Berücksichtigung der Themen, wie Arbeitsmigration und Geschlechtergleichstellung.

Petra Bayr kritisiert finanzielle die Abhängigkeit der kleinen Nichtregierungsorganisationen von den öffentlichen Fördermitteln.

Einige, nicht alle, z. B. Ärzte ohne Grenzen, sie nehmen überhaupt kein Geld von der österreichischen Regierung, aber andere NGOs halt abhängig von Zahlungen der österreichischen Regierung und ADA. Die werden dann durchaus sehr mundtot gemacht, jede Kritik, die die üben, wird von vornherein abgestellt, weil sie finanziell abhängig sind. Du kritisierst halt nicht, die die dich füttern. Das ist ein ziemlich schwieriges Verhältnis.

10 ODA Leistungen Österreichs im internationalen Vergleich

Entwicklungszusammenarbeit zu quantifizieren ist ein schwieriges Unterfangen, da sie über die Projekte und Maßnahmen deutlich hinausgeht. (Kevenhörster/Van den Boom 2009, 41).

Die Darstellung des quantitativen Charakters der österreichischen öffentlichen Hilfeleistungen im internationalen Vergleich stützt sich auf das Vergleichen der DAC-statistischen Daten der Entwicklungshilfeleistungen von Österreich mit DAC-Ländern.

In der wissenschaftlichen Literatur unterscheidet man drei Gruppen der Geberländer der Entwicklungshilfe: 1. DAC-Geberländer, 2. arabischen Geberländer (seit 1970). 3. So genannte „neuen Geber“ (emerging Donors). Zu dieser Gruppe gehören China, Indien Brasilien, Chile, Venezuela, Mexiko und Südafrika (vgl. Klingebiel 2013, 23).

Die traditionellen Geberländer bilden DAC im Rahmen der OECD. Sie gelten als „Gremium der Geberländer“, denn sie weiterhin 70 bis 90 Prozent der weltweiten EZ-Mittel zur Verfügung stellen“. (ebd.). Der DAC-Ländergruppe gehören 28 westliche Länder, wie Deutschland, Österreich und USA, sowie die Kommission der Europäischen Union an. „Die Weltbank, der Internationale Währungsfonds (IWF) und das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Development Programme / UNDP) wirken als Beobachter mit“ (Klingebiel 2013, 22).

Österreich ist seit 1964 Mitglied des DAC. Laut OECD, ist Österreich sowohl volumenmäßig als auch im Verhältnis zum Bruttonationaleinkommen (BNE) der siebzehnt größte DAC-Geber.

Den statistischen Daten zufolge, rangierte Österreich im Jahr 2000 an der siebzehnten Stelle. Im Jahr 2001 ist der Anteil der österreichischen Entwicklungshilfeleistungen erheblich gestiegen und betrug 0.34 Prozent in Relation zum BNE.

Im Zeitraum von 2002-2004 schwankten die österreichischen Entwicklungshilfeleistungen zwischen 0.25 und 0.23 Prozent des BNE. Damit nahm Österreich die 15., 18., und 16., Stelle in der DAC-Rangliste ein

Im Zeitraum von 2005 bis 2008 kam es zum Anstieg der Entwicklungshilfeleistungen. Im Jahr 2005 betrug Österreichs gesamte ODA 0,52 Prozent des BNE, das waren 1.763,5 Millionen Dollar. Im Jahr 2006 sank der ODA-Anteil leicht und betrug 1.632,0 Millionen Dollar. Im Jahr 2007 ist eine leichte Zunahme des ODA-Anteils erkennbar. Österreich investierte 1.766,7 Millionen US Dollar als Entwicklungshilfe und nahm damit die 6. Stelle in der Rangliste ein.

Von 2008 bis 2010 sank die Entwicklungshilfeleistungen Österreichs von 1.558,4 auf 1.164,1 Millionen US Dollar gesunken. Dieser Betrag entsprach 0.32 Prozent des BNE.

Betrachtet man die Entwicklungen der österreichischen öffentlichen Hilfeleistungen zwischen 2000 und 2010, so ist keine quantitative Ausweitung der ODA zu erkennen.

Anhand der Tabelle 28 ist ersichtlich, dass im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, die auch DAC-Mitglieder sind, liegt Österreich zwischen 2000 und 2010 mit Griechenland und Italien an der vorletzten Position im DAC Ranking lag.

Luxemburg, Schweden, Dänemark, Norwegen und die Niederlande sind an der Spitze der DAC-Mitgliedstaaten. Alle diese Länder haben die Zielvorgabe der Vereinten Nationen-(0,7 Prozent des BNE) überschritten.

Tabelle 26: Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen der DAC Länder (2000-2010)

(Auszahlungen in Prozent des BNP)

DAC Länder	2000	Rang 2001	Rang 2002	Rang 2003	Rang 2004	Rang 2005	Rang 2006	Rang 2007	Rang 2008	Rang 2009	Rang 2010	Rang										
DAC	0,22		0,21	0,23	0,24	0,25	0,32	0,3	0,27	0,3	0,31	0,31										
Österreich	0,23	17	0,34	6	0,25	15	0,2	18	0,23	16	0,52	6	0,47	8	0,5	6	0,42	10	0,3	15	0,32	14
Australien	0,27	12	0,25	14	0,26	13	0,25	12	0,24	14	0,25	18	0,25	17	0,29	14	0,32	15	0,32	13	0,32	14
Belgien	0,36	5	0,37	5	0,43	5	0,6	5	0,41	6	0,53	5	0,5	7	0,43	7	0,48	6	0,55	5	0,64	5
Kanada	0,25	15	0,22	17	0,28	11	0,24	13	0,27	13	0,34	13	0,29	14	0,29	14	0,32	15	0,3	15	0,34	13
Tschechien	0,03	25	0,05	24	0,06	24	0,11	23	0,11	23	0,12	23	0,12	23	0,11	24	0,12	24	0,12	24	0,13	23
Island	0,1	21	0,13	21	0,15	21	0,17	20	0,18	19	0,17	21	0,27	15	0,26	17	0,35	14	0,32	13	0,26	17
Finnland	0,31	8	0,32	8	0,35	8	0,35	9	0,37	10	0,46	9	0,4	10	0,39	8	0,44	8	0,54	6	0,55	6
Frankreich	0,3	9	0,31	11	0,37	7	0,4	6	0,41	6	0,47	7	0,47	8	0,38	9	0,38	12	0,47	9	0,49	8
Deutschland	0,27	12	0,27	12	0,2	18	0,28	11	0,28	12	0,36	12	0,35	12	0,37	10	0,38	12	0,35	12	0,39	9
Griechenland	0,2	19	0,17	19	0,2	18	0,21	17	0,16	21	0,17	21	0,17	22	0,16	21	0,21	19	0,19	20	0,17	20
Irland	0,29	10	0,33	7	0,4	6	0,39	7	0,39	8	0,42	10	0,54	5	0,55	5	0,59	5	0,54	6	0,52	7
Israel	0,08	23	0,08	23	0,1	23	0,07	24	0,07	24	0,06	27	0,07	27	0,07	27	0,07	27	0,06	28	0,07	28
Italien	0,12	20	0,15	20	0,2	18	0,16	21	0,14	22	0,3	14	0,2	20	0,2	19	0,21	19	0,16	22	0,15	22
Japan	0,28	11	0,23	16	0,23	16	0,2	28	0,19	28	0,28	15	0,25	17	0,17	20	0,19	21	0,18	21	0,19	19
Korea	0,04	23	0,05	24	0,05	25	0,06	25	0,06	26	0,09	25	0,05	28	0,07	27	0,08	26	0,1	25	0,11	25
Luxemburg	0,64	4	0,77	3	0,78	4	0,85	2	0,79	2	0,79	4	0,89	2	0,92	3	0,97	2	1,04	3	1,05	1
Niederlande	0,84	1	0,82	1	0,81	3	0,79	3	0,73	4	0,82	3	0,8	4	0,8	4	0,8	4	0,82	4	0,81	4
Neuseeland	0,25	15	0,25	14	0,22	17	0,23	14	0,23	16	0,27	16	0,27	15	0,27	16	0,3	17	0,28	16	0,25	16
Norwegen	0,76	3	0,8	4	0,89	1	0,92	1	0,87	1	0,94	1	0,88	3	0,95	1	0,89	3	1,06	2	1,05	2
Polen	0,02	27	0,02	27			0,01	27	0,05	27	0,07	26	0,09	26	0,1	25	0,07	27	0,09	26	0,08	26
Portugal	0,26	14	0,25	13	0,27	12	0,22	16	0,63	5	0,21	20	0,21	19	0,22	18	0,27	18	0,23	18	0,29	18
Slowakei	0,03	21	0,04	26	0,02	26	0,05	26	0,07	24			0,1	25	0,09	26	0,1	25	0,09	26	0,08	27
Slowenien										0,11	23	0,12	23	0,12	23	0,13	23	0,15	23	0,13	24	
Spanien	0,22	18	0,3	17	0,26	13	0,23	14	0,24	14	0,27	16	0,31	13	0,37	10	0,45	7	0,46	10	0,43	10
Schweden	0,8	2	0,76	2	0,84	2	0,79	3	0,77	3	0,94	1	1,02	1	0,93	2	0,98	1	1,12	1	0,97	3
Schweiz	0,32	6	0,33	8	0,32	9	0,36	8	0,39	8	0,42	10	0,37	11	0,37	10	0,42	10	0,44	11	0,39	10
UK	0,32	6	0,32	8	0,3	10	0,34	10	0,36	11	0,47	7	0,51	6	0,35	13	0,43	9	0,51	8	0,57	12
USA	0,1	21	0,11	22	0,13	22	0,15	22	0,17	20	0,23	10	0,18	21	0,16	21	0,18	22	0,21	19	0,2	21

Quelle: OECD2000-2010;

Tabelle 27: Staatliche Entwicklungshilfeleistungen der DAC- Länder (2011-2018)

(Auszahlungen in Mio. Dollar)

DAC Länder	2011	Rang 2012	Rang 2013	Rang 2014	Rang 2015	Rang 2016	Rang'2017	Rang'2018	Rang							
DAC	0,31		0,28	0,3	0,3	0,3	0,32	0,32	0,31							
Österreich	0,27	18	0,28	16	0,27	14	0,28	14	0,3	13	0,26	16				
Australien	0,34	13	0,36	14	0,33	13	0,31	13	0,29	14	0,27	11	0,23	16	0,23	18
Belgien	0,54	7	0,47	10	0,45	9	0,46	9	0,42	10	0,5	15	0,44	9	0,43	9
Kanada	0,32	14	0,32	15	0,27	14	0,24	16	0,28	15	0,26	9	0,26	15	0,28	13
Dänemark	0,85	4	0,83	5	0,85	4	0,85	4	0,85	4	0,75	17	0,73	4	0,71	4
Tschechien	0,12	23	0,12	26	0,11	25	0,11	25	0,11	27	0,14	4	0,15	25	0,14	25
Island	0,11	25	0,11	27	0,13	22	0,14	21	0,15	21	0,19	28	0,16	22	0,31	11
Finnland	0,53	8	0,53	9	0,53	7	0,59	7	0,55	7	0,44	20	0,42	11	0,16	22
Frankreich	0,46	10	0,45	12	0,41	11	0,37	11	0,37	11	0,38	10	0,43	10	0,43	9
Deutschland	0,39	12	0,37	13	0,38	12	0,42	10	0,52	8	0,7	12	0,67	6	0,61	6
Griechenland	0,15	21	0,13	24	0,1	26	0,1	27	0,12	25	0,19	5	0,16	22	0,13	28
Ungarn	0,11	25	0,1	1	0,1	26	0,11	25	0,13	24	0,17	20	0,11	30	0,14	25
Irland	0,51	9	0,74	6	0,46	8	0,37	11	0,32	13	0,32	24	0,32	12	0,31	11
Israel	0,09	28	0,07	30	0,07	30	0,07	30	0,08	30	0,11	14	0,12	29	0,12	30
Italien	0,1	27	0,14	22	0,17	20	0,19	18	0,22	17	0,27	30	0,3	13	0,24	17
Japan	0,18	20	0,17	20	0,22	18	0,2	17	0,2	18	0,2	15	0,23	16	0,28	13
Korea	0,12	23	0,14	22	0,13	22	0,13	22	0,14	23	0,16	19	0,14	26	0,15	24
Luxemburg	0,97	2	1	2	1	3	1,06	2	0,95	3	1	26	0,99	2	0,98	2
Niederlande	0,75	5	0,71	7	0,66	6	0,63	6	0,75	5	0,64	2	0,6	7	0,61	6
Neuseeland	0,28	17	0,28	16	0,26	16	0,27	15	0,26	16	0,25	7	0,23	16	0,28	13
Norwegen	0,96	3	0,93	4	1,07	1	1	3	1,05	2	1,12	18	0,99	2	0,94	3
Polen	0,08	30	0,09	28	0,1	26	0,09	28	0,1	28	0,15	1	0,13	27	0,14	25
Portugal	0,31	15	0,28	16	0,23	17	0,19	18	0,16	20	0,17	27	0,18	20	0,17	20
Slowakei	0,09	28	0,09	28	0,09	29	0,09	28	0,1	28	0,12	24	0,13	27	0,13	28
Slowenien	0,13	22	0,13	24	0,13	22	0,12	24	0,15	21	0,19	29	0,16	22	0,16	22
Spanien	0,29	16	0,16	21	0,17	20	0,13	22	0,12	25	0,34	20	0,19	19	0,2	19
Schweden	1,1	1	0,97	3	1,01	2	1,09	1	1,4	1	0,94	13	1,1	1	1,04	1
Schweiz	0,46	10	0,47	10	0,45	9	0,49	8	0,51	9	0,53	3	0,47	8	0,44	8
UK	0,56	6	0,56	8	0,7	5	0,7	5	0,7	6	0,7	8	0,7	5	0,7	5
USA	0,2	19	0,19	19	0,18	19	0,19	18	0,17	19	0,19	5	0,18	20	0,17	20

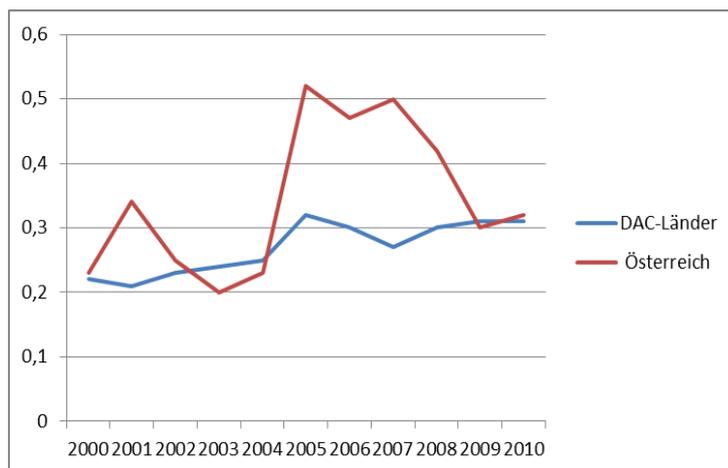
Quelle: OECD, 2011- 2018

In der Phase 2011-2018 haben sich die Entwicklungshilfe-Leistungen im Vergleich zu den letzten zehn Jahren nicht wesentlich geändert. Die Entwicklungshilfe Österreichs betragen im Jahr 2011 mit 1001.8 Millionen US Dollar 0,27 Prozent des BNE. Damit lag Österreich weiterhin der zweitletzten Position in der DAC Rangliste. Neuseeland, Portugal und USA sind mit ähnlich große Anteilen vertreten.

Ab 2012 kommt es zum leichten Anstieg der ODA-Anteile Österreichs. Der österreichische Beitrag betrug im Jahr 2012 1.127,8 Mio. Dollar, was 0,28 Prozent des BNP entspricht. Damit nahm Österreich die 13.Stelle in der Rangliste ein. Von 2013 bis 2017 ist ein Anstieg des ODA-Anteils zu verzeichnen. Von 2014 bis 2016 stiegen die österreichischen Entwicklungshilfeleistungen von 1.176,6 auf 1.332,3 Millionen US Dollar kontinuierlich an und betragen 0,40 Prozent des BNE. Damit lag Österreich an der 10. Stelle in der DAC-Rangliste. „In den Jahren 2012, 2013 und 2014 lag Österreich im Vergleich der EU-Geberländer nur knapp vor den europäischen Krisenländern Portugal, Italien, Spanien und Griechenland“ (Obrovsky 2016, 59). Die Entwicklungshilfeleistungen Frankreichs und Spaniens betragen im Jahr 2016 0,38 (Frankreich) und 0,32 Prozent (Spanien) ihres BNEs.

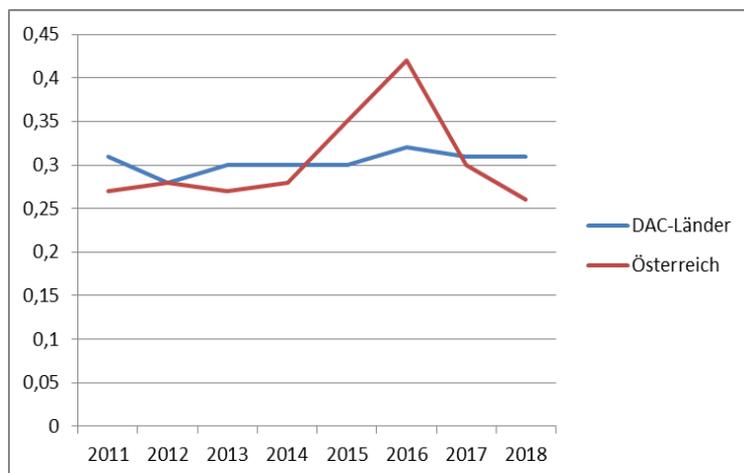
Ab 2017 kam es wieder zur erneuten Reduktion des österreichischen Entwicklungshilfebeitrages. Er beträgt 0,30 Prozent im Verhältnis zum BNE. Im Jahr 2018 lag Österreich mit 0,26 Prozent deutlich hinter Finnland, Schweiz und Belgien. Luxemburg, Schweden, Niederlande und Norwegen liegen nach wie vor in den Spitzenpositionen in der DAC-Rangliste. Laut Otmar Höll (1986, 97), „zählen Schweiz, Norwegen, Schweden und Dänemark, sowie Österreich zu den europäischen industrialisierten Kleinstaaten. Ihre Einwohnerzahlen liegen unter der 10 Millionen- Grenze“ (Höll 1986, 97). Die Bruttoinlandsprodukte variieren zwischen 434,2 und 705,5 Milliarden US Dollar (Stand 2018). Im Unterschied zu den oben genannten europäischen Wohlfahrtsstaaten „mit ähnlichen, vergleichbaren Positionen innerhalb der Weltwirtschaft und Politik“ (Höll 1986, 97), wie Österreich, belegt Österreich die letzte Position in der ODA-Rangliste.

Diagramm1: ODA in % des BNP im Durchschnitt 2000 bis 2010



Quelle: OECD, 2020

Diagramm2: ODA % des BNP im Durchschnitt 2011-2018



Quelle: OECD, 2020;

In Bezug auf die Diagramme können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

- Anfang 2000 lagen die österreichische Entwicklungsleistungen über dem DAC-Durchschnitt. Von 2002 bis 2004 lagen die ODA Leistungen Österreichs unter dem DAC Durchschnitt. Zwischen 2005 und 2007 erreichte Österreich 0,52 Prozent des BNEs. Damit lag es über dem DAC-Durchschnitt (0,32). Ab 2009 kam es einem neuerlichen Rückgang der Entwicklungshilfezahlungen. Im Jahr 2009 lag Österreich mit 0,30 Prozent leicht unter dem DAC- Durchschnitt (0,31).
- Anhand des Diagramms 2 ist ersichtlich, dass sich in der zweiten Dekade (2011-2018) die Entwicklung der österreichischen Entwicklungshilfeleistungen nicht wesentlich verändert hat. Ab 2011 bis 2014 lag der Anteil der österreichischen Entwicklungshilfeleistungen unter dem DAC-Durchschnitt. Ab 2015 lag Österreich deutlich durch die Konsolidierung der österreichischen ODA Leistungen lagen sie deutlich über dem DAC-Durchschnitt. Ab 2017 bis 2018 reduzierte Österreich wiederum das Volumen der ODA-Leistungen. In diesem Zeitraum blieben sie unter dem DAC-Durchschnitt.

Im Unterschied zu anderen DAC Ländern, hat Österreich die von der UNO formulierte Zielvorgabe von 0,7 Prozent nicht erreicht.

Nach Meinung von Frau Mag Ursula Heinrich (BMeiA) lag Österreich nur im Jahr 2019 unter dem OECD/DAC- Durchschnitt. Sie kommentiert die Schwankungen der OECD-Leistungen in den letzten zwanzig Jahren folgendermaßen:

Im internationalen Vergleich liegt Österreich konstant im Mittelfeld der OECD/DAC-Länder. 2019 lag die österreichische ODA-Quote unter der Gesamtquote der OECD/DAC Länder. Dieser Prozentsatz schwankt jedoch und lag in den letzten Jahren auch mehrfach über dieser Gesamtquote. Wie bei jedem Vergleich sind nicht allein österreichische Leistungen, sondern auch die Anstrengungen anderer Staaten ausschlaggebend.

Aus der Sicht von Dr. Obrovsky, sind viele Faktoren dafür verantwortlich, dass Österreich im internationalen Vergleich unter dem DAC-Durchschnitt ist. Als wichtigsten Faktor bezeichnet er das Fehlen des politischen Konsens, dass

die Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit nie ein wichtiger außenpolitischer Faktor ist. Im Wesentlichen, seit den 1970er und 1980er Jahren, dass hier kein politischer Konsens da war, wo die Parteien gesagt haben, das ist uns ein wichtiges Anliegen. Das war das letzte Mal, wenn Sie so wollen, in den 70er Jahren unter Kreisky [...]. Er hat viel stärker auf die multilaterale Politik gesetzt-, und nicht auf die kleine Entwicklungszusammenarbeit, die Österreich machen kann. In der Zwischenzeit haben wir auch eine multilaterale EZA runtergefahren und sind da nicht besonders stark.

Laut Dr. Elisabeth Gruber, hat die Entwicklungszusammenarbeit keinen besonderen Stellenwert in der österreichischen Zivilgesellschaft, was sich auch in den niedrigen ODA-Volumina widerspiegelt. Die Ursachen dafür liegen in der Tradition und politischer Kultur des Landes.

Eigentlich hat die Entwicklungszusammenarbeit in Österreich selbst kein großes Lob und keinen großen Stellenwert. Die Akteure sind schon sehr wichtig, aber was, glaube ich, insgesamt in der Gesellschaft oder Zivilgesellschaft nicht als so besonders wichtig angesehen wird, dass sie vom öffentlichen Sektor quasi gemacht wird. Wir haben in Österreich nicht die ganz große Tradition sehr vieler Entwicklungszusammenarbeit über öffentlichen Sektor, der das macht. Im Gegensatz zu den anderen Ländern, die ganz andere Strukturen aufgebaut haben, wie England, Frankreich, Deutschland, die größere Länder sind, aber auch nördliche europäische Länder, die auch eine andere Tradition quasi haben.

11 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die grundlegende Fragestellung der Arbeit war die Veränderung der österreichischen Entwicklungspolitik in den letzten zwanzig Jahren. Anhand des theoretischen Konzepts der Motive für die Entwicklungszusammenarbeit, wurden die Motive der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit untersucht, um die Veränderungen zu identifizieren.

Ausgehend von der Forschungsfrage wurde die Untersuchung aller Bereiche der bilateralen und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit für den Zeitraum von 2000 bis 2018 durchgeführt.

Folgende Entwicklungen können festgehalten werden:

Ein menschenrechtsbasierter Ansatz, Partnerschaftlichkeit und Eigenverantwortung sind die Grundsätze der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Vergleicht man die programmatischen Zielsetzungen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, kann man zu dem Schluss kommen, dass in den beiden Zeitdekaden Gender, Bildung, Rechtsstaatlichkeit, Konfliktprävention und Friedenssicherung, Wasser und Energie, ländliche und staatliche Entwicklung, als wichtigste Schwerpunktbereiche, gleichgeblieben sind. Der Energiebereich wurde einem starken Wandel unterzogen. Ab der zweiten Zeitdekade sind die Förderung der nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung und Unterstützung der innovativen Ansätze in den Entwicklungsländern neue Zielsetzungen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit geworden.

Auf bilateraler Ebene sind die österreichischen Entwicklungshilfeleistungen im Zeitraum von 2000 bis 2018 von starken Schwankungen unterworfen. Trotz der Novellierung des Entwicklungshilfegesetzes (2003) und der Zusage Österreichs das international gesetzte Ziel von 0,7 Prozent des BNE zu erreichen, blieben die Leistungen darunter. Als Ursachen für niedrige ODA-Volumina sind das Fehlen des gemeinsamen politischen Konsenses und der untergeordnete Stellenwert der Entwicklungszusammenarbeit in der österreichischen Außenpolitik zu identifizieren.

- Ein weiterer Aspekt der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit für den Zeitraum von 2000 bis 2018 gilt der starken Fragmentierung und dem Mangel an kohärenter Entwicklungszusammenarbeit zwischen den entwicklungspolitischen Institutionen. Das Fehlen der gemeinsamen Strategien und Koordinationsmechanismen führt zu einem negativen Einfluss auf die effektive Gestaltung der Entwicklungszusammenarbeit.
- Für beide Zeitdekaden stellt die Technische Hilfe einen erheblichen Teil der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit dar. Auf die Frage, welche Motive Österreich bei der Einsetzung der Technischen Hilfe als entwicklungspolitisches Instrument verfolgt, ist die Antwort eindeutig: Österreichs Interessen sind bei der Vergabe der Zuschüsse entwicklungspolitisch motiviert. Betrachtet man die Projekte

und Programme, die vor allem in afrikanischen Region zur Entwicklung der nachhaltigen Landwirtschaft und am Energiesektor abgewickelt wurden und berücksichtigt man den kleinen Beitrag, der der gestaltbaren EZA zur Verfügung gestellt wurde, kann man zusammenfassend sagen, dass es sich bei der bilateralen Technischen Hilfe nicht um ein strategisches Instrument zur Einflussnahme auf die Entscheidungsfindung des Entwicklungslandes handelt, sondern um ein entwicklungspolitisches Instrument.

- Die sektorale programmatische Schwerpunktsetzung bezieht sich in beiden Zeitdekaden auf die Wasser- und Siedlungshygiene, auf die ländliche bzw. wirtschaftliche Entwicklung und auf die Bildung. Der Fokus der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit liegt ab 2015 auf einer nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft und des Energiesektors in den Entwicklungsländern. Friedenssicherung, Schutz der Frauen und Kinderrechte und Konfliktprävention, Stärkung der Rolle der Frauen in der Gesellschaft und Unterstützung der Zivilgesellschaft in den Entwicklungsländern, vor allem in den Krisenregionen, sind zentrale inhaltliche Aspekte der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Im Zeitraum von 2000 bis 2018 wurden zahlreiche Projekte im Rahmen der Friedenssicherung und Schutz der menschlichen Sicherheit in den Entwicklungsländern von Österreich finanziert. Im Hinblick auf die inhaltliche Schwerpunktsetzung und Budgetierung der Projekte zur Friedenssicherung lässt sich feststellen, dass auf bilateraler Ebene österreichische Entwicklungshilfe dazu dient, die Stabilität in den Entwicklungsländern zu sichern. Sowohl in der ersten, als auch in der zweiten Dekade steht die Förderung der Hochschulbildung im Vordergrund der entwicklungspolitischen Zielsetzung Österreichs. Die Projekte zur Förderung der dualen Bildungssysteme und Berufsbildung in den Entwicklungsländern zielen darauf, ein stabiles Wirtschaftssystem zu schaffen, qualifizierte Arbeitskräfte vor Ort zu bilden und Arbeitslosigkeit zur bekämpfen. Im Hinblick auf die Förderung der Bildungsprogramme für Studierende aus Entwicklungsländern, sind ab 2008 folgende Veränderungen festzuhalten. Obwohl sich die indirekten Studienplatzkosten für den Zeitraum von 2000 bis 2018 aufgrund der Steigerung der Zahl der Studierenden aus Entwicklungsländern verdreifacht haben, wurden die OEZA finanzierten Unterstützungsprogramme für diese Studierendengruppe abgeschafft. Ab 2018 wurden

auch an der Universität Wien die Studiengebühren für die Studierenden aus Entwicklungsländern verdoppelt.

Die strukturelle Veränderung des Bildungsbereichs lässt sich dadurch erklären, dass die Förderung von Studierenden aus Entwicklungsländern keine gewichtete Rolle bei den entwicklungspolitischen Zielsetzungen Österreichs spielt.

- Die Verfolgung der wirtschaftlichen Interessen und sicherheitspolitischen Motive ist ebenfalls ein wichtiges Merkmal der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit in den Regionen Osteuropa/Westbalkan und Südkaukasus. Die Finanzmittel konzentrieren sich auf die Unterstützung der Wirtschaftsprojekte und Konfliktprävention, Förderung der Zivilgesellschaft und „*Good governance*“. In der zweiten Dekade wurden die Akzente auch auf die nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft und Energie in Osteuropa gesetzt.
- Im Hinblick auf die bilaterale Finanzhilfe beziehen sich Österreichs Leistungen im Vergleich zu den Finanzdarlehen überwiegend auf gebundene Kredite (Soft Loans). ODA anrechenbare Anteile sinken seit 2014 tendenziell. Bei der Vergabe der gebergebundenen Exportkredite rücken wirtschaftliche Interessen als entwicklungspolitische Ziele Österreichs in den Vordergrund. Soft Loans unterstützen die Etablierung der österreichischen Unternehmen in den Schwellenländern. Die gebundenen Exportkredite dienen in erster Linie zur Unterstützung der österreichischen Wirtschaft als zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der Entwicklungsländer.
- Auf multilateraler Ebene legt die österreichische Entwicklungspolitik den Fokus auf die Finanzierung der EU-Institutionen und internationalen Finanzinstitutionen. Trotz „flacher Europäisierung“ der österreichischen Entwicklungspolitik auf EU-Ebene ist die Verfolgung Österreichs der gesamteuropäischen, sicherheitspolitischen Ziele festzustellen.
- Neben den entwicklungspolitischen Zielen sind wirtschaftliche Motive und das internationale Ansehen Österreichs zentrale Aspekte der österreichischen Entwicklungspolitik im Zusammenhang mit IFIs. Die Finanzierung der Projekte fördert einerseits die Wirtschaftssysteme und nachhaltige, regionale Wirtschaftssektoren und trägt andererseits zur Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen Österreichs in den internationalen Finanzinstitutionen bei.
- Bis Ende der 1990er Jahre wurde die gesamte Entwicklungszusammenarbeit von österreichischen Nichtregierungsorganisationen abgewickelt. Seit der Gründung der

ADA (2003) wurden die Kompetenzbereiche von NGOs wesentlich geändert. In den beiden Zeitdekaden fokussieren kirchliche und nicht kirchliche Nichtregierungsorganisationen auf die Katastrophenhilfe, Informations-, Bildungs-, und Öffentlichkeitsarbeit, sowie auf die Förderung der ökologischen und wirtschaftlichen Entwicklung in den Entwicklungsländern. Im Hinblick auf das Spendenvolumen, leisten die österreichische Nichtregierungsorganisationen einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung der Armut und Verbesserung der Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern, vor allem in Afrika.

Für den Zeitraum von 2000 bis 2018 ist die Segmentierung aus unterschiedlichen ideologischen und politischen Hintergründen ein wesentliches Merkmal der österreichischen Nichtregierungsorganisationen. Die regionale und inhaltliche Schwerpunktsetzung bei der privaten Entwicklungszusammenarbeit hängt sehr stark von den wirtschaftlichen, entwicklungspolitischen Interessen und von der politischen Willensbildung ab

- Im internationalen Vergleich liegt Österreich in beiden Zeitdekaden mit seinen finanziellen Beiträgen unter dem DAC-Durchschnitt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich österreichische Entwicklungspolitik in den letzten zwanzig Jahren darauf richtete, die Ungleichheit und Armut in den ärmsten Entwicklungsländern zu reduzieren. Trotz der niedrigen ODA-Volumina prägten sicherheits-, und wirtschaftspolitische Interessen die österreichische Entwicklungszusammenarbeit.

12 Anhang

Abstract 1

Diese Masterarbeit behandelt die Problematik österreichischer Entwicklungspolitik. Österreichische Entwicklungszusammenarbeit als eine Strategie der Entwicklungspolitik, ist ein sehr komplexes und vielfältiges Themengebiet. Sie umfasst ein breites Spektrum bilateraler und multilateraler Akteure, Institutionen und ihrer Handlungen. Im Rahmen dieser Arbeit wird versucht, darzustellen, welche Veränderungen österreichischer entwicklungspolitische Akteure in den letzten zwanzig Jahren (2000-2018) vollzogen haben. Die Arbeit befasst sich auch mit der Analyse der Motive und Interessen, die hinter der österreichischen Entwicklungspolitik stehen.

Abstract 2

This master thesis deals with the problems of Austrian development policy. Austrian development cooperation as a strategy for development policy is a very complex and diverse subject area and encompasses a broad spectrum of bilateral and multilateral actors, institutions and their actions. This work tries to show which changes Austrian development policy actors have made in the past 20 years (2000-2018). The work also deals with the analysis of the motives and interests behind Austrian development policy.

13 Literatur

- Appel, Anja* (2012): Wenn die Zeiten schlecht sind, haben Märchen Konjunktur oder vom „Dornröschen“-Phänomen in der EZA, in: OFSE (Hg.): Die Zukunft der österreichischen Entwicklungspolitik. Österreichische Entwicklungspolitik. Analysen, Berichte, Informationen. Wien: Südwind Verlag, 33-38.
- Aschoff, Guido* (2002). Für eine Verbesserung der Kohärenz zwischen Entwicklungspolitik und anderen Politiken, in: E+Z 43(6), 172-176.
- Aschoff, Guido* (2005). Der Entwicklungspolitische Kohärenzanspruch: Begründung, Anerkennung und Wege zu seiner Umsetzung. Studies Die 6, Bonn.
- Bayer, Kurt / Freudenschuss-Reichl, Irene* (2008): Einleitung, in: Freudenschuss-Reichl, Irene/ Bayer, Kurt (Hg.): Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit. Wien: Manz, 3-9.
- Bayer, Kurt / Giner-Reichl, Irene* (2017): Entwicklungspolitik2030. Auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Wien: Manz.
- Beirat für Wirtschafts-und Sozialwissenschaften (1988): Entwicklungspolitik, Wien.
- Benedek, Wolfgang* (1983): Österreich Außenpolitik in den Nord – Süd – Beziehungen, in: Renate, Kicker, Renate/ Khol, Andreas/ Neuhold, Hanspeter (Hg.): Außenpolitik und Demokratie in Österreich. Strukturen - Stellungnahmen – Strategien, Salzburg, 323 - 370.
- Bertelsmann Stiftung, BTI (Transformation Index - BTI) (2018): BTI 2018. Aufbruch, Stagnation und das Elend der Pfadabhängigkeit. Regionalbericht, Postsowjetisches Eurasien. Abrufbar unter: <https://www.bti-project.org/de/ergebnisse/> (Zugriff am 01.03.2020).
- Bittner, Gerhardt* (Hg.) (1996): Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Struktur, Organisation und Institutionen der öffentlichen und privaten Entwicklungszusammenarbeit in Österreich. Teil A, Wien: ÖFSE Verlag.
- Bittner, Gerhard* (2003): Strukturreform in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, in: Prachner, Christian/Srunz, Herbert (Hg.): Wissenschaft um der Menschenwillen - Festschrift für Klaus Zapotoczky, Berlin: Duncker und Humblot, 683 – 688.
- BMeiA, ADA (2009): Friedenssicherung und Konfliktprävention. Leitlinien für Österreichische Entwicklungs-, und Ostzusammenarbeit. Abrufbar unter: <https://www.entwicklung.at/mediathek/publikationen/strategische-dokumente> (Zugriff am 16.08.2020).
- Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang* (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung, Berlin: Springer.
- Bohnet, Michael* (2006): Entwicklungspolitik der Europäischen Union, in: Ihne, Hartmut/Wilhelm, Jürgen (Hg.): Einführung in die Entwicklungspolitik, Hamburg: Lit Verlag, 250-262.
- Braun, Gerald* (1993): Nachhaltigkeit, was ist das? , in: Stockmann, Reinhard/Gaebel, Wolf (Hg.), Hilft die Entwicklungshilfe langfristig? Bestandaufnahme zur Nachhaltigkeit von Entwicklungsprojekten, Opladen: Westdeutscher Verlag, 25-43.

Bundesministerium für Finanzen (2020): Soft Loans. Abrufbar unter: <https://www.bmf.gv.at/themen/wirtschaftspolitik/aussenwirtschaft-export/soft-loans.html> (Zugriff am 22.08.2020).

Bundesministerium für Finanzen (2015): Strategischer Leitfaden des BMF für die internationalen Finanzinstitutionen
Abrufbar unter: file:///C:/Users/irina81/AppData/Local/Temp/Strategischer_Leitfaden_IFI_DE_-1.pdf, (Zugriff am 20.09.2020).

Bundesministerium für Finanzen (2020): Internationaler Währungsfonds Stand 03.03.2020. Abrufbar unter: <https://www.bmf.gv.at/themen/wirtschaftspolitik/internationale-finanzinstitutionen/internationaler-waehrungsfonds.html> (Zugriff am 21.03.2020).

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Ownership. Abrufbar unter: Letzter Zugriff am 23.12.19.

Bundeskanzleramt (2002): Gesamte Rechtsvorschrift für Entwicklungshilfegesetz, Fassung vom 29.03.2002. Abrufbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000557&FassungVom=2002-03-29> (Zugriff am 01.02.2020).

Büchi, Reinhardt/Matter, Konrad (Hg.) (1973): Schweiz und Dritte Welt. Solidarität oder Rentabilität? Zürich: Schulthess Polygraphischer Verlag.

Castel-Branco, Carlos (2008): Aid Dependence and Development: A Question of Ownership? A Critical View Working Paper. Maputo: IESE.

Czernetz, Karl(1956): Umwälzung der Weltpolitik, in: Die Zukunft 1956/12, 328-335.

Der Standard (30.08.2017): Uni Wien verdoppelt Studiengebühren für Drittstaatenangehörige. Abrufbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000063364421/uni-wien-verdoppelt-studiengebuehren-fuer-drittstaatenangehoerige> (Zugriff am 16.08.2020).

Deutscher Bundestag (2006): Die Beziehungen zwischen der EU und Russland. Wissenschaftliche Dienste des deutschen Bundestages. Ausarbeitung WF XII G - 113/06, Abrufbar unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/412432/f5427d34a43427828d929de1c9169545/WF-XII-G-113-06-pdf-data.pdf> Letzter Zugriff am 7.07.2020

Deutscher, Eckhard (2006): Die Politik der Weltbank, in: Ihne, Hartmut/ Wilhelm, Jürgen (Hg.): Einführung in die Entwicklungspolitik. Hamburg: Lit. Verlag, 2015-2030.

Die Presse (21.06.2010): Österreich ist ein sechstreichstes Land in Europa. Abrufbar unter: <https://www.diepresse.com/575437/osterreich-ist-sechstreichstes-land-europas> (Zugriff am 08.08.2020).

Europäisches Parlament (2019): Entwicklungspolitik. Ein allgemeiner Überblick. Abrufbar unter: <https://www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/163/entwicklungspolitik-ein-allgemeiner-ueberblick> (Zugriff am 23.03.2020).

Falk, Rahel (2003): Wirtschaftspolitische Instrumente und unternehmerische Initiativen in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, in: ÖFSE, österreichische Entwicklungspolitik. Wien Südwind, 9-15.

Freudenschuß-Reichl, Irene (2008): Die EZA eines EU-Mitgliedstaates-am Beispiel Österreich, in: Freudenschuß-Reichl, Irene/Bayer, Kurt, Bayer (Hg.), Internationale Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, Wien: Manz, 137-156.

Fritz, Livia/Raza, Werner/Schuler, Manuel/Eva Schweiger (2014): Export Promotion or Development Policy? ÖFSE (Hg.), Wien: Südwind.

Galtung, Johan (1972): Eine Strukturelle Theorie des Imperialismus, in: Senghaas, Dieter (Hg.), Imperialismus und strukturelle Gewalt, Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 55-91.

Ghani, Asraf/Clare, Lockart (2008): Fixing Failed States. A Framework for Rebuilding a Fractured World, Oxford.

Gieler, Wolfgang/Schwarz, Martin(Hg.) (2012): Entwicklungszusammenarbeit im europäischen Vergleich. Eine grundlegende Einführung in die Politik der ausgewählten Staaten. 2. Auflage. Berlin: LIT Verlag:

Gomes, Bea de Abreu Fialho (2003): Entwicklungszusammenarbeit(EZA): ein Werkzeug zur Gestaltung der Nord-Süd Beziehungen, in: Gomes, Bea de Abreu Fialho / Hanak, Irmi/Schicho, Walter (Hg.), Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Wien: Mandelbaum, 13-26.

Gruber, Elisabeth (2017): Die Rolle der multilateralen Entwicklungsbanken, in: Bayer, Kurt/Giner-Reichl, Irene (Hg.): Entwicklungspolitik 2030. Auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Wien: Manz, 63-77.

Hartmann, Simon (2011): Geberverhalten in der internationalen Entwicklungspolitik. Schwierigkeiten beim Umgang mit dem Spannungsfeld Rechenschaftspflichten. Working Paper 26. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/publikationen/working-papers/seite/4/> (Zugriff am 6.01.2020).

Hödl, Gerald (2003): Die Anfänge-vom Empfänger zum Geberland. Archäologische Untersuchungen zur österreichischen Entwicklungshilfe, in: Gomes, Bea de Abreu Fialho / Hanak, Irmi, Schicho, Walter(Hg.), Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster, Wien: Mandelbaum Südwind, 26-45.

Höll, Otmar (1986): Österreichische Entwicklungshilfe 1970-1983. Kritische Analyse und internationaler Vergleich, Laxenburg: Österreichisches Institut für Internationale Politik(ÖIIP).

Höll, Otmar (1994): The Foreign Policy of the Kreisky Era, in: Contemporary Austrian Studies 2, 32-77.

Höll, Otmar (2006): Entwicklungspolitik, in: Dachs, Herbert/Gearlich, Peter/Gottweis, Herbert/Kramer, Helmut/Lauber, Volkmar/Müller Wolfgang.C./Emmerich, Talos (Hg.), Politik in Österreich. Ein Handbuch, Wien: Manz, 884-905.

Hönow, Jochen (1997): Zielgruppen, Methoden und Finanzierung nichtstaatlicher Entwicklungspolitik in Industrieländern. Eine qualitative Untersuchung der entwicklungspolitischen Rolle von ausgewählten Nichtregierungsorganisationen der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und Schwedens aus systemtheoretischer Sicht. Frankfurt: Peter Lang, internationaler Verlag der Wissenschaften.

Ihne, Hartmut/Jürgen, Wilhelm (2006) (Hg.): Einführung in die Entwicklungspolitik, Hamburg: LIT.

Jankowitsch Peter (1980): Österreich und die Dritte Welt, In: ÖZA20, 193-207.

Jankowitsch, Peter (1983): Österreich und die Dritte Welt, in: Bielka, Erich/Jankowitsch, Peter/Thalberg, Hans (Hg.): Die Ära Kreisky. Schwerpunkte der österreichischen Außenpolitik, Wien: Europaverlag, 257-292.

Katseli, Louka (2008): Historische Überblick zur Geschichte der EZA; Schwerpunktsetzung in der EZA, in: Freudenschuss-Reichl, Irene/Bayer, Kurt (Hg.): Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, Wien: Manz, 10-22.

Kevenhörster, Paul/*Boom van den*, Dirk (2009): Entwicklungspolitik, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Klingebiel, Stefan (2012): Rechenschaftspflicht als zentrales Element von Good Governance. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik. Abrufbar unter: <https://www.die-gdi.de/uploads/media/KAS-KFW-Panel.pdf> (Zugriff am 6.01.2020).

Klingebiel, Stefan (2013): Entwicklungszusammenarbeit – eine Einführung. Studies, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE).

Klingebiel, Stefan (2015): Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen der Vereinten Nationen. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik. Abrufbar unter: https://www.researchgate.net/publication/277843206_Entwicklungszusammenarbeit_im_Rahmen_der_Vereinten_Nationen (Zugriff am 22.03.2020).

Kramer, Helmut (2006): Strukturentwicklung der Außenpolitik (1945 - 2005), in: Dachs, Herbert et al.: (Hg.): Politik in Österreich. Das Handbuch, Wien: Manz, 807 - 837.

Kreisky, Bruno (1981): Reden. Band 1., Wien: Österreichische Staatsdruckerei.

Lachmann, Werner (1999): Entwicklungshilfe, München: Oldenburg.

Lachmann, Werner (2010): Entwicklungshilfe. Motive, Möglichkeiten und Grenzen. Problemfelder. 2. Auflage, München: Oldenburg.

Langthaler, Margarita (2018): Studierende aus Entwicklungsländern - ein ungenutztes Potenzial. ÖFSE, Policy note 21. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/publikationen/policy-notes> (Zugriff am 16.08.2020).

Langthaler; Margarita/*Obrovsky*, Michael (2019): Globale Partnerschaften in der Entwicklungszusammenarbeit. Mit einem Fokus auf den Bildungssektor. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publikationen/Briefingpaper/BP23-Global-Partnership-Bildung.pdf>, (Zugriff am 17. 12.2019).

Lightfoot, Simon/*Obrovsky*, Michael (2016): Austrian development policy –from global to neighbourhood policy? in: (OZP)– Austrian Journal of Political Science, Innsbruck: University Press, 12-21.

Linhart, Michael (2008): Bessere EZA: Neue Vorgangsweisen und Organisationsformen, in: Freudenschuss -Reichl, Irene / Bayer, Kurt (Hg.), Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, Wien: Manz, 198-214.

- Loidl, Alexander* (2006): Österreichische Entwicklungszusammenarbeit: Zwischen Kosten und Nutzkalkül. Diplomarbeit. Universität Wien.
- Loretz, Andreas* (2000): Die öffentliche österreichische Osthilfe, in: ÖFSE, Österreichische Entwicklungspolitik, Themenschwerpunkt PRSP – Neue Ansätze zur Armutsbekämpfung, Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/publikationen/oesterreichische-entwicklungspolitik/> (Zugriff am 12.08.2020).
- Matzner, Gabriele* (2016): Ein österreichisches Wendejahr, in: *International*, II/2016, Horn: Berger, 31-34.
- McKinley R.D / Little, R* (1979): A Test of the Recipient Need and the Donor Interest Models, in: *PolSt*, Jg.27, H.2.
- Menzel, Ulrich* (1992): Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Menzel, Ulrich* (2010): Entwicklungstheorie. in: Stockmann, Reinhard/Menzel, Ulrich/Nuscheler, Franz (Hg.): Entwicklungspolitik – Theorien -, Probleme -, Strategien. 2. Auflage, München: Oldenbourg, 11-159.
- Messner, Dirk* (2010): Entwicklungspolitik, in: Masala, Carla/Sauer, Frank/Wilhelm, Andreas(Hg.), Handbuch der internationalen Politik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaftler, 442-459.
- Mols, Manfred* (1991): Entwicklung/Entwicklungstheorien. in: Nohlen, Dieter (Hg.): Wörterbuch Staat und Politik. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz* (Hg.) (1993): Handbuch der Dritten Welt. Grundprobleme, Theorien, Strategien. 3. Auflage, Bonn: Dietz Verlag.
- Nohlen, Dieter , Schultze, Reiner-Olaf* (Hg.) (2002): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band1, München: A-M, C.H.Beck Verlag.
- Nohlen, Dieter* (2002). Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen, Hamburg: Rohwolt Taschenbuchverlag:
- Nuscheler, Franz* (1996): Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. Bonn: Dietz.
- Nuscheler, Franz* (2004): Entwicklungspolitik. Ulm: Ebner & Spiegel.
- Nuscheler, Franz* (2006): Entwicklungspolitik. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Nuscheler, Franz* (2012): Entwicklungspolitik. Lern- und Arbeitsbuch. Eine grundlegende Einführung in die zentralen entwicklungspolitischen Themenfelder - Globalisierung, Staatsversagen, Armut und Hunger, Bevölkerung und Migration, Wirtschaft und Umwelt. 7. Auflage, Bonn: Dietz.
- Obrovsky, Michael* (2002): Österreichische Entwicklungsfinanzierung-, in: ÖFSE, Österreichische Entwicklungspolitik. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/publikationen/oesterreichische-entwicklungspolitik/detail-oesterr-entwicklungspolitik/publication/show/Publication/Armutsbekaempfung-zur-Umsetzung-der-Millennium-Development-Goals/> (Zugriff am 10.08.2020).

Obrovsky, Michael (2004): Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und multilaterale Stellen sowie an die CEECs/NIS und Länder in einem Übergangsstadium, in: Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe (ÖFSE) (Hg.), Österreichische Entwicklungspolitik. Wirtschaft + Entwicklung, Wien, 41-60.

Obrovsky, Michael (2007a): Entwicklungspolitische Kohärenz. Zu den erweiterten politischen Rahmenbedingungen für mehr Wirksamkeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Österreichische Forschungsstiftung für internationale Entwicklung. Working Paper 16. Abrufbar unter: <https://ideas.repec.org/p/zbw/oefsew/16.html> (Zugriff am 10.08.2020).

Obrovsky, Michael (2007b): Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und Multilaterale Stellen, in: ÖFSE. Österreichische Entwicklungspolitik. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/publikationen/oesterreichische-entwicklungspolitik/detail-oesterr-entwicklungspolitik/publication/show/Publication/Financing-for-Development/> (Zugriff am 10.08.2020)

Obrovsky, Michael (2009): Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und Multilaterale Stellen, in: ÖFSE, Krisen und Entwicklung. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/publikationen/detail/publication/show/Publication/Krisen-und-Entwicklung/> (Zugriff am 23.09.2020).

Obrovsky, Michael (2012a): Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und Multilaterale Stellen, in: ÖFSE, Österreichische Entwicklungspolitik, Analysen, Berichte, Informationen,. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/publikationen/detail/publication/show/Publication/Die-Zukunft-der-Oesterreichischen-Entwicklungspolitik/> (Zugriff am 11.08.2020).

Obrovsky, Michael (2012b): Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit - Official Development Assistance (ODA), in: ÖFSE, Österreichische Entwicklungspolitik, Analysen, Berichte, Informationen, Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/publikationen/detail/publication/show/Publication/Die-Zukunft-der-Oesterreichischen-Entwicklungspolitik/> (Zugriff am 11.08.2020).

Obrovsky, Michael/Raza, Werner (2015): DAC Peer Review Österreichs 2015 - eine vorläufige Einschätzung, Policy Note, Austrian Foundation for Development Research (ÖFSE), No. 13, Vienna.

Obrovsky, Michael (2016): Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit. Official Development Assistance (ODA). In: ÖFSE, Österreichische Entwicklungspolitik. Analysen, Berichte, Informationen. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/publikationen/detail/publication/show/Publication/Fluchtbedingte-Migration-Herausforderung-fuer-die-EZA/> (Zugriff am 11.08.2020).

OECD (2019): Development Co-operation Profiles 2019, Austria. Abrufbar unter: <https://www.oecd-ilibrary.org/sites/2dcf1367-en/1/2/2/index.html?itemId=/content/publication/2dcf1367-en&csp=177392f5df53d89c9678d0628e39a2c2&itemIGO=oecd&itemContentType=book> , (Zugriff am 18.04.2020).

OEKB Gruppe (2020): Politische Absicherung der Auslandsinvestitionen. Abrufbar unter: <https://www.oekb.at/export-services/absichern-und-finanzieren-investitionen-und-beteiligungen/absicherung-des-politischen-risikos-von-auslandsinvestitionen.html>, (Zugriff am 17.06.2020)

Organization for Economic Co-operation and Development (OECD) (2019): Official Development Assistance (ODA). Abrufbar unter: <http://www.oecd.org/dac/financing-sustainable-development/development-finance-standards/official-development-assistance.htm> (Zugriff am 21.03.2020)

Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE) (1989): Die öffentliche Entwicklungshilfe 1984 - 1988, Berichte, Analysen Informationen. Wien.

Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE): Die österreichische Entwicklungszusammenarbeit – Ein historischer Überblick. Abrufbar unter: <https://www.oefse.at/forschung/die-oesterreichische-entwicklungszusammenarbeit-historischer-ueberblick/> (Zugriff am 8.01.2020).

Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungszusammenarbeit (ÖFSE) (1996): Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Teil 1, Wien: ÖFSE.

Österreichische Kontrollbank (OeKB): Konfessionelle Finanzierung (Soft Loans). Abrufbar unter: <https://www.oekb.at/export-services/absichern-und-finanzieren-von-exporten/konzessionelle-finanzierung-soft-loan.html>, (Zugriff am 22.06.2020).

Rathmair, Daniela (2001): Krise der Entwicklungszusammenarbeit? Ein Überblick über allgemeine Entwicklungstheorie und österreichische Entwicklungspolitik. Diplomarbeit. Universität Wien.

Richter, Dirk (1996): Nation als Form, Wiesbaden: Springer.

Rosbacher, Martina (2001): Probleme und Möglichkeiten der Kleinunternehmensförderung durch internationale Entwicklungsprogramme. Dissertation, Linz: Trauner Verlag.

Rostow, Walt Whitman (1961): Die Stadien des wirtschaftlichen Wachstums. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.

Salinger, Madeleine (2013): Die Bedeutung von Ownership in der Entwicklungspolitik- Dekonstruktion eines Diskurses. Diplomarbeit. Universität Wien.

Scherk, Johannes / Wagner, Karina / Pöchlhammer - Tröschner, Gerlinde (2018): Internationale Finanzinstitutionen (IFIs), Umfeld, Chancen und Risiken für österreichische Unternehmen in ausgewählten Zielregionen und Schwerpunktsektoren. Abrufbar Unter: https://www.p-ic.at/uploads/simplex/images/180725%20Bericht%20Lukrierung%20von%20IFI-finanzierten%20Projekten%20FINAL_pdfua.pdf (Zugriff am 15.07.2020).

Schicho, Walter/Nöst, Barbara (2003): Konzepte, Akteure, Netzwerke der EZA, in: Gomes, Bea de Abreu Fialho/Hanak Irmi/Schicho, Walter (Hg.): Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Wien: Südwind, 47-64.

Schmidjell, Franz (1993): Das Trojanische Pferd. Die bilaterale Finanzhilfe der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, in: Agez (Hg.), Zusammenarbeit. Konturen österreichischer Entwicklungspolitik. Wien: Sandkorn, Südwind, 103-122.

Shams - Şarg Ahmad (1979): Motive für bilaterale und multilaterale Entwicklungshilfe. Diplomarbeit. Universität Wien.

Schmitz, Andrea (2006): Konditionalität in der Entwicklungspolitik. SWP – Studie, Stiftung Wissenschaft und Politik. Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. Abrufbar unter:

<https://www.swp-berlin.org/publikation/konditionalitaet-in-der-entwicklungspolitik>, (Zugriff am 6.01.2020).

Skuhra, Anselm (1984): Austrian Aid: Policy and Performance, in: Stokke, Olaf (Hg.): European Development Assistance, Volume1: Policies and Performance. Oslo, 65-87.

Stenographische Protokolle des Nationalrates 111. Sitzung/XIII.GP/S. 11039-11053

Stockmann, Reinhardt (2010a): Einleitung. Entwicklung, in: Stockmann, Reinhardt/Menzel, Ulrich/Nuscheler, Franz: Entwicklungspolitik. Theorien-Probleme-Strategien. München: Oldenburg Verlag, 1-9.

Stockmann, Reinhardt (2010b): Entwicklungsstrategien und Entwicklungszusammenarbeit, in: Stockmann, Reinhardt/Menzel, Ulrich/Nuscheler, Franz: Entwicklungspolitik. Theorien-Probleme-Strategien. München: Oldenburg Verlag, 351-524.

Thalberg, Hans (1983): Die Nahostpolitik, in: Erich Bielka/Peter, Jankowitsch/Hans, Thalberg (Hg.): Die Ära Kreisky. Schwerpunkte der österreichischen Außenpolitik. Wien, 293-321.

UNDP (2018): Human Development Indices and Indicators. Statistical Update 2018, New York; Unter: http://hdr.undp.org/sites/default/files/2018_human_development_statistical_update.pdf Letzter (Zugriff am 2.12.2019).

United Nations Development Programme. Human Development Report. Human Development Index Trends, 1990–2018, Abrufbar Unter: <http://hdr.undp.org/en/content/developing-regions> (Zugriff am 24. 02.2020).

Vereinte Nationen (1945): Die Charta der Vereinten Nationen. Art. 1. Abrufbar unter: <https://unric.org/de/charta/#kapitel1> (Zugriff am 22.03.2020).

Weissel, Bianca (2011): Österreichische Entwicklungspolitik. Masterarbeit, Universität Wien.

Whitfield, Lindsay (2009): The politics of aid. African strategies for dealing with donors. Oxford: Oxford University Press.

WIFO (Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hg.) (2018): Soft Loans als Instrument der Ausfuhrförderung und der Entwicklungszusammenarbeit. Wien.

Wolfmayr, Yvonne / *Christen*, Elisabeth / *Friesenbichler*, Klaus, S. / *Streicher*, Gerhard, / *Url*, Thomas (2018): Soft Loans als Instrument der Ausfuhrförderung und der Entwicklungszusammenarbeit.

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. Abrufbar unter:

https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=61265&mime_type=application/pdf (Zugriff am 25.10.2020).

World Food Programme (2020). Überblick. Abrufbar unter: <https://de.wfp.org/ueberblick>, (Zugriff am 22.03.2020).

Woyke, Wichard (2000): Handwörterbuch, Internationale Politik. 8. Auflage, Leske& Budrich, Opladen.

Wurzer, Christian (2014): Ansichten und Ausrichtungen österreichischer Außen- und Sicherheitspolitik, in: Matyas, Walter (Hg.): Strategie und Sicherheit. Vol. 2014(1), Wien: Böhlau Verlag, 819-832.

Dreijahresprogramme der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Bundesministerium für auswärtige Angelegenheit (Hg.):

- 1999-2001
- 2000-2002
- 2004-2006
- 2005-2007
- 2006-2008
- 2007-2009
- 2008-2010
- 2009-2011
- 2013-2015
- 2017-2018